Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

J[redacted]liothek,

Digitized by Google

21300.

P. o. germ.
1906 e/3

Ring

<36619133670014

S

<36619133670014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Stadtgeschichten

Von

Max Ring.

Dritter Band.

An der Börse.

Leipzig,
M. Simion's Verlag.
1852.

Digitized by Google

An der Börse.

Eine

Stadtgeschichte

von

Max Ring.

Leipzig,
M. Simion's Verlag.
1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

An der Börse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Dicht neben dem Dom der Reſidenz ſteht ein altes, graues Gebäude, gewiſſermaßen auch eine Kirche, wo der Gott der heutigen Zeit von ſeinen Prieſtern und Verehrern angebetet wird. Dieſer Tempel heißt die Börſe und ſeine Beſucher ſind die Spekulanten à la hausse und à la baisse. Wenn die Glocke auf dem benachbarten Thurm ein Uhr geſchlagen hat, beginnt der feierliche Gottesdienſt. Die meiſten Mitglieder dieſer Gemeinde gehören zu den Shakers, einer eigenthümlichen Religionsſekte, welche ſich durch heftige Geſtikulationen und Körperbewegungen auszeichnet. Niemand ſetzt ſich, ſondern, von einer innern Haſt und Unruhe ergriffen, iſt die ganze Verſammlung in einer fortwährend zitternden Bewegung, welche

Digitized by Google

durch das Ab- und Zugehn der angestellten Kirchendiener, hier Makler genannt, noch vermehrt wird. Diese eilen durch das dichteste Gedränge mit einer bewunderungswürdigen Geschicklichkeit und schlüpfen von Einem zum Andern, wobei sie geheimnißvolle Worte flüstern. Man möchte glauben, daß sie die Psalmen angeben, die von der ganzen Gemeinde gesungen werden sollen, aber dem ist nicht so. Kein Mund thut sich hier auf zu einem gottesfürchtigen und feierlichen Liede, nur ein dumpfes Murmeln macht sich hörbar, welches an das Summen eines unruhigen Fliegenschwarms im Hochsommer erinnert. Wenn man sein Ohr sehr anstrengt, so vernimmt man wohl einzelne abgebrochene Worte, welche für den Uneingeweihten ganz chaldäisch klingen. Besonders werden viel Zahlen ausgesprochen, so daß man in Versuchung kommt, die Anwesenden für Schüler und Nachfolger des berühmten Pythagoras zu halten, der bekanntlich seine religiöse und philosophische Weltanschauung auf Zahlen gründete.

Interessant für den Beobachter dürfte das bewegte Mienenspiel sein, welches sich in den Gesichtern der Mitglieder dieser eigenthümlichen Sekte

Digitized by Google

kund giebt. Man erzählt von einem Maler, der mit einem Pinselstrich ein weinendes Kinderantlitz in ein lächelndes verwandelte. Dasselbe Wunder geschieht auch hier an jedem Tage hundertmal. Die Stimmung wechselt so schnell wie Sonnenschein und Regen im April. Fragt man aber nach der geheimnißvollen Ursache dieser erstaunlichen Wirkung, so läßt sich dieselbe nicht immer mit Bestimmtheit angeben. Sie liegt in der Luft, in den besondern tellurischen und atmosphärischen Einflüssen, welchen die Börse vor Allem unterworfen ist. Besonders machen sich die elektrischen Strömungen geltend, welche von den Telegraphen ausgehn und wieder zurückgehn. Schnell und furchtbar, wie der Blitz, zuckt es jetzt von einem Ende der Welt bis zum andern und die größten Häuser zittern vor dem vernichtenden Strahl, der oft aus heitrem Himmel niederfährt. Nur wenig Auserwählte ahnen das Gewitter ehe es zum Ausbruch kommt und bergen sich und das Metall, welches bekanntlich den Blitz anzieht, noch zur rechten Zeit. Kein Barometer kann die Schwankungen der Witterung so fein anzeigen, als diese Kundigen die leisesten Zeichen an ihrem Himmel beobachten. Doch

Digitized by Google

ſelbſt der Klügſte wird oft überraſcht und mit all ſeiner Weisheit zu Schanden. Das launenhafte Glück ſpottet jeder Berechnung, und der Krösus von geſtern ſchleicht heut als Bettler umher.

Dieſer plötzliche Umſchlag des Geſchicks hat die Börſe tolerant und human gemacht. Der Unterſchied der Religion iſt ſchon längſt geſchwunden, Chriſt und Jude ſind ja Mitglieder derſelben freien Gemeinde und verehren einen Gott. Der Kredit erſetzt den Glauben, und wer Kredit hat, wird ſchon hinieden ſeelig. Aus demſelben Grunde ſtammt eine Humanität, welche wirklich rührend iſt. Nirgend als an der Börſe findet man wahreres Intereſſe und eine innigere Freundſchaft. Keine Mutter kann ſich mehr um das Wohlergehn ihres einzigen Kindes kümmern, als die Mitglieder dieſer Geſellſchaft um einander beſorgt ſind. „Was macht Herr Meyer? wie ſteht Herr Wolf? wie geht es Herrn Hirſch?“ hört man täglich und ſtündlich fragen. Ja, die Theilnahme geht ſo weit, daß das Mißgeſchick, welches den Einen der Genannten trifft, oft dem Andern heiße Thränen entpreßt. Die politiſche Verfaſſung der Börſe iſt entſchieden ochlokratiſch. Die Herrſchaft befindet ſich in den Hän-

Digitized by Google

den Weniger. Die Beſten, das heißt die Reichſten, führen ein unbeſtrittenes Regiment, dem ſich alle Uebrigen fügen. Zwar giebt es da eine Art von konſtitutionellem König, der in Frankfurt a. M. thronen ſoll, ein Sproß aus dem Stamme Davids, von dem prophezeiht worden, daß er die Welt regieren wird, aber neben ihm ſind noch viele kleinere und größere Fürſten und Pairs vorhanden, welche faſt in jeder bedeutenderen Stadt ihren Sitz aufgeſchlagen haben und ziemlich unabhängig herrſchen.

Ein ſolcher Börſenpair war ſo eben vor dem alten Gebäude angelangt. Zwei feurige Roſſe hatten ihn hierher getragen. Ein reich gallonirter Bediente öffnete den Schlag der eleganten Equipage, aus der ein Mann in den beſten Jahren niederſtieg. Seine Kleidung war überaus fein und gewählt, beſonders die Wäſche blendend weiß und zart. Sein Anzug und ſeine Manieren ließen zwar glauben, daß der Eigenthümer ein Engländer ſei, aber dem widerſprach das runde, volle Geſicht, welches durchaus den deutſchen Typus an ſich trug. Jede Bewegung, die Haltung des Körpers, ſelbſt die Sprache verrieth einen brittiſchen Anſtrich, doch

merkte der aufmerksame Beobachter bald, daß dieser nur angenommen war und weder zu dem lebhaften Charakter, noch zu den eingewurzelten Gewohnheiten passen wollte. Herr Werth, so hieß der allgemein gekannte und geachtete Bankier, hatte einige Jahre in London auf dem Komptoir eines der größten Häuser der City gearbeitet und daher rührte seine Vorliebe für Altenglands Sitten und Gebräuche. Der kalte, stolze Ton, den er ebenfalls von London mitgebracht, hatte ihm schon manchen Feind erweckt, und seine Gegner und Neider spotteten im Geheimen über seine Anglomanie. Oeffentlich freilich beugten sie sich bis zur Erde vor dem reichen Mann, dem sein Vater, wie man sagte, ein Vermögen von fast einer halben Million hinterlassen hatte.

So geschah es auch in diesem Augenblick. Kaum hatte Herr Werth seinen Wagen verlassen und den Vorhof der Börse überschritten, als er sich von einem Schwarm von sogenannten Freunden und Bekannten umringt sah. Jeder beeilte sich, ihm die Hand zu schütteln und sich angelegentlich nach seinem Wohlsein zu erkundigen. Seine Antwort lautete meist kurz und stolz. Dann wandte er sich

Digitized by Google

an einige Makler, welche sich an ihn drängten und ihm ihre Dienste voll Ergebenheit antrugen. Auf seinen Wink flogen die Geschäftigen bald hier bald dort und brachten die von ihm gewünschten Papiere herbei.

Die Stimmung an der Börse war heut eine überaus günstige, kein Wölkchen trübte den politischen Horizont und Herr Werth, welcher à la hausse spekulirte machte so bedeutende Einkäufe, daß man allgemein davon sprach. Sein Beispiel fand so viele Nachahmer, daß die Kourse überraschend in die Höhe gingen. Durch seine Ankunft hatten die Effekten einen neuen Aufschwung erhalten. Er gab im eigentlichsten Sinne den Ausschlag und das freute ihn, denn Herr Werth war stolz und sah sich gern als den König der hiesigen Börse an.

Seine Neider, und deren hat am Ende Jedermann, behaupteten zwar, daß er diese hohe Stellung nur auf Kosten seiner Solidität behauptete, daß seine Geschäfte bei Weitem die ihm zu Gebote stehenden Fonds überstiegen, daß sein Vater, der in dem Rufe eines reichen Mannes stand, keineswegs eine halbe Million, wie man allgemein glaubte, hinterlassen, sondern höchstens hundert und fünfzig

Digitized by Google

Tausend Thaler, welche die Erben noch überdies unter sich getheilt, aber all diese böswilligen Reden vermochten nicht, den Kredit des Hauses Werth und Kompagnie zu erschüttern. Dieser stand fest und gegründet da. Die großen Summen, welche der Bankier in Umlauf setzte, die Pünktlichkeit, mit welcher er bisher seinen Verpflichtungen nachgekommen war, der Ruf, den die Firma bei Lebzeiten seines Vater genossen und die glücklichen Spekulationen, welche der neue Inhaber bisher unternommen, widersprachen offen diesen gehässigen Verläumdungen, welche absichtlich von den sogenannten Fixern ausgestreut wurden, um ihren gefürchtetsten Gegner zu beseitigen.

Herr Werth konnte über all diese vergeblichen Anstrengungen seiner Feinde lachen, und das that er auch. Mit stolzem Selbstbewußtsein und im Gefühle seiner Wichtigkeit verließ er den Schauplatz, auf dem er heut wiederum einen entschiedenen Triumph gefeiert hatte. Ein Gefolge von Maklern und Geschäftsfreunden begleitete ihn bis zu seinem Wagenschlag. Jeder beeilte sich, noch einen Händedruck, einen Blick oder ein freundliches Wort von dem Allgewaltigen zu erhaschen. Selbst seine

Digitized by Google

Gegner schlossen sich seinem Siegeszuge an und verbargen ihren Mißmuth so gut es eben anging unter einem erheuchelten Lächeln, oder einer tiefen Verbeugung.

Kein Wunder, daß Herr Werth stolzer als je die Börse heut verließ. Seine Haltung war noch steifer als sonst, sein Gang fester und sicherer, sein Auge strahlender. Selbst ein muthwilliges Lächeln spielte um seine vollen Lippen, aber nur während eines flüchtigen Augenblicks. Irgend ein unangenehmer Anblick mußte ihn in seiner heiteren Stimmung gestört haben. Das war auch in der That der Fall. Denn beim Herausgehn aus der Börse begegnete seinem Auge eine ihm überaus widerwärtige Erscheinung. Warum mußte der verrückte Buchhalter just wieder vor dem Portale hocken, als wartete er absichtlich auf die Ankunft des glücklichen Bankiers? Da lehnte der Wahnsinnige an dem steinernen Pfeiler, mit den eingesunkenen unheimlichen Augen, dem irren Lächeln, das um die schmalen, blassen Lippen spielte. Sein Rock war ganz fadenscheinig, sein Hut ein abgeriebener Filz, aber beide trug er noch immer mit dem Anstande eines ächten Gentelmans. Auch der

Digitized by Google

Verrückte hatte in London gelebt und auf demselben Komtoir mit Herrn Werth gearbeitet, auch er theilte die Vorliebe des reichen Banquiers für englische Manieren und Gebräuche wie sein früherer Genosse. Was aber bei diesem als elegante Bizarrerie erschien, war bei dem Armen bereits zur widerwärtigen Karrikatur geworden. Tief im Nacken schwebte der zerdrückte und geschundene Hut, so daß der kahle Scheitel mit dem spärlichen Haar dem Regen und dem Winde preis gegeben war; um den dürren Leib schlotterte der weite abgetragene Rock, den sein Besitzer vor Jahren stattlich ausgefüllt haben mochte. Zwei Finger der mageren Hände steckten in der zerrissenen Weste, ein schwarzseidenes, lose geknüpftes Halstuch schlang sich um den schmutzigen Hemdekragen und die unbefestigten Zipfel desselben flatterten im Winde. So trat dies verzerrte Spiegelbild dem Bankier entgegen und Herr Werth schauderte unwillkürlich zusammen. Er hatte ihn gekannt, als der Wahnsinnige noch erster Buchhalter in dem Hause Rowland and brothers gewesen war. Einst waren sie befreundet. Jahre sind seitdem vergangen.

Eines Tages kehrte der Unglückliche nach seiner

Digitized by Google

Vaterstadt zurück. Man wußte nicht, durch welche Ursachen der Geist des hoffnungsvollen jungen Mannes zerrüttet worden war. Anfänglich zeigte er nur eine tiefe Melancholie, welche ihn alle Menschen fliehen ließ, erst später entwickelte sich bei ihm der Wahnsinn. Er wurde von seinen nicht allzuwohlhabenden Anverwandten einer Irrenanstalt übergeben, aus welcher er nach einem Jahre als unheilbar entlassen ward. Da seine Krankheit unschädlich war, so ließ man ihn ungehindert und frei umhergehn. Er beleidigte Niemand, meist sprach er nur mit sich selbst, zuweilen jedoch redete er auch völlig Unbekannte auf der Straße an und rühmte sich, im Besitze eines unfehlbaren Mittels zu sein, welches die ganze Welt beglücken könnte. Besonders gern verweilte er in der Nähe der Börse, die alte Gewohnheit und Geschäftslust führte ihn immer von Neuem zu dem Schauplatz seiner einstigen Thätigkeit. Die Polizei hatte ihn schon oft von dort entfernt, doch stets kehrte er wieder und hockte wie ein trauriges Wahrzeichen an einem der steinernen Pfeiler, welche das Gebäude rings umgaben. Da er Niemand störte oder beleidigte, so ließ man ihn zuletzt gewähren. Bald war er zur

Digitized by Google

bestimmten Stunde ein täglicher Gast, den kein Mensch weiter beachtete. Im Regen und Sonnenschein, bei Sturm und Ungewitter harrte er ruhig und anscheinend theilnahmlos auf seinem Platze aus. Nur zuweilen blitzte sein erloschenes Auge, als wäre das Licht der Vernunft in dem zerstörten Geist auf einen flüchtigen Augenblick zurückgekehrt.

Niemand kümmerte sich weiter um den Unglücklichen und die Menge ging theilnahmlos an ihm vorüber, als wäre er auch nichts mehr, als der leblose Stein, an dem er kauerte. Nur ein Mann empfand so oft er den Wahnsinnigen erblickte einen Schauder, den er vergebens zu bekämpfen suchte. So oft Herr Werth dem Verrückten begegnete, zuckte er zusammen als wäre er auf eine Schlange getreten. Dieser schien aber von der Anwesenheit des Banquiers eben so wenig Notiz zu nehmen, als von allen Uebrigen, trotzdem er mit demselben lange Jahre auf einem und demselben Komtoir gelebt hatte.

Nur heute erhob er sich ein wenig von seinem Sitz als der reiche Handelsherr im Gefühle seines Triumphes stolz und sicher an ihm vorüberstrich. Das Auge des Wahnsinnigen haftete einen Mo-

Digitized by Google

ment mit einem unsäglichen Ausdruck von Mitleid und doch auch Verachtung auf dem freudestrahlenden Gesicht des Bankiers. Langsam streckte der Unglückliche seine rechte Hand empor und machte eine halb drohende, halb warnende Bewegung gegen seinen ehemaligen Bekannten.

Mit tonloser Stimme flüsterte er nur: — Du! Du! —

Hierauf schlich er wie ein Schatten, wie ein Nebelbild vorüber. Von Herrn Werths Lippen aber war das fröhliche Lächeln sogleich geschwunden, nachdenklich stieg er in seinen Wagen und warf sich fast mißgestimmt in die schwellenden Polster desselben, augenscheinlich mit trüben Bildern und unangenehmen Gedanken beschäftigt.

II.

Die eigentliche Börsenzeit war indeß verstrichen, nur einzelne Nachzügler standen noch unter den Bäumen, mit welchen der Platz vor dem Gebäude bepflanzt war. Hier und da hatte sich eine kleine Gruppe gebildet, welche die Ereignisse des heutigen

Digitized by Google

Tages angelegentlich besprach. Die meisten Anwesenden waren um einen kleinen Mann gedrängt, dessen gebogene Nase, schlaue blinzelnde Augen und lebhaften Gestikulationen hinlänglich den orientalischen Ursprung bekundeten. Wie Wetterleuchten flog es von Zeit zu Zeit über das verwitterte Gesicht.

Der Mann war hier eine stehende Figur, Makler und Bonmotist in einer Person, dessen schneidender Witz von Mund zu Munde ging. Jedermann kannte den alten Lazarus. Seit Menschengedenken behauptete er seinen Platz an der Börse, wo er stets sicher war ein Geschäftchen zu machen und einen Witz an den Mann zu bringen.

Der Gegenstand des Gespräches war kein anderer als Herr Werth, der durch seine bedeutenden Aufträge den heutigen Kours in die Höhe getrieben hatte.

— Nun was sagen Sie, lieber Lazarus? — fragte mit weinerlicher Stimme ein Glaubensgenosse des Maklers, welcher als Firer durch die Einkäufe des Banquiers eine ziemliche Summe verloren hatte. — Glauben Sie, daß der Werth es lange so treiben wird? —

Digitized by Google

— Ich bin lieber ein Gläubiger, als ein Schuldner, — erwiederte der Bonmotiſt mit einem ſchlauen Lächeln der Frage ausweichend.

— Gott! Aus Ihnen kann kein Menſch klug werden und doch haben Sie's hinter den Ohren ſitzen. —

— Und Sie vor den Ohren. —

In der That hatte der Fixer erſt vor Kurzem nicht allein eine ſymboliſche, ſondern auch thatſächliche Ohrfeige von der Hand eines Mannes erhalten, gegen den er ſeinen Verpflichtungen nicht nachgekommen war.

Ein ſchallendes Gelächter der Anweſenden gab dem Makler zu erkennen, daß ſein Witz vollkommen verſtanden wurde und beſchämt ſchlich ſich der zudringliche Frager fort. Seine Stelle wurde indeß ſogleich von einem Zweiten eingenommen, der dem Alten durch Schmeichelei beizukommen und wie man zu ſagen pflegt die Würmer aus der Naſe zu ziehn glaubte.

— Herr Lazarus, Sie ſind ein kluger Mann, — ſagte der neu Hinzugetretene, welcher ein bekannter Geizhalz war, der nur von ſeinem Bruder

Digitized by Google

an Knickerei und schmutziger Gesinnung noch übertroffen wurde.

— Sie sind zu gütig. Die Welt hat doch Recht, wenn sie sagt, daß es keine braveren Leute giebt, als die Gebrüder Rosenberg sind. —

Während der alte Makler diese schmeichelhafte Worte sprach, zuckte ein eigenthümliches Lächeln um den feinen Mund, so daß die Anwesenden mit Recht auf eine neue Pointe rechneten. Der Bogen war bereits gespannt, welchem der treffende Pfeil entfliegen sollte. Nur der Geizhals merkte nicht die Ironie, mit welcher der Makler seine Antwort gab. Durch den treuherzigen Ton desselben zutraulich gemacht, sagte er, — mich freut's, Herr Lazarus, daß Sie grade eine solch' gute Meinung von uns haben, wir werden leider nur zu oft verkannt. —

Die Augen des Bonmotisten funkelten bei diesen Worten.

— Oft ist es besser verkannt als gekannt zu werden, — entgegnete er schnell, — dennoch behaupte ich, daß Sie und Ihr Bruder die besten Menschen sind. Sein Wort ist wie Gold, wenn er Einem etwas versprochen, hält er es und wenn

Digitized by Google

es ihm auch hunderttausend Thaler kosten sollte. Schade nur, daß er nie Etwas verspricht. Sie dagegen sind ein gar guter Mensch, Sie versprechen Einem das Letzte, was Sie haben. Es ist nur ein Unglück dabei, daß Sie so ein schwaches Gedächtniß besitzen und heute vergessen, was Sie gestern geredet. Darum hab' ich immer gesagt, daß es keine besseren Leute giebt, als die Gebrüder Rosenberg sind. —

Obgleich Herr Rosenberg an der Börse einen höheren Rang als in der Gesellschaft einnahm, wo er wegen seines gemeinen Geizes und seiner plumpen Manieren verrufen war, so ließen sich doch die Anwesenden nicht abhalten, auch diesmal dem alten Lazarus durch ihr Lächeln beizustimmen. Freilich geschah das mit weit mehr Schonung und Zurückhaltung, als bei dem ersten Schlachtopfer, da sie insgesammt den reichen Wucherer, der sich rächen konnte, noch mehr fürchteten als haßten. Die beiden Brüder genossen sogar in ihrer Art eine gewisse Achtung, die man in der Welt selten den kühnen Spekulanten zu versagen pflegt, deren Unternehmungen von Erfolg gekrönt werden. Nur im Geheimen nannte man die Ge-

Digitized by Google

brüder Rosenberg bei ihren rechten Namen: Kehlabschneider und Blutsauger. Oeffentlich galten sie für Ehrenmänner, da sie ihren kaufmännischen Verpflichtungen stets mit der größten Pünktlichkeit bis jetzt nachgekommen waren und ein Vermögen von mehr als einer Million bereits erworben hatten.

Darum war auch das Lachen der Anwesenden bei den Worten des Maklers nicht so schallend und laut, wie gewöhnlich. Hier und da biß sich sogar Einer oder der Andere auf die Lippen und schnitt Gesicher, um ganz ernsthaft zu erscheinen. Alle blickten aber mit gespannter Erwartung auf den Wucherer, um die Wirkung zu beobachten, welche die kühne Rede des Maklers auf ihn gemacht.

Herr Rosenberg war ein kurzer, untersetzter Mann, mit vierschrötigen Gliedern und groben, gemeinen Gesichtszügen, die trotz ihrer Plumpheit einen hohen Grad von Schlauheit verriethen. Der große Kopf steckte ganz zwischen den breiten Schultern, wodurch er ein apoplektisches Ansehn erhielt. Da der Wucherer sich von allen Seiten bemerkt sah, so erwählte er den klügsten Theil und brach selbst in ein so lautes Gelächter aus, daß er zu ersticken drohte.

Digitized by Google

— Einzig, prächtig, — sprudelte er mit krampfhafter Lustigkeit, — Lazarus, Sie sind der witzigste Mensch auf dieser Welt. Gott! wie beneid' ich Sie um den Humor. Wenn ich das meinem Bruder erzähle, wird er sich vor Lachen ausschütten. —

— Man schüttet kein unreines Wasser aus, wenn man nicht reines hat, — entgegnete mit schneller Geistesgegenwart der Bonmotist, der einmal keinen Witz zu unterdrücken vermochte.

Neues Gelächter, neue krampfhafte Anstrengungen des Apoplektikers, der in der That seinem Ende nahe schien.

— Warum kann ich Ihnen nicht noch eine Stunde so zuhören! — stöhnte der Wucherer, — aber die Zeit, die Zeit und die Geschäfte. Lieber Lazarus, besuchen Sie mich doch, in meinem Komptoir plaudert sich's doch besser, als hier.

Mit diesen Worten verließ Herr Rosenberg höflich grüßend die Gesellschaft und watschelte wie eine fette Ente, langsam und bedächtig nach seiner Wohnung, wo indeß sein Bruder Bernhard die laufenden Geschäfte versah. Auch der alte Lazarus entfernte sich, und die Anwesenden verließen

Digitized by Google

Einer nach dem Andern den verödeten Börsenplatz, wo sie weder Geschäfte noch Unterhaltung länger zu finden hofften.

Nur der Wahnsinnige kauerte noch immer auf dem harten Stein, bis auch er sich endlich erhob und in seine dunkle Kammer schlich.

Der alte Lazarus schritt trotz seiner Jahre, wacker darauf zu. Fast Jedermann kannte und grüßte das Original. Um nicht immer wieder zu grüßen, hatte er die Gewohnheit angenommen, im Sommer wie im Winter stets seinen breitkrämpigen Hut, den er zärtlich schonte, in der Hand zu halten und nur mit dem grauen Kopf freundlich zu nicken. Erst als er die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg, vergönnte er sich von Zeit zu Zeit auszuruhn, denn das Steigen fing ihm nach gerade an, beschwerlich zu fallen. Er wohnte auch viel zu hoch für seine alten Beine. Im dritten Stockwerk hatte er eine Stube und ein Schlafkabinett von Madam Märtens, einer würdigen Kaufmanswittwe gemiethet, welche sich seit dem Tode ihres Mannes kümmerlich von ihrer Händearbeit ernährte. Trotz der mannigfachen Uebelstände, welche mit seiner kleinen Wohnung verbunden waren, hätte Herr

Digitized by Google

Lazarus dieſelbe doch gegen keinen Pallaſt der Welt vertauſcht, denn Frau Märtens ließ es ihm an keiner Bequemlichkeit des Lebens fehlen und ſorgte für ihn, als ob er ihr nächſter Anverwandter wäre. Boshafte Zungen neckten deshalb den alten Lazarus und frugen ihn nicht ſelten, ob er nicht bald die ehrſame Wittwe heirathen und ſein Junggeſellenleben aufgeben würde, aber in dieſem einen Punkte verſtand der Makler keinen Spaß und blickte den Frager ſo eigenthümlich mit ſeinen ſcharfen blauen Augen an, daß Niemand ihn zum zweiten Male darum beläſtigte.

So viel aber ſtand feſt, daß Herr Lazarus ſeine Wirthin überaus hochſchätzte und verehrte. So weit ſeine nicht all zu bedeutenden Mittel reichten, unterſtützte er auch die brave Frau, und nur durch ſeine Vermittelung hatte ihr einziger Sohn eine Stelle auf dem Komptoir des Herrn Werth erhalten, einen Poſten, zu dem ſich die Söhne der reichſten Kaufleute drängten und für den mancher Vater noch Geld zugezahlt hätte. Adolph Märtens verdiente aber auch wirklich den Vorzug vor allen ſeinen Mitbewerbern, denn es gab wohl kaum in der Reſidenz einen geſitteteren und fleißigeren jungen Mann, als

Digitized by Google

der Sohn der Wittwe war. Trotzdem er kaum sein achtzehntes Jahr erreicht hatte, zeigte er eine fast männliche Reife und Besonnenheit. Den ganzen Tag arbeitete er unverdrossen auf dem Komptoir, nur den Abend brachte er in Gesellschaft seiner Mutter und des alten Lazarus zu. Die halbe Nacht aber verwendete er noch dazu, sich in allerlei kaufmännischen Wissenschaften und fremden Sprachen zu vervollkommnen.

Wie sehr Madame Märtens ihren wohlgerathenen Sohn, der die einzige Stütze ihres Alters war, liebte, kann nur ein Mutterherz begreifen. Auch der Makler war dem jungen Manne überaus gewogen, und es regte sich in der Seele des alten Junggesellen oft ein Gefühl, als wenn er selbst ein Kind besäße und alle Sorgen und Freuden eines Vaters übernommen hätte. Anverwandte besaß er nicht mehr, sie waren alle todt, auch seine Jugendfreunde waren fortgegangen, ohne ihn mitzunehmen. In seinem Herzen sah es wie auf einem Kirchhof aus. Wohin er schaute, erblickte er nur Leichensteine. Darum that es ihm wohl, daß in der Oede seines Lebens ein junges Reis aufgeschossen war, das er beobachten und pflegen konnte

Digitized by Google

wie der Gärtner seine Blumen. Denn etwas muß der Mensch besitzen, woran er sein Herz hängt und seine Freude hat, wäre es auch nur ein Hund, ein Vogel oder ein Rosenstock. Freilich für den Menschen sollte wieder der Mensch immer das Nächste und Beste sein, aber es giebt solche Unglückliche genug, denen aus dem Schiffbruch des Lebens nichts übrig geblieben ist, als ein Hund eine Katze ein Papagei.

Arme, arme Menschen!

Da war freilich der alte Lazarus weit reicher, denn er besaß noch ein frisches Herz, das trotz so mancher traurigen Erfahrungen warm für das Wohl eines Menschen schlug und dieser war ein Jüngling, fast noch ein Kind, mit braunen Haaren, rothen Wangen und treuherzigen Augen, unverdorben rein und gut. War es doch dem Greis, wenn er lange Zeit mit seinem Liebling verkehrte und seine Pläne und Wünsche für die Zukunft mit anhörte, als wäre er selbst noch einmal jung geworden. Ueberbot er nicht an ausschweifenden Hoffnungen und Träumen die jugendliche Phantasie seines achtzehnjährigen Freundes, sah er ihn nicht bereits im Geiste als ersten Kommis mit

Digitized by Google

einem ansehnlichen Gehalt, als Buchhalter mit unbeschränkter Prokura, ja als Chef eines Hauses, dessen Ruf und Solidität mit den besten Firmen konkurrirt? Solche Träume kehrten fast an jedem Abende wieder, wenn Adolph in das Stübchen seiner Mutter trat, wo der alte Lazarus beim traulichen Lampenschimmer auf die Erscheinung seines Lieblings harrte, die ihm bereits zum täglichen Bedürfnisse geworden war.

Da saßen nun die drei Verbundenen um den runden Tisch und freuten sich im traulichen Vereine. Die gute Mutter und der brave Makler schauten dabei auf den trefflichen Sohn, der die kleinen Erlebnisse des Tages ihnen mittheilte, als wollten sie ihm jedes Wort von den Lippen wegstehlen. Waren seine Erzählungen beendet, so gab ihm Herr Lazarus Unterricht im Rechnen, und das mußte man sagen, einen bessern Lehrmeister konnte Adolph nicht finden, hätte er auch für die Stunde einen ganzen Thaler bezahlt. Darum war er aber auch der firmste Rechner auf dem Komptoir des Herrn Werth und genoß im hohen Grade die Achtung des alten Buchhalters, der einem perfekten Zahlen-

Digitized by Google

künſtler vor allen Gelehrten der Welt den Vorzug gab.

So lebten die drei Freunde im eigentlichſten Sinne des Wortes ein Stillleben mitten in der geräuſchvollen Reſidenz. Das kleine Stübchen, welches ſie an jedem Abende verſammelt ſah, war wie eine ruhige Inſel, an der ſich die ſchäumenden Wellen des großſtädtiſchen Lebens brachen.

III.

Während Herr Lazarus ſein ſtilles Stübchen aufſuchte und ſich, ermüdet vom Stehen an der Börſe, auf den ärmlichen Divan niederwarf, rollte der Wagen des reichen Bankiers durch die Straßen der Reſidenz. Auch Herr Werth, der nachläſſig auf den ſeidenen Polſtern ruhte, wurde von allen Seiten gegrüßt, aber eigentlich galt der Gruß weniger ſeiner Perſon als dem Gelde, das er beſaß, und dem Anſehn, das er in der Handelswelt behauptete. Da gab es Leute, welche mit ihm in Geſchäftsverbindung ſtanden, Kaufleute, welche den reichen Bedarf ſeines Hauſes lieferten, Handwerker,

Digitized by Google

die für ihn arbeiteten, selbst hochgestellte Beamte und Künstler, welche er oft zu Tische zog und die es sich an seiner ausgezeichneten Tafel! schmecken ließen, die Alle zogen tief den Hut vor ihm, und Herr Werth dankte ihnen wieder mit höflicher Herablassung im Gefühle seiner persönlichen Wichtigkeit.

Die vielen Beweise der öffentlichen Aufmerksamkeit, die ihm gezollt wurden, hatten ihn zerstreut und die unangenehmen Gedanken, welche die Begegnung mit dem Wahnsinnigen in ihm hervorgerufen, in den Hintergrund gedrängt. Seine Stimmung war fast eine fröhliche zu nennen, als die Equipage vor einem großen stattlichen Hause hielt, wo er einem Freunde einen Besuch abzustatten gedachte. Er hatte sogar seine angenommene Gravität so weit vergessen, daß er eine bekannte Opernarie leise vor sich hinträllerte, als er die breite Treppe hinaufstieg, welche nach dem Zimmer des Barons von Portheim führte.

Er überraschte den bekannten Dandy noch bei seiner Morgentoilette, als dieser eben im Begriffe stand, seinen herrlichen Schnurbart mit einer neuen schwarzen Patentwichse dunkel zu färben, damit

Digitized by Google

die einzelnen grauen Härchen, welche bereits zum Aerger des Besitzers sichtbar wurden, wenigstens der Welt verborgen blieben. Das Haupthaar des Barons bedurfte solcher Sorfalt nicht, da es bereits ausgegangen und durch eine treffliche braune Perrücke ersetzt worden war.

Portheim führte in der That eine beneidenswerthe Existenz. Er war ein liebenswürdiger Junggeselle in den besten Jahren, der von einer alten Tante, welche erst vor Kurzem gestorben war, ein ziemlich ansehnliches Vermögen ererbt hatte. Dieser Glücksfall setzte ihn in den Stand, die dürftige Stellung eines armen Lieutnants mit der angenehmern eines wohlhabenden Partikuliers zu vertauschen und einzig und allein seinem Vergnügen zu leben. Da eine solche Lebensweise in der Residenz ziemlich kostspielig werden kann, so suchte der kluge Lieutenant den Zinsfuß seines Vermögens so hoch als möglich zu steigern und war zu diesem Zwecke Börsenspekulant geworden. Den Ein- und Verkauf seiner Staatspapiere und Aktien besorgte ihm kein anderer als Herr Werth, der ein unbedingtes Vertrauen in der Handelswelt besaß. Die einfache Geschäftsverbindung hatte allmählig eine intime

Digitized by Google

Freundschaft hervorgerufen, die durch manche Umstände und Verhältnisse täglich zunehmen mußte. Auf der einen Seite war es dem Baron angenehm, einen zuverlässigen Mann gefunden zu haben, dem er sein Vermögen anvertrauen konnte. Die Spekulationen, zu denen ihm sein Freund rieth, waren meist von einem glücklichen Erfolg gekrönt und die ansehnlichen Summen welche er pünktlich ausgezahlt erhielt, galten ihm als handgreifliche Unterpfänder von der Uneigennützigkeit und Solidität seines Bankiers. Diesem dagegen war die Freundschaft und der Umgang mit dem Baron äußerst schmeichelhaft und angenehm. Portheim gehörte, vermöge seiner Geburt und seiner Verbindungen einer Klasse an, nach deren Bekanntschaft der ehrgeizige Bankier besonders lüstern war, obgleich er im Allgemeinen über diejenigen spottete, welche sich nach dem Umgange mit dem Adel der Residenz drängten. Er betrachtete den Baron demnach als den Schlüssel, der ihm die bisher verschlossenen Pforten der exklusiven Kreise öffnen sollte; auch konnte Portheim eine treffliche Staffage in seinem eigenen Salon abgeben, den der Bankier nach dem Beispiele so vieler Anderer in der Residenz für

Digitized by Google

dieſen Winter zu eröffnen gedachte. Bisher ſcheiterten leider all' dieſe Verſuche an dem Eigenſinn, oder vielmehr an der bürgerlichen Beſchränktheit ſeiner Gattin, die an den großen Geſellſchaften keinen Gefallen fand. Es hatte, trotz der ihr eigenen Sanftmuth und Nachgiebigkeit Herrn Werth viel Mühe gekoſtet, endlich ſeinen Willen durchzuſetzen und ſein Haus auf einen vornehmen Fuß einzurichten. Selbſt die Freundſchaft mit dem Baron war ein Dorn in den Augen der ſonſt trefflichen Frau, welche nicht von kleinlichen Vorurtheilen freizuſprechen war. Hauptſächlich ſtieß ſie ſich an die etwas freie Lebensart, welche der Baron führen ſollte. Madame Werth hatte in der That ganz beſchränkte Anſichten von Tugend und Sittlichkeit, die noch nach der faſt klöſterlichen Erziehung ſchmeckten, welche ihr in dem elterlichen Hauſe zu Theil geworden war.

So lange der Vater ihres Mannes gelebt, hatte ſie an demſelben eine kräftige Stütze gefunden, weil der alte Herr, wie er allgemein im Hauſe genannt wurde, in den meiſten Stücken ſeiner Schwiegertochter, die er überaus hoch hielt, beiſtimmte. Seitdem dieſer aber geſtorben war, geſchah ſo Man-

Digitized by Google

ches, was die gute Frau tief verletzte, aber sie klagte nicht, sondern trug ihr Kreuz mit rührender Geduld. Besonders hatte sie viel von ihren beiden Schwägerinnen zu leiden, welche natürlich nur aus rein schwesterlicher Liebe ihrem Bruder nie verzeihen konnten, daß er kein reicheres und vornehmeres Mädchen als Gattin heimgeführt. Kaum waren acht Tage nach der Hochzeit verflossen, so galt die einfache, brave junge Frau allgemein für beschränkt, obgleich es ihr weder an gesundem Menschenverstand, noch an Bildung fehlte, und sie an Herzensgüte und Natürlichkeit die meisten Frauen übertraf, welche mitleidig über die Arme die Achseln zuckten. Der Ruf ihrer Verstandesschwäche wurde aber so oft und vielfältig wiederholt, daß am Ende der eigene Mann, der es doch besser wissen mußte, daran zu glauben anfing und ebenfalls seine Frau für bornirt hielt.

Seitdem einmal Herr Werth zu dieser Meinung gekommen war, behandelte er die gute Frau zwar nicht roh, aber mit einer gewissen Nichtachtung, welche ein feinfühlendes Wesen tiefer als selbst entschiedene Vernachlässigung verletzt. Je mehr ihr aber das Herz des Mannes entfremdet wurde,

Digitized by Google

deſto inniger ſchloß ſie ſich an die Kinder an, deren ſie drei in einer faſt zwölfjährigen Ehe geboren hatte. Hier fand ſie, wenn auch nicht den vollen, doch reichlichen Erſatz und immer neue Anknüpfungspunkte mit dem Manne, den ſie, trotz aller ſeiner Schwächen und Fehler noch immer liebte wie am erſten Tage, da ſie erröthend und mit hochklopfendem Herzen in ſeine Arme ſank.

Aber auch dieſes Glück, welches ihr in ihren Kindern blühte, hatte in der letzten Zeit eine weſentliche Beeinträchtigung erfahren. Auf beſondere Empfehlung ihrer Schwägerinnen war eine Gouvernante in das Haus gekommen, welche trotz der ſcheinbaren Unbedeutendheit und Unterwürfigkeit bald zu einer Herrſchaft zu gelangen wußte, welche die wohlerworbenen Rechte der Mutter in mehr als einer Hinſicht zu beeinträchtigen drohte.

Nun ſollte auch noch die häusliche Ruhe und das friedliche Stillleben der armen Frau durch die Pläne und Veränderungen, welche Herr Werth für den Winter vorzunehmen gedachte, weſentlich erſchüttert werden.

Das Haus, welches der alte Herr bis zu ſeinem Tode bewohnt und ganz in dem Zuſtande,

Digitized by Google

wie er es selbst von seinen Eltern übernommen, gelassen hatte, wurde gänzlich umgebaut und im modernen Geschmack mit wahrhaft verschwenderischer Pracht eingerichtet. Unterdeß hatte die Familie eine Sommerwohnung vor dem Thore bezogen.

Nach dieser Villa holte Herr Werth heute seinen Freund ab, um demselben, wie er sich ausdrückte, einen Löffel Suppe an seinem Tische anzubieten.

Portheim war noch immer mit seiner Toilette beschäftigt, welche mindestens ein Drittheil seines Lebens in Anspruch nahm, während er die übrigen zwei Drittheile dem edlen Müssiggange widmete. Er gehörte zu jener Klasse glücklicher Rentiers, denen man täglich und stündlich stets zu gewissen Zeiten an bestimmten Orten begegnen muß. Die Mehrzahl derselben trägt einen blauen oder grünen Leibrock mit vergoldeten Knöpfen, ein karrirtes, musterhaftes Beinkleid, das die wohl conservirte Wade zeigt, feinste Wäsche und goldene Busennadel mit einem großen Stein, ein Stöckchen mit einem ciselirten Goldknopf, und einen trefflich gepflegten Schnurr- und Backenbart, der sie nach ihrer Meinung unwiderstehlich macht. In solcher Gestalt

Digitized by Google

erblickt man sie zur festen Stunde auf der Promenade, mit eingekniffener Lorgnette die Vorübergehenden musternd, besonders wenn dieselben dem weiblichen Geschlechte angehören. Nach diesem Spaziergange speisen sie am Tabel d'hôte in einem der ersten Hôtels der Residenz, jedoch zu billigeren Preisen, da sie meist abonnirt sind. Gewöhnlich trinken sie eine halbe Flasche Rothwein, doch einmal in der Woche wenigstens Champagner. Sie stehen mit dem Oberkellner auf vertrautem Fuß und kennen jeden Garçon bei seinem Namen. Nach Tische besuchen sie eine renommirte Conditorei, wo sie ihren Kaffee einnehmen und die Zeitungen lesen. Der Leitartikel interessirt sie hierbei weit weniger, als das Kursblatt, und die hinten stehenden Annoncen weit mehr als die politischen Nachrichten. Sobald der Abend kommt, eilen sie in die verschiedenen Theater, doch nur, wenn Oper und Ballet gegeben wird. Mit einigen Tänzerinnen stehen sie in telegraphischer Verbindung, weshalb sie gewöhnlich in den Prosceniumslogen ihren Sitz zu nehmen pflegen. Gegen das Schauspiel, und besonders gegen ein klassisches Repertoir zeigen sie eine entschiedene Abneigung. Nach der Oper verschwinden sie meist in

Digitized by Google

Begleitung einer jungen, eleganten Dame in beſondere Kabinette, wie man ſie in allen guten Reſtaurationen zu finden pflegt. Hiermit endet der tägliche Lebenslauf der Glücklichen.

Eine ſolche beneidenswerthe Exiſtenz führte der Baron Portheim, der endlich ſeinem Schnurr- und Backenbart die gewünſchte Färbung gegeben hatte, und nun zu dem nicht minder wichtigen Geſchäfte ſchritt, den Knoten ſeines Halstuches untadlich zu knüpfen. Während dieſer Operation, welche allein im Stande war, ſeine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch zu nehmen, verabſäumte er dennoch keinen Augenblick, ſeiner Pflicht als Wirth zu genügen und ſeinen Gaſt auf das Beſte zu unterhalten. Wie Cäſar verrichtetete er die verſchiedenartigſten Arbeiten zu gleicher Zeit. Der Baron war in der That ein großer Mann.

— Thut mir leid, lieber Werth — erzählte er in dem ſchnarrenden Tone, der noch ein Ueberbleibſel aus ſeiner Offizierkarriere war — daß Sie nicht geſtern in der Oper waren, verflucht heiß, aber gottvoll. Die Lind famos, jeder Ton eine Perle. Und die Spiegelthal tanzte wie ein Engel. Der Erbprinz hat ſich die Hände abgeklatſcht. Na-

Digitized by Google

türlich bin ich nicht zurückgeblieben. Dafür habe ich einen Blick von ihr erhalten, eine ganze kongrevsche Raketenbatterie lag in ihren Augen. —

— Und natürlich hat Ihr Herz Feuer gefangen und steht nun in vollen Flammen! — entgegnete der Bankier mit einem leisen Anstrich von Ironie.

— Nichts da, lieber Werth. Solche Früchte wachsen nicht für uns. Viel zu theuer, muß mit schlechteren Karten spielen. Wer nicht wenigstens Millionär oder ein Fürst ist, kommt da gar nicht heran. Ja, wenn ich noch an Ihrer Stelle wäre, wüßte ich, was ich thät'. —

— Und was würden Sie thun? — fragte der Bankier mit scheinbarer Gleichgültigkeit.

— Die Spiegelthal und keine andere! Coute qui coute. Würde Aufsehn erregen, famoses Aufsehn, wenn Sie das Mädchen dem Fürsten kaperten. Wäre just der richtige Zeitpunkt. Der Fürst soll Schulden über Schulden haben. Es laufen eine Menge Wechsel auf ihn in der Stadt herum. —

— Ich selbst bin im Besitze einiger. —

— Vortrefflich! Sie haben ihn in der Hand. Sie quittiren seine Wechsel und er die Spiegelthal.

Digitized by Google

Ha, ha! ein prächtiges Geschäft. Ich arrangire die ganze Sache und ohne alle Provision. Sie sollen sehen, daß ich nicht minder generös sein kann, als Sie gegen mich bisher gewesen sind. —

Der Baron blinzelte mit den grünlichen Augen so schlau, als ihm überhaupt möglich war. Augenscheinlich erwartete er eine zustimmende Antwort von dem Bankier. Dieser sah nachdenklich zur Erde, sein Gesicht war flammend roth geworden. War es Aerger über das frivole Ansinnen des Barons, oder die Erinnerung an die himmlisch schöne Tänzerin, welche in diesem Momente vor seinen entzückten Sinnen vorüber gaukelte, angethan mit all' den verführerischen Reizen, die ihr zu Gebote standen?

Portheim, der noch immer vergeblich eine Antwort erwartete und unterdeß seine Toilette beendet hatte, sagte endlich: — Bah! sehe schon, daß Sie Ihre Passion aufgegeben haben. Thun ganz Recht daran, denn theuer ist die Spiegelthal und hat schon so Manchen ruinint. Nun, wenn es Ihnen beliebt, lieber Werth, so stehe ich zu Diensten. Gehen wir, damit Ihre Frau nicht mir wieder die Schuld giebt, wenn wir zu spät anlangen. —

Digitized by Google

Mechaniſch folgte der Bankier ſeinem Freunde. Sein Geiſt ſchien abweſend, vielleicht weilte er in dieſem Augenblick zu den Füßen der ſchönen Tänzerin.

IV.

Die Geſellſchaft, welche zum Mittagstiſch in der Sommerwohnung des Herrn Werth heut verſammelt war, beſtand aus den nächſten Verwandten deſſelben: zwei Schweſtern und einem Schwager, da der andere durch ſeine Geſchäfte in der Stadt verhindert wurde, zu erſcheinen. Der Baron war der einzige Fremde, welchen man jedoch als Hausfreund zur Familie gehörig betrachtete. Nur die Frau des Hauſes theilte nicht das Entzücken, mit welchem ihre beiden Schwägerinnen den gern geſehenen Gaſt begrüßten. Sie mußte all' ihre Sanftmuth, welche ihr natürlich war, zuſammennehmen, um den Freund ihres Mannes mit der Zuvorkommenheit zu empfingen, welche von ihr verlangt wurde. So oft Vortheim in ihre Nähe kam, war es ihr, als träte eine finſtere Wolke zwiſchen ſie und ihr Glück.

Digitized by Google

Diese Vorurtheile hatten ihre Schwägerinnen durchaus nicht. Im Gegentheile zeigten sie ihre Vorliebe für den artigen und gewandten Cavalier ganz unumwunden und ohne Scheu. Ja, es pflegte sogar eine kleine Eifersucht zwischen den beiden Schwestern zu entstehen, so oft die eine vor der andern von Portheim bevorzugt schien. Mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit suchte zwar der Baron diese Klippe zu vermeiden und theilte seine Blicke, seine Worte und sein Lächeln mit anerkennenswerther Unparteilichkeit nach beiden Seiten aus, oft aber schwankte die Wage selbst in seinen festen Händen, und das Zünglein der Gunst neigte sich bald nach rechts und bald nach links.

Fanny, die Aeltere von Beiden war an einen Fabrikanten verheirathet, der nur für neue Erfindungen, für Räder, Schrauben und Dampfmaschinen schwärmen konnte. Die Ehe war kinderlos geblieben, und Fanny gehörte zu jenen unverstandenen Frauen, die sich gränzenlos unglücklich fühlen, aber trotz ihres namenlosen Elends keinen Ball und keine Gesellschaft versäumen und sich gewöhnlich göttlich amüsiren, obgleich sie stets das Gegentheil behaupten. Die jüngere Schwester, Theodore genannt, war die

Gattin eines unbeschäftigten Arztes geworden, der von dem Vermögen seiner Frau ganz angenehm lebte und seit Jahren mit der Herausgabe eines großen wissenschaftlichen Werkes beschäftigt war, das wohl nie erscheinen wird. Trotzdem tauchte von Zeit zu Zeit immer wieder die Nachricht davon in den verschiedenen Journalen auf, wie die Mythe von der großen Seeschlange. Der gute Mann hatte somit seinen Ruf begründet, ohne je eine Zeile geschrieben zu haben. Seine Gemahlin theilte ganz und gar seine Vorliebe für Wissenschaft und Kunst. Während der Wintermonate arrangirte sie Lesekränzchen und gab literarische Thees mit und ohne warmes Essen.

Beiden Schwestern hatte der Baron ein besonderes Interesse eingeflößt. Die traurige Fanny behauptete oft, daß Niemand als Portheim ihr zerrissenes Herz erkannt habe. Gewöhnlich nahm er diese Aeußerung mit einem halb wehmüthigen, halb schlauen Lächeln an. Er wiederholte dabei mit einem Seufzer die Phrasen, welche er vielfach aus modernen Romanen geschöpft hatte, die er vor dem Einschlafen im Bette noch gewöhnlich las. Mit der heitern Theodora unterhielt er

Digitized by Google

sich meist über Oper und Ballet und sie fand seine Kunsturtheile viel frischer und origineller als die der Kritiker von Fach. Wegen dieser Ursprünglichkeit forderte sie ihn sogar einmal auf, seine Ansichten niederzuschreiben und zu veröffentlichen, was leider nicht geschah, da es Portheim bisher immer an Zeit dazu gefehlt.

Gegenwärtig war dem Baron keine kleine Aufgabe zu Theil geworden. Beide Damen hatten sich seiner Person bemächtigt und wandelten mit ihm noch vor dem Essen durch die verschlungenen Laubgänge des Gartens, der die Sommerwohnung des Bankiers umgab. Portheim hatte nur ein kleines Frühstück zu Hause eingenommen, da er sich nicht den Appetit für den ausgezeichneten Mittagstisch seines Freundes verderben wollte. In diesem Augenblick verspürte er einen wahrhaft nagenden Hunger, der durch das vielfache Auf- und Abgehen nur noch verschärft wurde. Mit Ungeduld erwartete er den Augenblick, wo zur Tafel gerufen wurde. Seine Unruhe und Zerstreutheit war den scharfen Blicken der Damen nicht entgangen.

— Gestehen Sie nur, Baron, — sagte die ernste Fanny, — daß Sie von einer neuen Leiden-

Digitized by Google

ſchaft jetzt heftig ergriffen ſind. Giebt es denn keinen Mann, der treu zu ſein verſteht? Ach! wir armen Frauen ſind nur ein Spielball in Euren Augen, der weggeworfen wird, wenn Ihr Eure Zeit damit vertrieben habt. Wie? Sie antworten mir nicht einmal? —

— Auf Ehre, meine Gnädige, — betheuerte der Baron, der in dieſem Augenblick mit ganz anderen Gedanken beſchäftigt war.

— Fanny hat ganz recht, — bemerkte jetzt die heitre Theodore. — Sie ſind ſeit einiger Zeit auffallend zerſtreut und vernachläſſigen Ihre Freunde ganz und gar. Warum ſind Sie bei meinem letzten Leſeabend nicht erſchienen? Ich hatte Ihnen die Rolle des Don Cäſar in der Braut von Meſſina zugedacht. —

— Allzugütig, — ſtöhnte der Baron, indem er die Hand der Frau Doktorin ergriff, um dieſelbe zu küſſen, — aber Ihr Bruder wird mir bezeugen, daß es mir unmöglich war. —

— Ach! wenn es ſich darum handelt, ein armes Frauenherz zu brechen, — entgegnete ſchnell die Melancholiſche, — dann machen alle Männer

Digitized by Google

sogleich gemeinschaftliche Sache, um uns zu verrathen. —

— Sie haben gewiß eine bessere Meinung von Ihrem Bruder, — bemerkte Portheim.

— Er ist ein Mann, wenn ich ihm auch in jeder andern Hinsicht volle Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Ich verehre, ja ich bete meinen Bruder an, aber in einem Punkte trau' ich ihm so wenig, als Ihnen, Herr Baron. —

— Mein Gott, wo denken Sie hin? —

— Allerdings wäre Eduard noch zu entschuldigen, wenn er so handelte und außerhalb seines Hauses ein Herz suchte, das ihn versteht. Eine solche Frau, wie unsere Schwägerin, kann ihm nicht genügen. —

— Denken Sie nur, daß sie bei mir während der Vorlesung des Clavigo eingeschlafen war, — setzte die ästhetische Theodore noch hinzu.

— Entsetzlich! — rief der Baron und ließ es zweifelhaft, ob er mit diesem Ausdrucke das Vergehen der trefflichen Frau oder seine eigene Lage bezeichnete, die immer unangenehmer zu werden drohte.

Mit hungrigem Magen hatte er leider die Ver-

Digitized by Google

pflichtung, die beiden Damen zu unterhalten, welche keinen Augenblick von ihm abließen und denen er fortwährend Rede und Antwort ſtehen mußte. Was ſollte er nicht Alles beichten und erzählen? Von dem letzten Balle beim ruſſiſchen Geſandten, von dem Gaſtſpiel des berühmten Tenoriſten, Familiengeſchichten und chronique scandaleuse, welche das Hauptthema der Unterhaltung bildeten. Und dabei durfte der Baron keinen Augenblick die Rückſicht außer Augen laſſen, welche er den Schweſtern ſeines Freundes ſchuldig war.

Endlich ſchlug die Stunde der Erlöſung für den Verzweifelten. Am Ausgange eines ſchattigen Boskets ſtand der reich gallonirte Bediente des Bankiers und verkündete mit feierlicher Miene, daß die Tafel angerichtet ſei.

Aber jetzt erſt begann eine neue Verlegenheit für den Baron. Wie Paris mit dem Apfel ſtand er den drei Damen gegenüber, die ſich in der Geſellſchaft befanden. Welcher ſollte er den Preis zuerkennen und den Arm reichen?

Das war ein entſcheidender Augenblick in dem Leben des Barons.

Doch auch hier bewährte ſich ſein großes di-

Digitized by Google

plomatiſches Talent. Er verließ die intereſſanten Schweſtern, von denen er keine vor der andern bevorzugen durfte, und wandte ſich zu der minder intereſſanten Frau vom Hauſe. Ein Umſtand trug nicht wenig zu dieſer Wahl bei. Der hungrige Baron hatte die angenehme Ausſicht vor Augen, in der Nähe der wortkargen und einſilbigen Frau einer Unterhaltung überhoben zu ſein, die während des Eſſens immer ſtörend bleibt. Mit einem unnachahmlichen Zug der tiefſten Melancholie blickte er die Schweſtern an, als er Madame Werth den Arm reichte, um dieſelbe zu Tiſch zu führen. Jede von Beiden ſchrieb ſich natürlich die tiefe Trauer zu, die in den Mienen des Barons lag, und bedauerte in ihm ein Opfer der geſellſchaftlichen Formen. Fanny bemächtigte ſich ihres Bruders und Theodore ſchritt an der Seite ihres Gatten nach dem Speiſeſaal.

Hier wartete bereits die Gouvernante mit den Kindern. Anna, die älteſte Tochter, ein zwölfjähriges Mädchen, mit einem reizenden Lächeln in dem blühenden Geſicht, hüpfte dem Papa entgegen, den ſie heut noch nicht geſehn. Zerſtreut überließ Herr Werth ſich den Liebkoſungen der Zärtlichen.

Digitized by Google

Der Baron, der Nichts unterließ, um sich in den ihm befreundeten Häusern angenehm zu machen, hielt das liebliche Kind, das bescheiden auf seinen Platz zurückkehren wollte, bei der Hand zurück und verlangte als Freund des Hauses ebenfalls einen Kuß.

Das Mädchen schaute ihn mit den klugen, glänzenden Augen an, warf trotzig den dunkeln Lockenkopf zurück und sagte laut und entschieden: Sie küsse ich nicht mehr. —

— Und warum nicht, holder Wildfang? — fragte der Baron, indem er die Kleine aufzufangen suchte.

— Weil Mama es mir verboten hat und ich Sie nicht leiden kann. —

Diese peinliche Scene wäre vielleicht spurlos vorübergegangen, da Portheim Takt genug besaß, um nicht weiter auf seinem Willen zu bestehen. Zum Unglück hatte die Gouvernante, welche in der Nähe stand, die Aeußerung des Kindes mit angehört. Die treffliche Erzieherin hielt es natürlich für ihre Pflicht, die Unart, welche sich Anna zu Schulden kommen ließ, laut zu rügen.

— Du wirst dem Herrn Baron sogleich einen

Digitized by Google

Kuß geben! — befahl das Fräulein mit der ihm eigenthümlichen gellenden Stimme.

Die Kleine rührte und regte sich nicht, sondern stand fest auf ihrem Platz und starrte mit niedergeschlagenen Augen den Boden an.

Auch Herr Werth war jetzt aufmerksam geworden und fragte kurz und gebieterisch: — Was giebts? —

Die arme Frau wagte nicht zu antworten und glaubte am Arme des Barons vor Beschämung versinken zu müssen. Die Gouvernante erzählte dagegen mit großer Zungengeläufigkeit den Vorfall, wie er eben stattgefunden hatte. Der Baron versuchte einen Scherz, der aber mißglückte. Herr Werth schaute seine Gattin mit einem finstern Blick voll Tadel an, die Unglückliche zitterte und war einer Ohnmacht nahe.

— Du thust, was dir Fräulein befohlen hat, — drohte der Bankier dem Kinde, — oder Du entfernst Dich im Augenblick und erhältst zur Strafe kein Mittagbrod. —

Vergebens. Die Kleine verharrte in einer Art von moralischem Starrkrampf. Sie hatte die runden Arme unter dem grünseidenen Schürzchen ver-

Digitized by Google

borgen und ihr Köpfchen ein wenig gesenkt. In dieser Stellung schien sie Alles ruhig zu erwarten, was man über sie verhängen würde.

Die Tanten sahen sich mit bedeutungsvollen Blicken an und zuckten dabei mit den Achseln, als wollten sie sagen: welch' eine schlechte Erziehung!

— Nun, wird es bald? — fragte Herr Werth, indem er vor Zorn und Ungeduld mit dem Fuß auf den prachtvollen Teppich stampfte.

Das Kind schrak ein wenig bei diesem Ausbruche der väterlichen Strenge zusammen, doch bald war es in seine frühere Stellung zurückgesunken. Keine Spur von Trotz oder Eigensinn lag mehr in dem bleichen interessanten Kindergesicht. Ein für dieses Alter ungewöhnlicher Ernst, eine nicht zu erwartende Festigkeit, lagerte auf der fein gefurchten Stirn. Von Zeit zu Zeit blickten die strahlenden Augen nicht furchtsam, sondern klagend und bittend zu dem Zürnenden empor. Dieser stand im vollen Bewußtsein seiner väterlichen Autorität mitten in dem Zimmer. Die eine Hand hatte er drohend ausgestreckt, während die andere in der Seitentasche seines Rockes ruhte. Die arme Mutter wagte nicht ein Wort zu sprechen. Gern

Digitized by Google

wäre sie der geliebten Tochter zu Hülfe gekommen, doch der gebieterische Blick des Mannes schüchterte sie ein.

— Hinaus mit dir! — schrie dieser laut, indem er nach der Thür wies.

Jetzt erst bewegte sich die Kleine mit zögernden Schritten und wankte der Thür zu. Dort wandte sie sich noch einmal nach der Mutter um. Beider Augen begegneten sich in einem sprachlosen wehmüthigen Abschiedblick. Wie gern wäre die Mutter dem theuren Kinde in die Einsamkeit gefolgt, doch sie mußte ausharren in der Gesellschaft, welche sie mit Freuden verlassen hätte. Ach! sie durfte nicht einmal die Vertheidigung der Tochter übernehmen, deren einziges Verbrechen in der strengen Befolgung ihres eigenen Befehls bestand.

Erst draußen auf dem Flur überließ sich die Kleine ihrem ganzen großen Schmerz. Die heißen Thränen, welche sie bisher gewaltsam unterdrückt hatte, rollten über ihre bleichen Wangen nieder. Leise schluchzend schlich sie nach der Kinderstube, wo ihr der Bediente nach einer Weile ihr Kouvert nachtrug, auf welchem nur ein Stückchen trockenes Brod lag.

Digitized by Google

Nicht der Hunger, nicht einmal die Strafe, welche ihr in Gegenwart einer größeren Gesellschaft zu Theil geworden war, schien sie so heftig zu schmerzen, als das Gefühl, unschuldig und wegen eines Mannes leiden zu müssen, welcher der Freund ihres Vaters, und, wie ihr mit einem Male klar wurde, der Feind ihrer Mutter war.

Der Zwiespalt, welcher zwischen den Eltern stattfand, dämmerte wie ein dunkles Nebelbild in der Seele des Kindes. Allerlei wunderbare Gedanken schossen durch das kleine Köpfchen, welches keinen Ausweg fand. Allmählig erst beruhigte sich das aufgeregte Gemüth. Von Schmerz und Ermüdung überwältigt, schlief die Kleine ein, ohne das vor ihr hingestellte Brod, trotz ihres Hungers, berührt zu haben.

V.

Es war bereits Mittag, und Herr Werth ließ noch immer im Komptoir auf sich warten, obgleich dringende Geschäfte abzuthun waren. Der Buchhalter, welcher noch aus den Zeiten des alten

Digitized by Google

Herrn ſtammte und an Ordnung und Pünktlichkeit von Jugend auf gewöhnt war, konnte die Abweſenheit ſeines Prinzipals, und noch dazu am Ultimo des Quartals durchaus nicht begreifen. Seine Unruhe darüber war ſo groß, daß er ſich bereits zweimal in ſeinen Rechnungen geirrt hatte. Dieſen Umſtand ſchrieb er aber einzig und allein dem geräuſchvollen Treiben und Sprechen der Kommis zu, welche in dem großen Zimmer arbeiteten, das dicht an das kleine Kabinet ſtieß, wo er ſein Pult neben dem des Herrn Werth zu ſtehen hatte.

In dieſer Stube wurde allerdings die Unterhaltung ziemlich laut und ungeſtört geführt. Hier hatte der lang aufgeſchoſſene Volontair das große Wort, der verzogene Sohn reicher Eltern, der weit gründlichere Studien in den Kaffeehäuſern und Vergnügungslokalen der Reſidenz, als auf dem Komptoir des Herrn Werth bisher gemacht hatte.

Herr Schuhmann, ſo hieß der hoffnungsvolle Jüngling, ſaß oder ritt vielmehr auf einem hohen Stuhl. Vor ihm lag ein wichtiger Geſchäftsbrief, den er kopiren ſollte. Er hatte es für gut befunden, ſich bei dieſer gedankenſchweren Arbeit nicht zu übereilen und zwiſchen jeder Zeile eine größere Pauſe

Digitized by Google

eintreten zu lassen, die er durch allerhand Possen und erbauliche Gespräche mit seinen Kollegen auszufüllen bemüht war. In seinem Gesicht konnte man noch die Spuren der letzten „italienischen" Nacht sehen, der er beigewohnt. Von Zeit zu Zeit gähnte er ganz laut und akkompagnirte auf diese Weise die Schilderung seiner jüngst genossenen Vergnügungen. Seine Rede richtete er vorzugsweise an einen jungen Mann, der sonst sein steter Begleiter war, aber gestern leider abgehalten wurde, seinem treuen Damon zu folgen.

— Binder! Sie haben Viel versäumt — erzählte der lange Volontair — es war ein gottvoller Abend, großartige Beleuchtung, himmlische Musik und Frauenzimmer, wie ich sie noch nie gesehn. Eine Bekanntschaft habe ich gemacht, gegen welche die Spiegelthal selbst so viel wie gar nichts ist. —

— Wo dient sie denn? — fragte spottend einer der zuhörenden Kommis.

Ein allgemeines Gelächter begleitete die Frage, welche indeß den Volontair keineswegs außer Fassung brachte.

— Eine dienende Personage kommt dort gar

Digitized by Google

nicht an. Die Damen, welche das Lokal besuchen, sind ohne Ausnahme —

— Höchst anständig und tugendhaft — höhnte von Neuem der Kommis.

Das Lachen der Umstehenden war jetzt so laut, daß der alte Buchhalter von seinem Sitze aufsprang und sein gerunzeltes Gesicht durch die Thür steckte.

— Meine Herren! — rief er ungeduldig — was soll das heißen? Statt zu arbeiten, stehen Sie und schwatzen. Wissen Sie nicht, daß ein Komptoir keine Schenke ist? —

Auf eine kurze Zeit wurde es wieder ruhig und still. Die Kommis flogen nach ihren Pulten und thaten, als ob sie außerordentlich beschäftigt wären. Nur der lange Volontair konnte sich nicht enthalten, dem Buchhalter, sobald derselbe wieder verschwunden war, ein possierliches Gesicht zu schneiden, das die allgemeine Heiterkeit bald wieder herstellte.

Allmählig hatte sich um den lustigen Schuhmann wieder ein kleiner Kreis gesammelt, welcher seinen fernern Nachrichten über die „italienische Nacht" mit Spannung entgegen sah.

— Schuhmann, erzählen Sie! — ertönte es von allen Seiten.

Digitized by Google

Dieſer ließ nicht all zu lange ſich bitten und entwarf eine lockende Schilderung der genoſſenen Vergnügungen, in welche er allerlei intereſſante Abentheuer, die er erlebt haben wollte, zu verflechten wußte. Bald hatte er die Bekanntſchaft einer renommirten Dame vom Corps de Ballet gemacht, bald war er mit einem Offizier zuſammen gerathen, den er tüchtig abgetrumpft. Ja, hätte man ſeinen Worten Glauben ſchenken dürfen, ſo ſtand ihm deshalb in wenig Tagen ein Piſtolenduell bevor.

— Ich habe den Kerl ordentlich anlaufen laſſen — erzählte er mit großer Zuverſicht — das hättet Ihr ſehen ſollen. Der Herr Lieutenant, der natürlich im Civilrock war, forderte meine Dame zu einer Extratour auf. Das verbitte ich mir! ſagte ich. Sie haben ſich hier gar nichts zu verbitten! ſagte er. Ich ſehe ihn von oben bis unten mit einem Blicke an, mit einem Blicke, ſage ich Euch —

Der Volontair riß bei dieſen Worten ſeine kleinen, blinzelnden Augen ſo weit als möglich auf, um ſeinen Zuhörern wenigſtens einen annähernden Begriff von der Furchtbarkeit dieſes Blickes zu geben.

— Hören Sie auf, denn mich überläuft eine

Digitized by Google

Gänsehaut! — bemerkte von Neuem der spottlustige Kommis.

Der lange Volontair ließ sich durchaus nicht unterbrechen, sondern fuhr zum Ergötzen der Zuhörer in seinem Berichte fort.

— Mein Blick schien den Lieutenant einigermaßen aus der Kontenance zu bringen, aber es standen zu viel Leute um uns herum, die auf uns Beide achteten. Darum nahm er seine ganze Courage zusammen und schaute mich ebenfalls an, als wenn er mich verschlingen wollte. So sahen wir einander länger als eine Viertelstunde wüthend Aug' in Aug'. —

— Großartig! — rief der ewige Zweifler dazwischen.

— Herr! sagte ich, was wollen Sie? Herr! antwortete er, was geht Sie das an? Ich verlange Satisfaktion! schrie ich laut, wie heißen Sie? Hier ist nicht der Ort dazu! meinte er. Ich erwarte Sie! sagte ich. Und so redeten wir hin und her, bis mein Lieutenant, der sein Inkognito nicht verrathen durfte, mir einige Worte leise in das Ohr flüsterte. —

— Und die Paukerei geht los, ha! der Spaß

Digitized by Google

ist wahrhaft groß! — sang der Spottlustige, wobei er mit der Feder, die er in der Hand hielt, wie mit einer Pistole handthierte, auf den langen Volontair anlegte, losdrückte und den Schall eines sich entladenden Gewehrs ziemlich treu durch ein eigenthümliches Geräusch seiner aufgeblasenen Backen nachahmte.

Dieser künstliche Schuß hatte aber den Buchhalter von Neuem in seinen Berechnungen gestört. Diesmal trat er mit einem Sprung und in seiner ganzen Person vor die Feiernden.

— Wenn Herr Werth kommt, werde ich ihm meine Meinung sagen. Auf dem Komptoir ist seit einiger Zeit eine Unordnung eingerissen, wie man sie nicht länger dulden darf. Herr Schuhmann ist natürlich wieder an der Spitze. Wo haben Sie den Brief, den Sie kopiren sollen? —

Der Angeredete reichte dem Buchhalter ein weißes Blatt Papier hin, auf welchem in der That bereits drei Zeilen ziemlich unleserlich niedergeschrieben waren. Der Alte hielt mit einer Art von sprachlosem Entsetzen dieses Dokument einer bewundernswürdigen Thätigkeit in seiner Hand. Nachdem er

Digitized by Google

ſich endlich von ſeinem Erſtaunen erholt hatte, rief er laut:

— Herr Märtens! übernehmen Sie gefälligſt die Kopie und bringen Sie dieſelbe zu Ende. Herr Schuhmann, Sie können das Komptoir ſogleich verlaſſen. Ich ſehe leider, daß Sie noch nicht ausgeſchlafen haben. Ich werde überhaupt mit Herrn Werth Ihretwegen Rückſprache nehmen. —

— Ganz nach Belieben — entgegnete der lange Volontair, der mit einer ſchnellen Handbewegung nach ſeinem Hut griff, um von der erwünſchten Erlaubniß ſogleich Gebrauch zu machen. Im Abgehen flüſterte er ſeinem treuen Freunde und Begleiter noch einige Worte in das Ohr, welche dieſer mit einem zuſtimmenden Kopfnicken beantwortete. Hierauf entfernte ſich der hoffnungsvolle Jüngling mit einer Verbeugung gegen den Buchhalter, die jedem Harlekin Ehre gemacht hätte.

Adolph Märtens ſetzte ſich indeß an das leer gewordene Schreibpult des Volontairs und beendete in wenig Augenblicken die Kopie, welche ſeinem Vorgänger trotz ſeines angeſtrengten Fleißes, die Arbeit eines ganzen Jahres ſchien.

Mit ſichtbarer Zufriedenheit verweilten die

Digitized by Google

Blicke des alten Buchhalters auf den regelmäßigen und korrekten Schriftzügen, welche ihm der junge Kommis nach wenig Minuten in das Kabinet hineintrug.

— Ganz schön — sagte sein Vorgesetzter — nur die Grundstriche müssen noch fester werden. Wenn Sie so fortfahren, lieber Märtens, so werden Sie noch Ihr Glück machen. Glauben Sie mir, daß von der Handschrift eines Menschen oft sein Lebensglück abhängt. Ich könnte Ihnen davon eine Geschichte erzählen, doch dazu ist jetzt keine Zeit, wo ich den Kopf voll habe. Erinnern Sie mich ein andermal daran. Vor allen Dingen vergessen Sie aber die Grundstriche nicht. Hören Sie, mein Wertheſter? —

Adolph hatte bereits die Thür in der Hand, als ihn der alte Buchhalter noch einmal zurückrief.

— A propos! — sagte dieſer — da fällt mir ein, daß Gebrüder Rosenberg einen Wechsel von uns auf Petersburg verlangt haben. Sie können denſelben hintragen und ſich das Geld von ihnen auszahlen laſſen. Sichere Leute dieſe Rosenbergs, aber möchte doch nicht gern mit ihnen viel Geſchäfte haben, ſind nicht nach meinem Geſchmack.

Digitized by Google

Es ist noch ein himmelweiter Unterschied zwischen Solidität und Reellität. Nun gehen Sie und kommen Sie sobald als möglich mit dem Gelde zurück. Werde auch bei Herrn Werth nicht unterlassen, Ihren Fleiß zu rühmen. Nur die Grundstriche müssen noch etwas anders werden. —

Mit dieser höchst wichtigen Ermahnung entließ der gute Buchhalter den fleißigen Kommis, welcher den besagten Wechsel in Empfang nahm, um sich mit demselben nach dem Komptoir der Gebrüder Rosenberg zu begeben, das so ziemlich am entgegengesetzten Ende der Stadt lag.

Während seiner Abwesenheit war endlich auch Herr Werth eingetroffen. Der Bankier eilte mit einer sonst an ihm nicht bemerkten Hast zu seinem Schreibbüreau, wo eine Anzahl von Briefen und anderen Papieren auf seine Unterschrift warteten. Gegen seine Gewohnheit durchflog er mit sichtlicher Zerstreutheit die verschiedenen Vorlagen, unter die er seinen Namenszug setzte; ebenso unaufmerksam hörte er die etwas weitschweifigen Berichte seines alten Buchhalters an, der sonst in jeder Beziehung sein vollstes Vertrauen besaß.

— Die Kourse um ein Drittheil höher no-

Digitized by Google

tirt, — bemerkte dieser mit freudestrahlendem Gesicht.

Herr Werth hörte diese Nachricht mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit an. Es handelte sich dabei für ihn um einen baaren Gewinnst von zehntausend Thalern, welche allein die Differenzen betrugen.

— Wir schreiben zehntausend Thaler gut, — wiederholte von Neuem der Buchhalter mit lauter Stimme, welcher glauben mußte, daß der Bankier seine Worte überhört.

— Schon gut! — sagte dieser mit der ruhigsten Miene von der Welt, worüber der treue Diener unwillkürlich den Kopf schütteln mußte.

— Sonst in meiner Abwesenheit Nichts vorgefallen? — fragte nach einer Pause der zerstreute Prinzipal.

— Habe Herrn Schuhmann vom Comptoir nach Hause geschickt, weil er durch sein unziemliches Betragen nur Störungen hier verursacht hat. Ueberhaupt würde ich rathen, das saubrre Früchtchen seinen Eltern wieder mit Protest zu remittiren. Der junge Volontair giebt ein böses Beispiel ab für das ganze übrige Personal, besucht schlechte

Digitized by Google

Orte und hat Verbindungen mit dem Corps de Ballet. —

Was wandelte jetzt mit einem Mal den würdigen Bankier an, daß sein Gesicht plötzlich über und über roth wurde, wie das Antlitz eines Schulknaben, welchen der Lehrer auf frischer That ertappt? — Einige Augenblicke schaute Herr Werth seinen Buchhalter mit durchbohrenden Blicken an, als wollte er auf dem Grunde seiner Seele lesen, aber in dem alten, gerunzelten Gesicht konnte er keine Spur einer kränkenden Absicht finden. Es lag so viel kindliche Unbefangenheit in dem ganzen Wesen des alten Mannes, daß der Betroffene jeden Verdacht wieder fallen ließ. Dennoch war es dem Bankier zu Muthe, als hätte eine ungeschickte Hand einen wunden Fleck schmerzlich berührt.

— Jugend hat keine Tugend, — entgegnete er erst nach einer geraumen Weile. — Ich mag die Kopfhänger und Duckmäuser nicht leiden. Außerdem stehe ich mit den Eltern des jungen Mannes in langjähriger Geschäftsverbindung. Ich werde ihm bei Gelegenheit ernstlich meine Meinung sagen, und hoffentlich wird er sein unziemliches

Digitized by Google

Betragen ändern. Nun, lieber Berger, giebt es ſonſt was Neues? Ich fühle mich in der That ein wenig abgeſpannt. —

— Gebrüder Roſenberg haben einen Wechſel auf Petersburg von uns gekauft. Habe das Papier des Fürſten Waſſilof auf Baron Stieglitz ihnen überwieſen. Wenn nur das Petersburger Haus keine Schwierigkeiten machen wird. —

— Um ſo beſſer, um ſo beſſer, — murmelte der Bankier in gänzlicher Selbſtvergeſſenheit.

— Wie, um ſo beſſer? — fragte der alte Buchhalter, der nachgerade anfing, ſeinem Prinzipal mit dieſer Umſtändlichkeit und Weitſchweifigkeit läſtig zu fallen. — Habe durchaus kein Vertrauen zu dieſer ruſſiſchen Durchlaucht. Wenn Der auch im Beſitze aller Goldminen Sibiriens wäre, müßte er doch zu Grunde gehn. Hat ein Verhältniß mit der Spiegelthal, bekümmre mich zwar nicht um Dinge, die mich Nichts angehn, aber die ganze Stadt ſpricht davon. —

Herr Werth wurde auf's Neue purpurroth und ſtampfte vor Ungeduld leiſe mit dem Fuß auf den Boden.

— Habe Märtens mit dem Wechſel fortge-

Digitized by Google

schickt, um das Inkasso zu besorgen, — fuhr Berger fort, dem diese Bewegung seines Prinzipals entgangen war. — Wollte auch noch bei dieser Gelegenheit ergebenst bemerken, daß der junge Mann eine Zulage verdient. Ein guter Rechner, schreibt eine schöne, leserliche Hand und hat eine arme Mutter, die der Unterstützung wohl bedarf. Habe seinen Vater auch gekannt, war ein Ehrenman, auf den der seelige Herr immer viel gehalten hat. —

Bei den letzten Worten zitterte die Stimme des alten Buchhalters ganz unmerklich. So oft er den Namen des seeligen Herrn Werth zu nennen pflegte, passirte es ihm wohl, daß ihn die Rührung übermannte.

War es das Andenken an den Vater, der erst seit einem Jahre draußen auf dem Friedhofe ruhte, oder wollte der Bankier um jeden Preis sich Ruhe erkaufen, kurz, er bewilligte die Forderung des alten Buchhalters mit derselben Eilfertigkeit, mit welcher er überhaupt selbst die wichtigsten Geschäfte heut behandelte. Der alte Berger dankte im Namen seines Schützlings mit der größten Freude, als sollte er selbst eine Zulage von mindestens tausend Thalern zu seinem mäßigen Gehalt bekommen. —

Digitized by Google

Der Bankier aber versank, sobald der Buchhalter ihn nicht länger mit seinem Vortrage belästigte, in ein tiefes Nachsinnen, als dächte er über eine höchst wichtige und gewagte Operation nach, die alle seine geistigen Kräfte in Anspruch nahm.

VI.

Mitlerweile hatte Adolph Märtens, ohne sich auf der Straße aufzuhalten, das Komptoir der Gebrüder Rosenberg erreicht. Dasselbe zeichnete sich keineswegs durch übertriebenen Komfort und Luxus aus. Die Besitzer desselben galten für entschiedene Feinde jeder Verschwendung und unnöthigen Ausgabe. Seit Jahren waren die Wände des kleinen dunkeln Stübchens nicht geweißt, eben so wenig die Fenster gescheuert worden. Durch die trübe schillernden Glasscheiben fiel nur an ganz hellen Tagen das Sonnenlicht, und die wärmenden Strahlen desselben regten den dichten Staub am Boden auf, der in goldig schimmernden Säulen lustig emporwirbelte.

Digitized by Google

Aber der goldene Staub in der ärmlichen Wohnung der Gebrüder Rosenberg hatte eine ganz absonderliche Eigenschaft. Er senkte sich nieder und verdichtete sich durch einen geheimnißvollen chemischen Prozeß in der Form schwerer glänzender Goldstücke, welche die eisernen Truhen und Schränke immer mehr anfüllten. Die Wucherer hatten wohl das Geheimniß der Alchymie entdeckt, denn was sie berührten, wurde zu Gold in ihrer Hand.

Groß war der Reichthum der Gebrüder Rosenberg, aber noch täglich wuchs der goldne Strom, der in dieses dunkle Komptoir sich ergoß. Dennoch blieb es finster und unheimlich in dem düstern Raum, wo die Spinnen ungestört ihre Netze an den Wänden aushängten und unbeweglich auf ihre Beute lauerten. Oft saß der ältere von beiden Brüdern, welcher Bernhard hieß, eine geraume Weile auf dem schmutzigen Lederstuhl und schaute mit sichtlichem Vergnügen den schlauen Thieren zu. Wenn sich eine dumme Fliege in dem feinen, klebrigen Gewebe fangen ließ, dann kicherte er so seltsam in sich hinein, daß es Jedem grausen mußte, der vielleicht zufällig in seiner Nähe war.

Ueberhaupt war dieser Bernhard ein wunder-

Digitized by Google

licher Kauz: ganz das Gegenstück von seinem Bruder Samuel, den wir bereits an der Börse gesehen haben. Dieser ging doch mit den Leuten um und sein Gesicht und Wesen zeigte noch etwas Menschliches, der Bernhard dagegen verließ Jahr aus und Jahr ein nicht das alte Komptoir, wo er wie ein Gespenst umherging und den goldenen Schatz in den eisernen Schränken behütete. Wurde er dennoch einmal gezwungen auszugehn, dann wankte er, ungewohnt des Geräusches und des Lichts, in den Straßen umher. Sein seltsames Aussehn und seine auffallenden Manieren lockten bald die edle Straßenjugend herbei, welche ihn verspottete. Von dem ausgelassenen Schwarm verfolgt, glich der Alte dann einer lichtscheuen Eule, welche am Tage ihr Nest verlassen und von der Sonne geblendet, von den Raben gehetzt, im Kreise taumelt. Darum haßte auch der Sonderling die ganze Welt und am meisten die Kinder, weil sie sich über ihn lustig machten.

Doch nein, so finster ist keine Nacht, daß nicht wenigstens ein Stern in derselben leuchtete; so dürr kein Feld, daß nicht wenigstens ein Grashalm auf demselben keimte. In dieser geldgierigen Seele, in diesem öden Gemüth war doch

Digitized by Google

ein Fleckchen noch vorhanden, wo ein Strahl der ewigen Liebe hindrang und die Dunkelheit erleuchtete. Wie im Schmutz eine Perle, so barg sich in seinem Herzen das Andenken an seine treffliche kluge Mutter, und die Zuneigung zu dem Bruder, mit dem er bisher von Jugend auf ungetrennt gelebt hatte.

War es die Macht der Gewohnheit oder die geheimnißvolle Sympathie des Blutes, die Brüder Rosenberg empfanden für einander eine aufrichtige Neigung, eine fast leidenschaftliche Zärtlichkeit, wie sie nur selten zwischen Geschwistern noch gefunden wird. Je weniger sie mit der Außenwelt in Verbindung standen, je isolirter sie sich auf der Erde fühlten, desto inniger schlossen sie sich an einander an. Sie glichen so zwei alten Bäumen, deren Krone und Aeste abgestorben waren, kein Vogel ließ sich auf den dürren Zweigen nieder, kein Wanderer ruhte in ihrem Schatten aus, der Stamm war faul geworden und die Rinde hatte sich abgelöst, aber in der Tiefe waren die Wurzeln mit einander so verwachsen und so verschlungen, daß keine irdische Macht sie zu trennen vermocht hätte.

Diese gegenseitige Liebe schöpfte noch täglich

Digitized by Google

neue Nahrung aus der Gleichheit der Empfindungen und Neigungen. Das Bild der seeligen Mutter leuchtete mild verklärend auf die morschen, welken Stämme nieder, wie die scheidende Abendsonne, welche mit ihren goldenen Strahlen die finstere Diebesherberge wie den strahlenden Palast, den stinkenden Sumpf wie den Silberquell verklärt.

In dem dunklen Komptoir hing das Portrait der Verstorbenen und Keiner der beiden Brüder sah dasselbe ohne tiefe Rührnng an. Sie war eine äußerst kluge Frau gewesen und Herr Samuel Rosenberg, der gesprächiger wie der schweigende Bernhard war, erzählte wohl zuweilen, wie die gescheute Frau schon bei Lebzeiten des schwachen und beschränkten Mannes, die ganze Handlung fast allein geführt, und durch ihre Geistesgegenwart den drohenden Bankerott des Hauses abgewendet hatte.

Außer dieser gemeinschaftlichen Liebe theilten beide Brüder noch die Leidenschaft für den Gewinn. Ihr Vermögen wuchs mit jedem Tage, bei den geringen Bedürfnissen, welche sie hatten, häufte sich Zins auf Zins und noch immer strebten sie nach mehr und gönnten sich weder Ruh' noch Rast.

Digitized by Google

Dies ungeheuere Vermögen war ihre Wonne und Pein zu gleicher Zeit. In das Grab konnten sie doch das viele Geld nicht mitnehmen, und vor den lachenden Erben, die sie umlagerten, empfanden sie ein Grauen. Sie haßten alle diese Verwandten, deren sie eine große Menge besaßen, denn reiche Leute pflegen immer viele Vettern zu haben. Auch nicht einem Einzigen von diesen gönnten sie einen Deut von dem ungeheuren Vermögen.

So sah es in dem Komptoir und den Herzen der Gebrüder Rosenberg aus.

Aber wenn auch das Stübchen finster und schmutzig war, so fehlte es den ganzen Tag daselbst nicht an verschiedenartigem Besuch. Selbst Grafen und Fürsten kehrten hier oft ein, und manch vornehmer Herr drückte die Hand der Wucherer und verschwendete, wenn auch vergeblich, an dieselben die feinsten Redensarten und Schmeicheleien.

Das Gold ist in unserer Zeit am Ende doch der alleinige Gebieter der Welt und die Pfandbriefe gehen den Adelsbriefen stolz voran.

Manch feiner Herr aber, der in das kleine Komptoir mit leichtem Herzen und sicheren Schritten gekommen war, wankte mit schweren hinaus.

Digitized by Google

Der Leichtſinnige wurde ernſt und der Muthige hier feig. Es gab Geſichter, die um Jahre gealtert waren, wenn ſie dieſe Zauberhöhle verzweiflungsvoll verließen. — Lasciate ogni speranza, gebt jede Hoffnung auf — wäre eine paſſende Inſchrift an der Thür geweſen. Wie die Schatten der Hölle lagerten auf dieſer Schwelle den ganzen Tag, junge Verſchwender, ruinirte Spekulanten und unglückliche Familienväter. „Erbarmen!" war der einzige Laut, den ihre bleichen Lippen flüſterten, aber dies Wort war aus den Herzen der Gebrüder Roſenberg geſtrichen.

Da ſaß der dürre Bernhard mit dem gleichgiltigen, verſchrumpften Angeſicht vor dem großen Schuldbuche und deutete auf die Verfallzeit hin. Ernſt und ſtreng wie der Richter der Unterwelt, blieb er ungerührt von den Seufzern und Klagen, gegen die ihn die tägliche Gewohnheit bereits abgeſtumpft. Nicht die blonden Locken der Jugend, noch das Silberhaar des Greiſes flößten ihm Schonung und Mitleid ein. Holde Frauen, himmliſch ſchöne Geſtalten, mit dem verführeriſchſten Lächeln auf den Lippen, mit der noch verführeriſcheren Thräne in den Augen, lagen zu ſeinen Füßen und

Digitized by Google

umschlangen mit weichen Armen den harten Fels, der all ihrer Verführungskünste spottete.

Eben so unerschütterlich blieb Herr Samuel Rosenberg, der seine Rücksichtslosigkeit zwar minder zur Schau trug und sich mit gleißnerischer Freundlichkeit seiner Schuldner zu entledigen wußte. War der ältere Bruder die drohende Klippe, an welcher jedes Fahrzeug scheiterte, so glich der jüngere der trügerischen Sandbank, die nicht minder Tod und Verderben verbreitete.

Bei der Menge von derartigen Geschäften, welche ihre Erledigung in der dicht an das Komptoir stoßenden Wohnung fanden, verging wohl eine ziemlich geraume Zeit, ehe Adolph Märtens seinen Auftrag ausführen und das Geld für den Wechsel in Empfang nehmen konnte.

Der einzige Kommis, welcher auf dem Comptoir der Gebrüder Rosenberg arbeitete, hatte schweigend auf eine Holzbank hingewiesen, auf welcher Adolph kaum einen Platz unter den vielen Leuten fand, welche ebenfalls hier warteten. Trotzdem er noch zu jung und unerfahren war, um in den Gesichtern der Harrenden zu lesen, und die ganze Skala ihrer Empfindungen, welche von der herz-

Digitized by Google

pochenden Furcht zur grauenhaften Verzweiflung emporstieg, zu verfolgen, so überkam auch ihn eine eigenthümliche unangenehme Empfindung, deren er vergebens Herr zu werden versuchte. Die dumpfe Luft des kleinen Stübchens lastete schwer auf seiner Brust, er hätte gern das Freie aufgesucht, doch zuvor mußte er sich seines Auftrags erst entledigt haben. Von Zeit zu Zeit war es ihm, als hörte er in dem anstoßenden Zimmer ein leises Flehn, von Seufzern und Schluchzen unterbrochen. Jedes Mal aber, wenn die Stimmen drinnen lauter wurden, sahen sich die außen Stehenden mit bedeutungsvollen Blicken an, und in manchem Auge erlosch auch der letzte Strahl von Hoffnung, der noch matt in demselben geschimmert hatte..

Endlich wurde Adolph vorgelassen. Er selber wußte nicht, warum ihm das Herz pochte, als der ältere Bruder ihn mit den scharfen, dolchartigen Augen anstarrte. Eine flammende Purpurröthe überflog das frische Gesicht des jungen Kommis, der den Wechsel überreichte und mit einiger Verlegenheit das Geld dafür verlangte.

— Geld und immer Geld, — murmelte der

Digitized by Google

Wucherer, und prüfte mit strenger Aufmerksamkeit die doppelte Unterschrift des Fürsten Wassilof und des Herrn Werth. Die Untersuchung schien den Alten vollkommen beruhigt zu haben, denn er verließ jetzt seinen Lederstuhl und wankte der Kasse zu, welche er geräuschvoll mit mehreren Schlüsseln öffnete, die er wohlverwahrt an einer festen Schnur um seinen Nacken trug, so daß dieselben im eigentlichsten Sinne auf seinem Herzen ruhten.

Unterdeß hatte der andere Bruder, der keine Gelegenheit vorüberließ, seine gleißnerische Freundlichkeit, die ihm keinen Pfennig kostete, an den Mann zu bringen, dem jungen Kommis einen verschossenen Sammetstuhl angeboten und mit demselben ein überaus höfliches Gespräch angeknüpft.

— Sind Sie schon lange auf dem Komptoir des Herrn Werth? Ich habe noch nicht die Ehre gehabt, Sie dort zu sehn. Freilich komme ich nur selten hin. Ein vortrefflicher Mann, der Herr Werth, steht groß an der Börse da. Nun Sie haben es gewiß gut in seinem Haus und beziehen ein anständiges Honorar.

Wenn auch unzusammenhängend und scheinbar zwecklos diese Worte hingesprochen waren, so ver-

Digitized by Google

band der schlaue Geschäftsmann doch sicher eine bestimmte Absicht damit, denn er gab eben so wenig einen Heller wie eine Sylbe, ohne irgend einen Grund aus. Diesmal wollte er nur Adolph zutraulich machen, um über Herrn Werth irgend Etwas zu erfahren, was ihn interessiren konnte. Obgleich Adolph die eigentliche Absicht des schlauen Wucherers nicht im Entferntesten ahnte, so hielt ihn doch eine natürliche Scheu und ein instinktmäßiges Pflichtgefühl zurück, selbst das Wenige, was er von den Angelegenheiten des Hauses kannte, mitzutheilen. Seine Antworten lauteten deshalb meist ausweichend und unbestimmt. Nichts desto weniger gab Herr Samuel nicht die Hoffnung auf, sein Ziel bei der offenbaren Unerfahrenheit des jungen Kommis noch zu erreichen und durch ein zufällig hingeworfenes Wort einen Blick in die Verhältnisse des Herrn Werth zu thun. Kein Jagdhund konnte mit mehr Geduld die Fährte des Wildes verfolgen, als der Wucherer immer von Neuem darauf losging, Adolph gesprächiger und mittheilender zu machen.

Unterdeß hatte Bernhard den großen, eisernen Kasten aufgeschlossen, in welchem ein Theil der

Digitized by Google

Schätze verwahrt lag. Mit einem tiefen Seufzer holte er das Geld hervor, welches er auszahlen sollte. Eben stand er im Begriffe, einen schweren Beutel, der mit harten Thalerstücken angefüllt war, mit seinen abgemagerten Händen emporzuheben, als sein Bruder, einen neuen Anknüpfungspunkt des abgebrochenen Gespräches suchend, die Frage an den Kommis richtete.

— A propos wie heißen Sie denn, mein werther Freund? —

— Adolph Märtens! — antwortete dieser mit lauter Stimme.

In demselben Augenblick fiel der Deckel des schweren Schranks nieder und der Geldsack entsank den zitternden Händen des Wucherers, aber o Wunder! der geizige Bernhard bückte sich nicht einmal darnach. Der einfache Name des jungen Kommis schien eine fast zauberhafte Wirkung hervorgebracht zu haben. Beide Brüder standen sprach- und regungslos als wären sie in Stein verwandelt, und starrten sich mit einem eigenthümlichen Ausdruck an. Erst nach einer geraumen Weile hatte der jüngere von ihnen sich so weit gesammelt, daß er fast mit zitternder Stimme Adolph aufforderte,

Digitized by Google

das Geld in Empfang zu nehmen. Dieser hatte durchaus keine Ahnung von der Bewegung, welche er in diesen verstockten Seelen hervorgerufen. Mit Freuden verließ er das Komptoir und die unheimlichen Besitzer, welche in demselben hausten. Erst da er draußen auf der Straße sich befand, war es ihm so leicht zu Muthe, als wäre er aus einem drückenden Gefängnisse entflohn.

Als schon längst seine Tritte verhallt waren, näherte sich Samuel besorgt seinem Bruder, der noch immer vor dem offenen Geldschrank stand, den er in seiner Bestürzung vergessen hatte zu verschließen.

— Bernhard, — sagte er mit ängstlicher Stimme, — fehlt Dir was? —

Dieser schreckte wie aus einem furchtbaren Traum empor und ergriff die Hand des theilnehmenden Bruders.

— Samuel, — flüsterte er leise, — mir war es doch, als hätt' ich einen Geist gesehn.

— Es giebt keine Geister, — entgegnete dieser beschwichtigend.

— O doch, doch! — murmelte der Bruder und sank erschöpft in den alten Lehnstuhl leblos

Digitized by Google

nieder. Eine plötzliche Ohnmacht hatte ihn erfaßt, sein Auge war geschlossen und der Herzschlag stockte, wenn auch nur für kurze Zeit.

Samuel stieß einen furchtbaren Schrei aus, so daß der einzige Kommis, welcher sich auf dem Komptoir befand, trotz des ausdrücklichen Verbots, in die geheimnißvolle Wohnung seiner Prinzipale drang. Er fand den regungslosen Körper Bernhards von den Armen seines erschrockenen Bruders umschlungen, in dessen Augen ungewohnterweise eine Thräne zitterte.

Wenige Minuten später hielt die Equipage des gesuchtesten Arztes der Residenz vor der Wohnung der Gebrüder Rosenberg.

VII.

Adolph Märtens eilte so schnell als möglich nach seinem Komptoir, um das viele Geld, das ihn beunruhigte, richtig abzuliefern. Es war zum ersten Male, daß sich eine solch' bedeutende Summe in seinen Händen befand. Wer möchte läugnen, daß ein dämonischer Zauber in dem goldnen Me-

Digitized by Google

talle wohnt? Selbst der unbefangene Jüngling konnte sich nicht der geheimnißvollen Gewalt entziehn. In seinen Taschen regte und rührte sich's, als säße ein lebendiger Geist darin. Das klang und flüsterte, lockte und kicherte, daß es ihm ganz eigen und wunderlich zu Muthe war. Von Zeit zu Zeit legte er mechanisch die Hände auf seine Brust, wo der Schatz sicher ruhte. Wenn er sich überzeugt hatte, daß dieser nicht verloren sei, wurde es ihm viel leichter um das beklommene Herz. Die Sorge um das anvertraute Gut beschäftigte ihn zunächst. Jeder Vorübergehende kam ihm verdächtig vor und er schaute sich nach allen Seiten vorsichtig um. Er glaubte, daß Jedermann ihm ansehn müßte, welch' eine große Summe er bei sich trage. Allmählig erst beruhigte er sich, aber der Dämon in seiner Tasche ließ nicht ab. Der schadenfrohe Geist hatte eine rechte Lust daran, ihn zu quälen und zu ängstigen.

Als Adolph um die Ecke bog, stand der lange Volontair vor ihm. Das stark geröthete Gesicht des hoffnungsvollen Jünglings und sein wankender Schritt deuteten hinlänglich die Art und Weise an,

Digitized by Google

wie derselbe die ihm unfreiwillig zu Theil gewordenen Ferien benutzt hatte.

— Altes Kameel, — rief er schon vom Weitem laut, — gut, daß Sie kommen. Sie trinken doch ein Glas Wein mit mir? —

Adolph weigerte sich und schützte Mangel an Zeit vor.

— Das weiß ich besser, — schrie der halb Berauschte ihm zu, — auf dem Komptoir ist nichts zu thun. Allons gehen wir.

— Ich kann nicht, — lehnte dieser bescheiden ab, — ich habe eine ansehnliche Summe Geld bei mir, die ich ohne Verweilen abliefern muß. —

— Geld, viel Geld, — stammelte der lange Volontair. — Geld ist die Losung des Tages. Brüderchen! für Geld ist Alles feil, Austern, Champagner und die schönsten Mädchen in der Stadt. Vorwärts mit dem Geld. Es muß Alles verrugenirt werden wie der Berliner sagt. —

Mit Widerwillen riß sich Adolph von dem wüsten Begleiter los, der ihn mit Gewalt am Arme fortzuziehen versuchte. Hinter sich her hörte er das schallende Gelächter des Trunkenen, der von Neuem in die Frühstücksstube zurückkehrte.

Digitized by Google

Aber diese Begegnung hatte den schlummernden Dämon wieder aufgeweckt. Das klang und flüsterte, das lockte und kicherte in seinen Taschen, als steckte ein ganzer Schwarm kleiner Höllengeister drin. Champagner und Austern, Wein und Mädchen! wiederholten die losgelassenen Teufel und ihr höhnisches Gelächter klang ihm in das Ohr.

Er eilte mit schnellen Schritten und der Versucher keuchte am hellen Tage immer hinterdrein. Fast in Schweiß gebadet, langte er in dem Komptoir an, wo er dem Buchhalter die ihm anvertraute Summe richtig überlieferte. Jetzt erst athmete er wieder leicht und frei, als wäre ihm eine schwere Last von dem Herzen abgewälzt.

Nachdem Herr Berger das Geld bedächtig nachgezählt, jedes Goldstück einzeln nachgewogen, jeden Kassenschein besonders geprüft hatte, kündigte er Adolph die Erhöhung seines Jahrgehalts an, welchen derselbe einzig und allein der Fürsprache des guten Mannes zu verdanken hatte.

— Sie können sich das nächste Quartal gleich mitnehmen, — bemerkte der wackere Alte, — aber geben Sie das Geld nicht leichtsinnig aus. Pfennig

Digitized by Google

zu Pfennig, Groschen zu Groschen und es wird ein Thaler daraus, hat der alte Herr mir oft gesagt. Ja, der war ein Mann, wie es jetzt nur wenig giebt. Der ging langsam, aber auch sicher seinen Weg. Damals gab es freilich noch keine Eisenbahnen, keine Aktien und keinen Dampf. —

Der alte Berger lächelte dabei ganz eigen, dann aber schwieg er mit einem Male still. Er hatte eigentlich schon mehr gesagt, als sich von einem alten Diener schickte, aber wessen das Herz voll ist, davon geht der Mund über.

Erst nach einer Pause setzte er hinzu: — Nun lieber Märtens können Sie auch nach Hause gehn. Die Andern sind längst beim Mittagstisch, ich werde das Komptoir schon allein schließen.

Adolph stammelte einige Worte tiefgefühlten Dankes gegen seinen väterlichen Freund.

— Danken Sie nicht mir, — entgegnete dieser, — sondern Herrn Werth. Jetzt gehen Sie mit Gott und grüßen Sie Ihre brave Mutter von mir absonderlich. —

Der alte Buchhalter war nun ganz allein, aber er schloß darum doch nicht das Geschäft wie er gesagt. Im Gegentheil vertiefte er sich in

Digitized by Google

das Hauptbuch, welches vor ihm lag. Es mußte eine schwierige Rechnung sein, die ihn so ganz und gar beschäftigte. Von Zeit zu Zeit seufzte er dabei recht laut, denn es war kein Mensch in seiner Nähe, vor dem er nöthig hatte, seine trüben Ahnungen zu unterdrücken. Das aber blieb gewiß, daß nicht Alles jetzt stimmte, wie er es früher gewohnt gewesen war bei dem alten Herrn. Doch wo der Fehler steckte, brachte er trotz seines angestrengten Nachdenkens nicht heraus. Vergebens kam er seinem Geist mit mancher Prise zu Hülfe, die er aus der goldenen Dose nahm, welche ihm der seelige Prinzipal ausdrücklich in seinem Testament zur Belohnung seiner treuen Dienste ausgesetzt hatte. So oft er daraus schnupfte, trat das Bild des alten Chefs lebendig vor ihn hin. Er sah ihn vor Augen stehn dort am Ofen, wo er gewöhnlich am liebsten verweilt hatte. Das war derselbe zimmetbraune Rock, den der Seelige gewöhnlich trug und dasselbe freundliche und doch ernste Gesicht, mit welchem er die Berichte des alten Berger entgegennahm. Seitdem sich diese klaren, trotz des hohen Alters noch so hellen Augen geschlossen hatten, war so manches auf dem Komptoir

Digitized by Google

ganz anders geworden und der entschlafene Prinzipal hätte sicher Vieles nicht geduldet und schwer getadelt, was sein Nachfolger ruhig geschehen ließ.

Das war es, worüber der treue Buchhalter nachdachte, dessen ganzes Wesen und Sein mit der Ehre seines Hauses und der Solidität der Firma verwachsen war. Zuweilen kam es ihm aber vor, als würde es dort im Winkel am Ofen lebendig, als ballten sich die Schatten zu einem Wesen, als käme es näher und näher und schaute über seine Schultern in das Kassabuch und deutete mit sicherem Finger auf die falschen Zahlen, welche den alten Berger ganz verwirrten.

Alles umsonst. Der Buchhalter fand zum ersten Mal in seinem Leben den Fehler nicht, der sich in seine Rechnung eingeschlichen. Darum stieß er von Neuem einen tiefen Seufzer aus. Je länger er aber zählte, addirte und subtrahirte, um so unklarer erschien ihm die ganze Sache. Die Zahlen hüpften und tanzten vor seinen Augen einen wunderlichen Reigen und gebährdeten sich wie ein Schwarm losgelassener Geister. Da flog eine schlanke Eins leichtfertig an ihm vorüber, und wenn er sie zu fassen glaubte, war sie ihm mit einem Mal

Digitized by Google

verſchwunden, dort gingen zwei Nullen gravitätiſch miteinander ſpatziren, plötzlich, als wandelte ſie ein Wahnſinn an, ſprang die eine auf die Schulter der anderen, und eine angeſchwollene Achte wackelte mit ihrem dicken Kopf. Die Sechſen ſchoſſen Purzelböcke nnd wurden in einem Handumdrehen zu Neunen, die Zweien ſtießen mit den Vieren an und eine Fünfe war aus einem großen Poſten gänzlich verloren gegangen und trotz aller Nachforſchungen nicht mehr aufzufinden.

Von Zeit zu Zeit griff ſich der alte Berger nach dem Kopf, dieſer ſaß noch auf dem rechten Fleck, aber darum ſtimmten ſeine Rechnungen doch nicht, wie früher auf ein Haar. Je länger man aber bei ſolchen Gelegenheiten zu ſuchen pflegt, deſto weniger findet man. Es iſt dann, als ob es eine ſchadenfrohe Macht gebe, die mit den vergeblichen Bemühungen der Menſchen ſpielt und all' ihrer Anſtrengungen ſpottet.

— Vielleicht morgen, — ſagte der Buchhalter zu ſich ſelbſt, und machte das Hauptbuch zu, das er ſorgſam in ſeinem Pult verſchloß. Dabei ſeufzte er heute ſchon zum dritten Mal und es kam ihm vor, als ob ſein Seufzer ein Echo in

Digitized by Google

dem Winkel am Ofen fände. Der Kopf brannte ihm als er das Komptoir verließ und nach der Restauration wankte, wo er seit Jahren sein bescheidenes Mittagsmahl einnahm.

Mit ganz andern und freudigeren Gefühlen war Adolph Märtens dagegen auf dem Wege zu seiner Mutter. Seine Füße tanzten nur so auf dem Pflaster der Straße hin und das Herz in seiner Brust schlug den fröhlichen Takt dazu. So schön war ihm noch nie die Welt erschienen, so herrlich hatte die Sonne ihm nie geglänzt wie heut. Allen Menschen, denen er begegnete, hätte er am liebsten das Glück erzählt, das ihm zu Theil geworden. Hundert Thaler Zulage! Das übertraf seine kühnsten Erwartungen, seine ausschweifendsten Hoffnungen.

— Und was wird die gute Mutter sagen? Das hat sie doch nie und nimmermehr erwartet. Nun braucht sie sich's nicht mehr am Munde abzusparen, um mir anständige Kleidung zu verschaffen, und ich kann ihr doch auch etwas von meinem Gelde zu Gute thun. Ein schwarzes Seidenkleid, das sie so nöthig hat, kauf' ich ihr zu Weihnachten ganz gewiß. —

Digitized by Google

Solche und ähnliche fromme und freudige Gefühle bewegten die Bruſt des achtzehnjährigen Jünglings, und er hätte in dieſem Augenblick mit keinem Millionär der Welt getauſcht. So ſchnell aber auch ſeine jungen Füße ihn trugen, dennoch waren die geflügelten Gedanken weit voraus. Noch nie war ihm der Weg vom Komptoir bis zur Wohnung der Mutter ſo lang vorgekommen, die Straßen der Reſidenz dehnten ſich für ihn ins Unendliche, und die Entfernung ſchien ihm mit jedem Schritte noch zu wachſen. Hätte er wenigſtens einen Bekannten angetroffen, dem er ſein Glück mittheilen konnte, aber Niemand ließ ſich blicken. Einmal glaubte er den alten Lazarus geſehen zu haben, doch ſein Auge hatte ihn nur getäuſcht. Der Makler pflegte auch um dieſe Zeit ſein Mittagsmahl in einer jüdiſchen Reſtauration einzunehmen, denn trotz ſeiner Toleranz befolgte der Sonderling ſtreng und pünktlich alle Vorſchriften und Gebräuche ſeiner Religion.

Endlich ſah er ſchon von Weitem das bekannte Haus. Jetzt ſtand er vor der Thür; er ging nicht, ſondern flog die drei Treppen hinauf, ſo daß er faſt athemlos in die Stube trat. Zum Glück

Digitized by Google

war die Mutter nicht darin, sonst hätte sie sicher über seine stürmische Hast gescholten. Sie hatte noch in der Küche zu thun, wo sie das Essen für sich und ihren Liebling emsig bereitete.

Nachdem er sich nun ein Wenig erholt und den Schweiß von der gerötheten Stirn getrocknet hatte, schlich er leise auf den Zehen zu der Mutter in die Küche. Geräuschlos öffnete er die Thür und blieb in derselben stehn, aber die Freude ließ ihm keine Ruh noch Rast. Unbemerkt schlich er nah und näher und umfing die innig Geliebte, ehe sie ihn bemerken konnte, mit seinen Sohnesarmen.

Leise bebte sie, wie ein Wenig von dem plötzlichen Ueberfall erschrocken, dann wendete sie sich um, denn sie hatte ihn sogleich erkannt. Eine Mutter ahnt ja in der zartesten Berührung schon ihr Kind.

— Bist wohl hungrig? — fragte sie, indem sie mit ihren feinen Händen seine braunen Locken streichelte.

— Das nicht, aber —

— Du willst, sehn, was es zum Mittags-

Digitized by Google

essen giebt? Ei, ei, Herr Töpfchengucker, das schickt sich nicht, — scherzte sie.

— Liebe Mutter, ich bin so glücklich, so seelig, daß ich es keinem Menschen sagen kann. Doch vor allen Dingen gieb mir einen Kuß. —

Und er beugte sich zu ihr, denn er war schlank und frisch emporgeschossen wie ein junger Baum. Ihre Lippen berührten fest und innig die seinigen. Alles Weh des Lebens vergaß die Mutter in dem Kuß des Sohnes. Durch die dunkle Küche brach ein heller Sonnenstrahl, doch ein helleres Licht strahlte hier von Aug' zu Aug'.

— Und nun sag' mir doch, was dich so glücklich macht? — fragte die Lächelnde, indem sie sich aus seinen Armen wand.

— Du mußt rathen, sonst erfährst du Nichts, — scherzte Adolph.

— Du hast doch nicht in der Lotterie gespielt, und mir nichts davon gesagt? —

— Fehlgeschossen, — lachte er, und sie lachte in Wehmuth mit, weil sie wußte, daß seine Kasse solche Extra-Ausgaben ihm nicht gestattete.

— Eulenspiegel, so sag' mir's doch, — bat

Digitized by Google

die Mutter, welche sich vergebens angestrengt hatte, das ihr aufgegebene Räthsel zu errathen.

Nun konnte er sein Geheimniß nicht länger auf dem Herzen behalten und mit freudestrahlenden Augen verkündete er der Ueberraschten sein unerwartetes Glück. Das war ein Jubeln und Jauchzen, ein Freuen und Herzen, daß die alte Katze in der Küche verwundert sich umschaute und gewiß im Stillen dachte: Die Leute sind wohl närrisch geworden.

— Aber bedanken mußt du dich noch heut bei Herrn Werth. Wenn du vom Komptoir kommst, so ziehst du deinen schwarzen Leibrock an und gehst hinaus in die Sommerwohnung und machst auch von mir ein schönes Kompliment. Jetzt aber zum Essen. Ich fürchte, daß über unserm Plaudern das Gemüse angebrannt sein wird. —

Und so war es in der That, aber dennoch schmeckte es Beiden so herrlich, wie noch nie. Kaum glauben wir, daß der Mittagstisch des reichen Herrn Werth ihnen besser gemundet hätte. Hundert Thaler jährliche Zulage waren die beste Würze bei dem einfachen Mahl der Glücklichen.

Digitized by Google

VIII.

Nach dem Mittagessen kam Herr Lazarus, um, wie er es gewohnt war, den Kaffee bei seinen Freunden einzunehmen. Madame Märtens hatte ihm ein für alle Mal gestattet, daß er im Hausrock und mit dem schwarzen Käppchen auf dem würdigen Haupte ungenirt bei dieser Gelegenheit erscheinen durfte. Sie selbst hatte ihm sogar ein schönes Morgenmützchen von Wolle und Seide gestickt, das aber der alte Sonderling sorgfältig in seinem Schrank verschlossen hielt und nur bei ganz außerordentlichen Gelegenheiten aufsetzte.

— Es ist zu gut für mich an Wochentagen, — pflegte er dabei zu sagen, — Ihr Käppchen ist ja mehr werth als mein Köpfchen. —

— Aber Sie beleidigen mich, wenn Sie meine Arbeit im Schrank vermodern lassen, — hatte Madame Märtens eines Tages gegen ihn bemerkt.

— Liebe Madame Märtens, — erwiederte ihr der Witzige, — machen Sie doch nicht so viel Aufhebens, wenn ich etwas von Ihnen aufhebe.

Digitized by Google

Ich will nur das Mützchen schonen, daß ich im Himmel damit Staat machen kann. —

Und so geschah es auch; das Käppchen blieb wohlverwahrt im Schranke liegen und wurde nur an den höchsten Fest- und Feiertagen hervorgeholt. Heute also erschien der alte Lazarus in dem dunklen Hausrock und mit dem schwarzen verschossenen Sammtmützchen, unter dem das schlichte, weiße Haar, der Schnee des Alters, ehrwürdig hervorschimmerte. Daß er die innigste Theilnahme bei dem Glücke zeigte, welches seinen jungen Freund so unvermuthet überrascht, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, aber der kluge Mann hatte auch sogleich die richtige Quelle aufgespürt.

— Das haben Sie keinem Andern, als dem alten Berger zu verdanken, — setzte er hinzu, — denn Herr Werth bekümmert sich nicht um solche Kleinigkeiten, aber der Berger, ja der Berger ist noch einer aus der guten alten Zeit, und hat Ihren Seeligen gekannt. —

Madame Märtens segnete im Stillen den braven Mann. Nach einer Weile setzte der Makler noch hinzu:

— Lieber Adolph, ich bin auch der Meinung,

Digitized by Google

daß Sie deshalb doch nach der Sommerwohnung hinausgehn und sich bei Herrn Werth bedanken. Reiche Leute lieben das und ein gutes Wort findet eine gute Statt. Nützt es nichts, nun so schadet's nichts. —

Der junge Mann hörte mit Aufmerksamkeit auf den Rath des Alten, denn er zählte nicht zu jenen Uebermüthigen, welche sich genügend klug dünken und die Erfahrung, welche allein mit den Jahren kommt, verspotten und in den Wind schlagen. Sobald er aber seinen Kaffee genossen hatte, drückte er noch einen Kuß auf die Lippen der guten Mutter und schüttelte zum Abschied Herrn Lazarus die Hand, dann eilte er auf das Komptoir, um aufs Neue seine Arbeit zu beginnen. Was er dem trefflichen Berger an den Augen absehn konnte, that er mit großer Freude und Geduld. So schön hatte er noch nie kopirt und dabei vergaß er auch die Grundstriche nicht nach dem Willen des Buchhalters zu machen, der darauf ein besonderes Gewicht zu legen schien.

Die beiden Alten aber blieben noch zurück und sprachen von vergangenen Zeiten. Vor dem Makler schüttete die Mutter ihr Herz ohne Rückhalt

Digitized by Google

aus, denn er war seit Jahren ihr Vertrauter. In seiner Gegenwart hielt sie auch die Thränen nicht zurück, welche sie vor dem Sohne geflissentlich verbarg. Er tröstete sie so gut es eben ging. Madame Märtens stand allein in dieser Welt und sie hatte einen harten Kampf gekämpft, um sich mit Ehren zu behaupten und ihr Kind zu allem Guten zu erziehen.

— Er macht mir viel Freude, — sagte sie zu dem bewährten Freund, — aber auch Kummer genug, wenn ich an die Zukunft denke. Soll er denn ewig conditioniren? Ach, wenn ich nur so viel hätte, um ihn zu unterstützen, damit er sich einmal etabliren könnte. —

— Nehmen Sie es mir nicht übel, — entgegnete der Makler, — aber Sie sprechen wie ein Kind, oder vielmehr wie Sie es verstehn. Geld ist eine schöne Sache, aber Geld allein thut es nicht. Das seh' ich täglich vor meinen Augen. Mancher Vater hat seinem Kinde einen gewaltigen Reichthum hinterlassen, und der Sohn ist doch ein Bettler geworden. Das hat die Vorsehung weise angeordnet. In heutiger Zeit spricht und liest man viel von der Vertheilung der Güter. Was die

Digitized by Google

Ueberklugen als eine neue Erfindung ausschrein, ist eine ganz alte Geschichte. Gott hat es wohlweislich eingerichtet und läßt das Geld niemals lange Zeit in einer Hand. Es ist rund und cirkulirt. Es kommt und geht von Einem zum Andern, das ist die wahre Vertheilung und die ist so alt wie die Welt. Darum kümmern Sie sich nicht. Adolph ist ein ordentlicher und fleißiger Mensch und wird sein Glück machen. Ich habe Manchen gekannt, der mit gar Nichts angefangen hat und jetzt ein reicher und geachteter Mann an der Börse ist. Ich gedenke noch, wie der Vater des Herrn Werth angefangen hat, und die Gebrüder —

Herr Lazarus aber hielt mit einem Male inne und hemmte seinen Redestrom. Bald hätte er eine große Dummheit begangen und ohne seinen Willen der guten Frau eine Kränkung zugefügt. Es gab Personen und Gegenstände, welche nie in Gegenwart von Madame Märtens berührt werden durften, ohne eine schmerzliche Verstimmung in ihr hervorzurufen.

So plötzlich aber der Makler auch abbrach, konnte er es doch nicht verhindern, daß seine

Digitized by Google

Freundin den Sinn seiner Rede ergänzte oder errieth. Darum seufzte sie aus tiefster Brust und die kaum getrockneten Thränen begannen aufs Neue zu fließen.

— Liebe Madame Märtens, — bat jetzt der alte Lazarus, der über seine eigene Ungeschicklichkeit sich im Innern Vorwürfe machte, — thun Sie mir den Gefallen und rühren Sie nicht die alten Geschichten auf. Ich weiß Alles, was Sie mir erzählen wollen. Hören Sie lieber, was das Sprichwort sagt: Drum vergiß, das was nicht zu ändern ist. —

Je mehr aber der treue Freund der armen Frau zuredete, desto mächtiger wurden die Erinnerungen an eine traurige Vergangenheit in ihr aufgeregt. Die einzelnen Thränen, welche an ihren Wimpern zitterten, drängten sich immer reichlicher hervor und flossen endlich in einem ungehemmten Strom. Der Makler kannte bereits aus langjähriger Erfahrung diese ungestümen Ausbrüche eines nur mühsam unterdrückten Schmerzes, der ihm heilig war. Darum versuchte er nicht länger die oft gebrauchten Trostgründe wieder anzuführen. Er wußte aus eigener Erfahrung, daß es Wunden

Digitized by Google

giebt, welche auch bei der leiſeſten Berührung zu bluten anfangen, denn trotz ſeiner ſcharfen Zunge hatte er das beſte Herz der Welt. Die ſpitzen Nadeln ſeines Witzes waren nur die Hülle, in welcher der weiche Kern ſeines trefflichen Gemüthes ſchlummerte.

Nur über ſich ſelber war er aufgebracht, und er nannte ſich im Stillen einen alten Eſel, einen ungeſchickten Schlemihl, denn er ſchonte ſich eben ſo wenig als Andere, und überſah auch den Splitter in den eigenen Augen nicht, was ſonſt manchem Witzling zu paſſiren pflegt.

— Auf Regen folgt Sonnenſchein und ein trüber Abend kündigt einen heiteren Morgen an, — ſagte er, indem er ſich zum Fortgehn anſchickte und Madame Märtens ſeine Hand zum Abſchied reichte. — Der alte Gott lebt noch und was der thut, iſt wohlgethan. —

Unter Thränen lächelte die gute Frau, damit er ja nicht glauben ſollte, daß er ſie betrübt habe. Sobald aber der Makler die Thür hinter ſich geſchloſſen, war das Lächeln auch verſchwunden, das ihr eine ſo große Anſtrengung gekoſtet hatte. Erſt als Adolph gegen Abend vom Komptoir zurück-

Stadtsbibliothek München
Digitized by Google

gekehrt war, hatte sie ihre gewohnte Ruhe wiedergewonnen und Alles für den von ihr gewünschten Dankbesuch bei Herrn Werth vorbereitet. Sie reichte ihm das schneeweiße Vorhemdchen hin, das sie selbst gewaschen und geplättet hatte, dann knüpfte sie künstlich das buntseidene Halstuch und holte den schwarzen Leibrock hervor, den sie von ihren Ersparnissen dem geliebten Sohn gekauft, damit er bei feierlichen Gelegenheiten anständig erscheinen konnte. Sie selbst putzte und bürstete an ihm herum und strich den seidenen Hut, auf dem gewiß kein Stäubchen sitzen blieb. Dabei verwandte sie kein Auge von ihrem Liebling, den sie fortwährend mit dem innerlichsten Wohlgefallen betrachtete. Der alte Lazarus hatte doch richtig prophezeiht, sie lachte noch heute aus Herzensgrund und freute sich, wie er so stattlich vor ihr stand. Das Kleid saß ihm auch wie angegossen und hob seine schlanke Gestalt erst recht hervor, und aus dem reinen Kragen schaute sein frisches Antlitz wie der junge Mai. Sie mochte ihn gar nicht fortlassen, und immer, wenn er schon die Thür in der Hand hatte, rief sie ihn zurück, und machte sich an seinem Anzuge allerlei zu schaffen. Das ge-

Digitized by Google

schah aber durchaus nicht, weil der Kragen schief saß, oder weil eine Feder vielleicht auf dem Rock geblieben war, sondern nur, um sich an seinem Anblick noch länger zu weiden. Endlich drängte sie ihn selbst zur Thür hinaus, denn bis zur Sommerwohnung des Herrn Werth war noch ein ziemlich weiter Weg. Sie hatte durchaus darauf bestanden, daß er mit dem Omnibus fahren sollte, damit er sich die glänzenden Stiefel nicht beschmutze.

Als er fortgegangen war, eilte sie zu dem geöffneten Fenster und schaute ihm nach. Auch Adolph schaute noch zu ihr empor, denn er wußte, daß die Mutter am Fenster war. Ihre Blicke begegneten sich und da lächelte die arme Frau von Neuem und winkte ihm zum Abschied mit der Hand. Jetzt bog er um die Ecke und verschwand, sie aber starrte in die Ferne, als könnte sie ihn noch immer sehn, obgleich er längst in den Omnibus gestiegen war und fast den halben Weg bis zur Villa des Herrn Werth zurückgelegt hatte.

Vor dem Thore derselben hielt er einige Augenblicke an, ehe er eintrat. Er zog den weißen Kragen noch mehr hervor, strich mit einem kleinen Kämmchen, das er immer bei sich trug, das

Digitized by Google

gelockte Haar zurecht und zog die weißen Handschuh an, welche er sorgfältig in ein Stück Papier gewickelt hatte, um sie vor jedem Schmutze zu bewahren. Dabei überlegte er im Stillen, wie er seinen Prinzipal anreden wollte. Sein Herz war des Dankes voll, aber die geeigneten Worte bald zu finden, das kam ihm doch nicht allzuleicht vor.

Er traf Herrn Werth glücklicherweise noch in seiner Wohnung an. Dieser war so eben vom Tisch aufgestanden, der nach englischer Weise bei ihm erst um vier Uhr begann, wo die meisten Menschen ihre Mahlzeit bereits verdaut haben. Der Bankier saß allein im Speisesaal und hielt ein Zeitungsblatt in der Hand, mit dessen Lektüre er eifrig beschäftigt schien. Er las aber weder die politischen Neuigkeiten noch die Koursberichte aus London und Wien, sondern — eine Theaterkritik, welche ihn doch mehr als alles andere interessiren mußte. Nun, es ist gewiß recht lobenswerth, wenn ein Geschäftsmann sich um Kunst und Wissenschaft bekümmert und über seinen Zahlen und Berechnungen nicht den Sinn für das Schöne und Erhabene der Poesie verloren hat. Herr Werth war aber derart vertieft, daß er einige

Digitized by Google

Zeit die Gegenwart des jungen Mannes gänzlich übersah, obgleich derselbe ihm gemeldet war und bei seinem Eintritt laut gegrüßt hatte. Endlich legte er das Blatt zur Seite und blickte zu dem Harrenden empor.

— Was giebt's? — fragte er kurz im gewohnten kalten Ton.

Adolph stammelte etwas von Dank, Treue und Ergebenheit, doch der kühle Empfang hatte ihn seine wohlgesetzte Rede vergessen lassen. All' die schönen Worte und Empfindungen verwelkten mit einem Male wie Frühlingsblumen, die der Nachtfrost getroffen hat. Sein warmes Herz zog sich krampfhaft zusammen und er konnte nur mit Mühe und Noth noch einige passende Worte hervorbringen. Der Bankier erinnerte sich kaum mehr der ganzen Angelegenheit. Was kümmerte ihn diese Kleinigkeit, welche ein Ereigniß in dem Leben Adolphs und seiner Mutter war. Hundert Thaler jährliche Zulage, welch' eine Lumperei! Herr Werth stand eben im Begriff, Tausende für eine Laune, eine Kaprice, die ihn plötzlich ergriffen hatte, hinauszuwerfen.

Sehr zerstreut hörte daher der Prinzipal auf

Digitized by Google

den Dank des jungen Kommis, der in ehrerbietiger Haltung vor ihm stand. Die Theaterkritik beschäftigte ihn weit mehr, denn seit Kurzem war der Bankier ein Mäzen, ein außerordentlicher Beschützer der schönen Künste geworden. Schon früher besaß er eine Loge in dem prachtvollen Opernhaus, die er aber für seine Person selten zu benutzen pflegte, erst in jüngster Zeit hatte sich in ihm eine wahre Leidenschaft für das Theater und besonders für Oper und Ballet gezeigt. Fast jeden Abend eilte er mit dem Glockenschlage sieben dahin und wich und wankte nicht von seinem Platz. Der Eindruck, den er von den Vorstellungen empfing, mußte ein sehr bedeutender und nachhaltiger sein, denn seitdem er das Theater häufig besuchte, war er stets zerstreut und in sich gekehrt. Was nicht mit dieser neuen Neigung zusammenhing, kümmerte ihn nicht, und er vernachläßigte darum manch wichtiges Geschäft.

Es war aber wunderbar, daß diese Liebe für die Kunst so spät erst in ihm entstanden war, denn früher fand er durchaus keinen Gefallen daran und zog eine Wisthpartie dem herrlichen Gesang einer Lind und dem kühnsten Pas einer Elsler

Digitized by Google

vor. Die Leidenſchaften aber, welche uns in einem ſpäteren Alter ergreifen, pflegen noch viel andauernder und nachhaltiger als die der Jugendzeit zu ſein. Das Strohfeuer verlodert ſchnell, während die entzündete Kohle lange noch die Gluth bewahrt. Der unterdrückte oder vernachläſſigte Trieb, der bisher geſchlummert hat, richtet ſich oft mit einem Male empor, durchbricht wie die zurückgehaltene Fluth plötzlich jeden Damm und erſchreckt durch nie geahnte Kraft. — Gerade ſo erging es auch Herrn Werth, der ſo ſpät erſt enragirter Theaterfreund geworden war. Er beſchäftigte ſich von nun an ausſchließlich nur mit dieſer Neigung, die ſich plötzlich erſt bei ihm entwickelt hatte. Statt des Koursblattes griff er nach dem Komödienzettel, auf ſeinem Hauptbuch tanzte das Korps de Ballet vor ſeinen Augen einen zauberhaften Reigen, und eine Theaterkritik intereſſirte ihn jetzt weit mehr als das ſolideſte Papier mit Rothſchilds eigener Unterſchrift.

Während Adolph noch immer auf ein freundliches Wort aus dem Munde ſeines Prinzipals wartete und nicht wußte ob er gehen oder bleiben ſollte, zog dieſer ſeine Uhr hervor.

Digitized by Google

— Mein Gott! — ſagte er, — ſchon halb ſieben Uhr und noch nicht angeſpannt. Lieber Märtens, ich habe dringende Geſchäfte. —

Mit einer ſtolzen Verbeugung verabſchiedete er den jungen Kommis, der noch einmal in wenig Worten ſeinen Dank ausſprach.

— Schon gut, — erwiederte Herr Werth mit augenſcheinlicher Ungeduld, — laſſen Sie das und fahren Sie ſo fort. Das Uebrige können Sie dem alten Berger ſagen. —

Jetzt mußte Adolph ſich entfernen, obgleich er noch ſo viel ſagen wollte, was ihm ſchier das Herz abdrückte. Er beſaß ja noch jene ganze Ueberſchwänglichkeit, welche der Jugend eigen iſt. Als er die Treppe niederſtieg, zürnte er mit ſich ſelber über ſeine eigene Blödigkeit und Ungeſchicklichkeit und da fiel ihm erſt ſo Manches ein, was er noch hätte vorbringen können, um Herrn Werth zu überzeugen, daß dieſer ſeine Wohlthaten an keinen Unwürdigen verſchwendet habe.

Doch dazu war es jetzt zu ſpät, der Bankier ſaß bereits in ſeinem Wagen und rollte nach dem Opernhaus, wo heut ein neues Ballet gegeben werden ſollte.

Digitized by Google

IX.

Adolph trat, faſt verſtimmt, ſeinen Rückweg an, der ihn durch die grünen Laubgänge des Gartens führte. Er fürchtete einen unangenehmen Eindruck in Herrn Werth hinterlaſſen zu haben, während ihm doch Alles daran liegen mußte, die günſtige Meinung ſeines Prinzipals ſich zu erhalten. Darin irrte er aber gewaltig, denn dieſer hatte längſt die Begegnung mit ſeinem Kommis vergeſſen und dachte in dieſem Augenblick gewiß an ganz andere und intereſſantere Gegenſtände, die ihn ſeit einiger Zeit ausſchließlich beſchäftigten.

Die Jugend aber iſt wie ein friſcher reiner Quell, der, auf eine flüchtige Minute getrübt, ſchon im nächſten Momente wieder in fröhlicher Silberhelle fließt. Wo giebt es einen Schmerz, der dieſe elaſtiſche Kraft gänzlich niederdrücken kann? Nur die alten Stämme brechen wenn der Sturm ſie faßt, die jungen Bäumchen beugen ſich und grünen luſtig fort. Die ſelbſtquäleriſchen Gedanken und Vorwürfe, welche Adolph ſich ſelber ſchuf, dauerten nur eine kurze Zeit. Bald dachte er nicht mehr daran,

Digitized by Google

sondern gab sich ganz den gaukelnden Bildern und Träumen hin, welche die Seele eines achtzehnjährigen Jünglings wie ein lustiger Vogelschwarm zu umflattern pflegen.

Jetzt erst schaute er auch um sich, und seine Umgebung war wohl ganz geeignet, auch die letzte Spur seines Trübsinns zu verscheuchen. Die herrliche Villa des Bankiers leuchtete im Abendsonnenschein. Das stattliche Wohnhaus war im italienischen Geschmack gebaut. Auf dem Balkon, nach welchem die großen Salonfenster sich öffneten, standen blühende Oleanderbäume, grünende Myrthen und Orangenstöcke mit goldschimmernden Früchten. Rankende Schlinggewächse bekleideten die Verranda mit einer frischen Drapperie. Alles athmete hier Luxus und Geschmack. Bei diesem Anblick erheiterte sich die Seele des Kommis. Hier muß das Glück seinen Wohnsitz aufgeschlagen haben, so dachte Adolph im Stillen, aber keine Spur von Neid zeigte sich in seinem guten Herzen.

Zwischen immergrünen Hecken ging er nach dem Thor, um sich nach Hause zu begeben. Es war im Spätherbst und die bunte Pracht des Georginenflors flammte allerwärts empor. Das Laub

Digitized by Google

der Bäume begann sich allmählig zu verfärben, aber selbst im Scheiden war die Natur noch schön. Der arme Komptoirist, welcher nur selten in das Freie kam und Tag für Tag an seine Arbeit gefesselt war, empfand die ganze Schönheit des beginnenden Herbstes, dessen leise Spuren bereits sichtbar wurden. In sich versunken wandelte er durch den Garten, welcher vor der Villa lag. Die Sonne, ihrem Untergange nah, übergoß mit ihrem goldenen Licht die Wipfel der Bäume und glitt leuchtend an den Stämmen nieder. Es war hier so still und feierlich. Adolph überließ sich seinen Träumen und den Gedanken einer lockenden Zukunft, denen er so gern nachhing.

Plötzlich wurde er durch ein fröhliches Kindergeschrei und Jauchzen aufgeschreckt. Ein liebliches Mädchen hatte, eh' er sich's versah, seine Hand gefaßt und begrüßte ihn mit lautem Jubel.

— Guten Abend, Herr Adolph! — rief die holde Kleine, welche keine andere als Anna war.

Auch die übrigen Kinder waren herbeigeeilt und umstanden ihren Bekannten, selbst der kleine Georg, welcher eben erst vier Jahr geworden, streckte ihm die Händchen entgegen und schaute auf ihn

Digitized by Google

lachend mit den blauen klaren Augen, wie auf einen alten Freund. Adolph war ja, so lange die Familie in der Stadt gewohnt hatte, der erklärte Liebling der Kinder gewesen. Wie das gekommen, wußte er selber nicht, aber so oft er ihnen im Hause begegnete, hatte er immer ein freundliches Wort und ein Lächeln für sie gehabt. Kinder aber sind aufmerksame Beobachter und erinnern sich jeder Gutthat noch lange Zeit. Sie dringen mit ihren scharfen ungetrübten Augen bis auf den Grund der Seele nieder und erkennen, wer es gut und wer es übel mit ihnen meint. Wollt ihr wissen, ob ein Mensch rein und wahr ist, so müßt ihr nur die Kleinen fragen, welche die besten Menschenkenner sind.

Die liebliche Anna hatte aber noch einen ganz besondern Grund, daß sie unsern Freund so gern sah, den Niemand wußte, als nur er und sie. Es war an ihrem letzten Geburtstagsfest. Die Mutter hatte sie reich beschenkt mit Kleidern und Büchern, welche sie so sehr liebte. Auch Herr Werth war nicht zurückgeblieben. Einen ganz nagelneuen Doppel-Louisd'or hatte er dem Töchterchen gegeben und ausdrücklich ihr die freieste Verwendung dieses

Digitized by Google

Schatzes zugesichert. Das schöne Goldstück war im vollsten Sinne ihr Eigenthum. Was aber sollte sie damit beginnen? Anfangs dachte die holde Kleine an all ihre Wünsche, welche in der Brust der Kinder so gut wie in dem Herzen der Erwachsenen und oft noch in viel heftigerem Grade vorhanden sind. Sie konnte für das viele Geld sich das kleine Herz von Gold kaufen, welches sie bei dem Juvelier gesehen, als sie ihre Mutter einmal in den Laden begleitet hatte. Solch ein Schmuck mit einem schwarzen Sammtband war der Inbegriff all ihres Sehnens. Sie dachte selbst daran, ein Löckchen von Georgs blondem Haar in die Kapsel, welche das Herzchen bildete, hineinzuthun, ganz wie Mama, welche die Haare des Papa's auf ihrem Busen trug. Doch nein, Anna entsagte ihrem Lieblingswunsch. Die Kleine hatte die ihr geschenkten Bücher, welche ihr so große Freude machten, sogleich aufgeschlagen und darin von einem frommen guten Kind gelesen, das all sein Hab und Gut den Armen schenkte und selbst sein wollenes Röckchen, obgleich es kalt war, weggab. Nun wußte Anna mit einem Mal, was sie mit dem theuren Goldstück zu thun habe. Ihre

Digitized by Google

lebhafte Phantaſie malte ſich das Gefühl des Wohlthuns und den Dank der Armen wunderſchön. Sogleich wollte ſie ihren Plan verwirklichen, aber kein Armer zeigte ſich, und ohne Begleitung durfte ſie nicht auf die Straße gehn und einen ſuchen. Sie aber wollte und konnte nicht ſagen, was ſie im Begriff ſtand, auszuführen, denn ſie hatte ja auch geleſen, daß man ſtill und geräuſchlos wohlthun müſſe, ohne ein Aufhebens davon zu machen. Selbſt die gute Mama ſollte nichts davon erfahren, das ſtand einmal feſt bei ihr, und was die Kleine beſchloſſen hatte, das war unwiderruflich, denn ſie hatte ihren eigenen Kopf. Da fiel dem Kinde plötzlich ein, daß Adolphs Mutter eine arme Wittwe ſei, die ſich mühſelig von ihrer Händearbeit nährte. Das hatte die Mama der Gouvernante in Anna's Gegenwart erzählt. Nun wußte ſie gleich, wer den Schatz haben ſollte. Auf dem Hausflur wartete ſie bis Adolph aus dem Komptoir kam; da ſchlich ſie leiſe an ihn heran und drückte das gewichtige Goldſtück in ſeine Hand. Verwundert frug er ſie, was er mit dem Gelde ſollte. Da brachte ſie ſtammelnd ihre Abſicht vor. Adolph aber umſchlang das holde Kind und trotz des Re-

Digitized by Google

spektes für die Tochter seines Prinzipals drückte er einen Kuß auf den frischen Mund. Dann erklärte er ihr, daß seine Mutter zwar nicht reich sei, aber der Almosen nicht bedürfe, daß es ärmere Leute gäbe, Unglückliche, denen es an Brod, an Allem fehle. Anna schämte sich und wurde roth. Sie hätte gar zu gern dem guten Adolph eine Freude gemacht und nun war's damit vorbei. Fast standen ihr die Thränen in den Augen und das schöne Goldstück hatte für sie keinen Reiz mehr.

Er aber streichelte der süßen Kleinen die glühenden Wangen und tröstete sie in ihrem kindischen Schmerz.

— Um Gottes willen, sagen Sie nur keinem Menschen was davon, — so flehte sie, — weder Papa noch Mama darf darum wissen, obgleich ich mit dem Gelde thun kann, was ich will. Ich schäme mich zu sehr. —

Adolph gelobte ihr Stillschweigen und belehrte sie, wie und an wen sie Wohlthaten ausüben solle.

— Ich darf ja nicht ausgehn, ohne daß Mama weiß, wohin ich will, — bemerkte sie, indem sie ihre Hand in der seinen ließ.

Digitized by Google

— Dann will ich Ihr Schatzmeister sein, — sagte er, — vertrauen Sie mir das Goldstück an und ich werde es verwenden ganz in Ihrem Sinn. —

— Aber kein Mensch darf etwas davon erfahren, — sagte sie, mit den hellen Augen bittend, — nicht wahr, Niemand darf darum wissen, sonst macht es mir keine Freude mehr. —

Das versprach er auch und hielt redlich Wort. Sie gab ihm das Geld und er ging in die Hütten der Armen und that das Gute in ihrem Namen. Wenn er sie aber allein auf dem Hausflur traf, da stattete er Bericht ab und brachte ihr die frommen Segenswünsche aus dem Munde der weinenden Mütter, deren Thränen sie getrocknet hatte, der zitternden Greise, denen sie so zeitig schon eine Stütze war. Was er da erzählte klang so wunderschön und prägte sich tief in die Seele des lebhaften, phantasiereichen Kindes ein.

Seit jener Zeit hatte sie Adolph noch mehr lieb als je zuvor, und das kleine Geheimniß, um das nur er und sie wissen durfte, schlang ein neues fesselndes Band um die jugendlichen Seelen. Erst der letzte Sommer hatte diesen glücklichen Verkehr gestört. Seitdem die Familie Werth in der Villa

Digitized by Google

wohnte, war jede Verbindung zwischen Anna und Adolph abgebrochen. Aber die Seele des Kindes hatte treu das Bild des Freundes sich bewahrt und darum jauchzte sie bei diesem unvermutheten Zusammentreffen.

Sie hielt den Jüngling fest bei der Hand und ließ ihn nicht los. Ihre Augen begegneten fragend den seinigen. Hast du auch unser Geheimniß treu bewahrt? schien ihr Blick zu sprechen, und dann lachte sie wieder vor innerm Glück und sprang muthwillig an seiner Seite, daß die braunen Locken lustig im Winde flatterten.

— Mama! Mama! rief sie schon von Weitem einer sanften blassen Dame entgegen, welche in Begleitung eines ältern Herrn und der Erzieherin ihrer Kinder näher kam.

— Mama! Mama! Herr Adolph ist da.

— Adolph ist da, — wiederholte der kleine Georg und klatschte dazu mit den Händchen vor innerer Fröhlichkeit.

Madame Werth redete den jungen Kommis, der sie verlegen begrüßte, freundlich an. Sie war nicht schön, aber ein mildes Lächeln voll Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit schwebte um ihre

Digitized by Google

feinen Züge und verlieh ihr einen eigenthümlichen Reiz. Die reinſte Herzensgüte ſchimmerte in den ſanften halbverſchleierten Augen. Ihre Geſtalt war fein und zierlich, doch ein wenig gedrückt. In ihrem ganzen Auftreten lag eine rührende Beſcheidenheit, aber auch eine Hülfloſigkeit, ein Mangel an Energie, der ſich in dem ſchwankenden Gang verrieth. Es giebt Frauen, die nur zum Dulden geboren ſcheinen, ſanfte, holde Weſen, deren Geſchick in dem blaſſen Geſichte von Jugend auf zu leſen iſt. Sie wandeln wie der ſtille Mond in dunkler Nacht und leuchten erſt, wenn die Sonne des Glückes untergegangen iſt.

Wenig Menſchen kannten Madame Werth, denn ſie war ſtill und ſcheu, aber wer ſie einmal erkannt, der mußte ſie über Alles achten und lieben. Sie beſaß keine ſtrahlenden Eigenſchaften, ſie war weder ſchön noch geiſtreich, nur ein gutes Weib, eine treffliche Mutter und eine Wohlthäterin der Armen.

Bald hatte ſie Adolph in ein Geſpräch verflochten, wie ſie es liebte, denn ſie war nicht ſtolz wie ihr Gatte, der den armen Kommis kaum eines Wortes würdigte. Madame Werth erkundigte ſich

Digitized by Google

bei ihm nach der Mutter, welche sie kannte, und traf so mit richtigem Takt den gleichgestimmten Wiederhall. Jede Verlegenheit, welche ihn in der Gegenwart des Bankiers verstummen ließ, war mit einem Mal geschwunden und er sprach unbefangen, an ihrer Seite wandelnd.

— Sie sind ein guter Sohn, — sagte sie. und blickte mit Wohlgefallen auf den blühenden Jüngling. — Ihre Mutter muß recht glücklich sein. —

Adolph erröthete und schwieg, dann machte er eine tiefe Verbeugung, um sich zu empfehlen.

Anna hatte sinnend dem Gespräche zugehört, so viel war ihr daraus klar geworden, daß auch die gute Mutter mit ihrem Freunde zufrieden war, Als derselbe sich entfernen wollte, hielt sie ihn zurück.

— Nicht wahr, Mama, — bat sie schmeichelnd, — Herr Adolph muß zum Abendbrod heut bei uns bleiben? —

— Aber Anna! das schickt sich nicht! — tadelte die Gouvernante, welche keine Gelegenheit vorüberließ, um dem lebhaften Kinde seine vermeintlichen Unarten zu verweisen.

Digitized by Google

— Anna kommt meinen Wünſchen nur zuvor, — unterbrach Madame Werth die Tadlerin. — Wenn Sie nicht ſo zeitig von Ihrer Mutter erwartet werden, ſo bitte ich auch, daß Sie noch länger uns Geſellſchaft leiſten und mit einer Taſſe Thee vorlieb nehmen. —

Das war zu viel Huld für den armen Kommis, er ſtammelte eine verworrene Entſchuldigung, aber die treffliche Frau drang ſo freundlich in ihn, und Anna vereinte ihre Bitten mit denen der Mutter, daß er nicht länger zu widerſtehen vermochte.

In dem kleinen Gartenſalon wurde der Thee in prachtvollem Geſchirr ſervirt.

Das kochende Waſſer in der ſilbernen Maſchine ließ ſeine rauſchende Stimme mit erſchallen und vermehrte die hier herrſchende Gemüthlichkeit. Wenn auch das Geſpräch zuweilen ſtockte, ſo plauderten die freundlichen Geiſter in dem ſummenden Keſſel fort und fort und füllten die Pauſen mit ihrem traulichen Geflüſter aus. Von der Decke verbreitete die ſchimmernde Ampel, welche indeß angeſteckt worden war, ihren milden Schein, und das Mondlicht ſtahl ſich leiſe durch die geöffneten Fenſter und guckte neugierig auf die guten, glück-

Digitized by Google

lichen Menschen nieder. In den Wipfeln der Bäume spielte der Abendwind und von Zeit zu Zeit fiel eine überreife Frucht mit dumpfem Schall zu Boden.

Der Komfort des Lebens trat unserm jungen Freunde zum ersten Mal so nah und er fühlte all das Glück, welches in solch einer Wohlhabenheit, die sich keinen Wunsch versagen darf, liegen muß.

Anna aber war ganz seelig, daß sie den Freund in ihrer Nähe wußte, sie selber brachte ihm den Thee, den die Mutter eingeschenkt, und reichte ihm die geschmackvolle Zuckerdose und das geschliffene Krystallfläschchen mit dem funkelnden Rum hin. War er doch ihr Gast, den sie bewirthete. Auch Madame Werth war voll Aufmerksamkeit für ihn, denn sie gab nicht viel auf Rang und Standesunterschied. Nur die Gouvernante stieß von Zeit zu Zeit mit ihrem spitzen Ellenbogen den ältlichen Herrn unzufrieden an. Dieser war ein Bruder des verstorbenen Herrn Werth, dessen großes Vermögen einst die Kinder des Bankiers erben sollten. Die Erzieherin schien aber mit dem alten Junggesellen sehr befreundet, denn sobald derselbe aufstand, um

Digitized by Google

sich nach Hause zu begeben, half sie ihm den Paletot anziehn und knöpfte ihm sorgfältig mit eigenen Händen den Rock zu, damit dem guten Heern ja kein rauhes Lüftchen schade. Selbst einen dicken Shawl holte sie noch herbei, den er sich um den Hals winden mußte.

Auch Adolph empfahl sich jetzt und küßte der guten Madame Werth die zarte, bleiche Hand. Sie trug ihm noch viele Grüße an seine Mutter auf. Anna aber begleitete ihn bis an das Thor.

— Kommen Sie bald, recht bald wieder, denn ich habe Sie lieb, so lieb wie den Mond am Himmel dort. — So flüsterte das seltsame Kind und verschwand wie eine flüchtige Elfe im Gebüsch.

X.

Adolphs Weg führte ihn durch den Park. Es war trotz der bereits vorgeschrittenen Jahreszeit eine milde schöne Sternennacht. Der blaue reine Himmel mit den unzähligen Juwelen zog ihn und seine Gedanken zu sich empor. Auf seinen Lippen schwebte unwillkürlich ein Gebet, denn er

Digitized by Google

war fromm, wie seine Mutter es ihm gelehrt. Innige Wünsche bewegten seine Seele, wie der kosende Abendwind das zitternde Laub der Bäume neben ihm. Nicht für sich flehte er, sondern für seine Mutter und für die gute Madame Werth, die er so eben verlassen hatte. Sein Herz war angeschwollen von einer Fluth drängender Gefühle, die sich gern zu einer schönen großen That gestaltet hätten. Er wollte mit Freuden kämpfen und dulden für die lieben, guten Menschen, denen er bis jetzt begegnet war. Aus solchen Gefühlen schossen feurige Gelübde vor, welche Niemand kannte als die stille Nacht.

Er versprach sich selbst und Gott, der allein ihn hörte, gut und treu zu sein, seine Mutter zu hegen und zu pflegen ihr Lebelang und für seinen Prinzipal Alles zu thun, was in seinen Kräften stand. Kein Opfer sollte ihm zu schwer fallen, keine Arbeit ihn ermüden. Er sehnte den Augenblick herbei, wo er beweisen könnte, daß er so vieler Güte nicht unwürdig sei.

So wandelte der Jüngling in der milden Herbstnacht und die Sterne schauten auf ihn mit

Digitized by Google

Wohlgefallen nieder und die Bäume streckten segnend ihre Arme über ihn.

Hätte aber Herr Werth den Abend statt im Theater im Kreise der Seinigen zugebracht, wer weiß, ob nicht ähnliche gute Entschlüsse und Gelübde in seiner Seele entstanden wären, denn es kommt oft viel darauf an, wo und in welcher Gesellschaft wir verweilen. Es giebt Orte, wo die guten Geister uns umgeben, und andere, wo die bösen Gewalt über uns bekommen.

Der reiche Bankier saß in seiner vergoldeten Loge, um der Aufführung des neuen Ballets beizuwohnen, von welchem die Residenz schon seit vierzehn Tagen als von einem großen Ereignisse sprach. Das prächtige Opernhaus war daher bis auf den letzten Platz gefüllt. Um die Ballustraden von Purpursammet schlang sich ein Doppelkranz schöner Frauen in eleganten Toiletten. Der riesige Kronleuchter, welcher von dem herrlichen Plafond niederhing, verbreitete rings sein magisches Licht über diesen lebendigen Blumenflor. Das wogte und wankte, nickte und grüßte, blendete und schillerte, daß einem Ungewohnten die Augen übergehen mußten. Dort leuchtete ein dunkles Augen-

Digitized by Google

paar verführerisch unter den langen, seidenreichen Wimpern, hier lehnte sich ein blonder Lockenkopf kokett auf dem schönsten weißen Arm, der einem Bildhauer zum reizendsten Modell dienen konnte. Unaufhörlich waren die Operngucker der Herren in Bewegung, welche diese kleinen Geschütze nach allen Seiten hin richteten. Das Feuer wurde hier und da von der Damenwelt erwiedert, Blicke begegneten sich, Zeichen wurden gegeben, die nur die Eingeweihten verstehen konnten. Es war ein Schauspiel im Schauspiel, eine Extravorstellung vor dem Beginn des Ballets.

Sanft hatte Herr Werth an diesem eigenthümlichen Spiele lebhaft Theil genommen und durch sein Perspektiv den Damenkranz gemustert, der gekommen war, um zu sehn und noch mehr — um gesehn zu werden. Heute aber saß er in dem Hintergrund seiner Loge zurückgezogen und erwartete mit Ungeduld die ersten Striche des Orchesters. Die Musiker kamen einzeln an, der Kapellmeister ließ noch immer auf sich warten, es war erst drei Viertel auf Sieben. Ungeduldig zog der Bankier seine goldene Uhr aus der Tasche und ließ dieselbe schlagen, dann schob er die Vorhänge

Digitized by Google

seiner Loge vor, als wollte er von Niemand gesehn werden.

Aus dem Parterre tönte jenes unruhige Summen und Rauschen zu ihm empor, welches sich vor Beginn jeder neuen Vorstellung hörbar macht. Die Ungeduld des Publikums schien die seinige noch zu vermehren. Er trat wieder an die Brüstung der Loge und schaute in den Zuschauerraum hernieder. Dort bemerkte er einzelne Bekannte, einige Börsenfreunde mit ihren Frauen und Töchtern. An der Ecke saß ein renommirter Kritiker, dessen mehr geistreiche als wahre Feuilletonartikel einiges Aufsehen erregten. Herr Werth der sonst alle Literaten innerlich verachtete, nahm sich vor, denselben nächstens einzuladen. An verschiedenen Stellen waren Klaqueure aufgestellt, welche aus dem Beifallsspenden ein Gewerbe machten und ihre derben Fäuste für den Abend vermietheten. Der Bankier zählte die Häupter seiner Lieben und sieh' ihm fehlte kein theures Haupt. Allerdings war diese Beschäftigung wunderbar für Herrn Werth, doch was thut man nicht aus Liebe für die Kunst? Hatte er doch selbst trotz seiner dringenden Geschäfte nicht vergessen, die nöthigen Kränze für

heute Abend selber zu bestellen, er der Inhaber der Firma Werth und Kompagnie.

Seiner Loge gegenüber erschien jetzt ein junger eleganter Mann in Gesellschaft einiger Begleiter. Es war der Fürst Wassilof, welcher mit seiner goldenen Lorgnette die Zuschauer musterte. Wie zufällig hafteten seine Blicke auf der Gestalt des Bankiers. Diesem schien es, als ob ein impertinentes Lächeln um die feinen Lippen seines Nebenbuhlers schwebte. Herrn Werth schoß das Blut zum Kopf und er hätte ruhig einen Mord begehen können. Der Fürst wendete sich zu seiner Gesellschaft um und wies mit den Fingern nach der Loge des Bankiers.

Endlich gab der Musikdirektor das Zeichen, das Orchester begann eine rauschende Ouvertüre, während der Aufführung derselben kamen noch einzelne Theaterfreunde, welche sich verspätet hatten, Logenthüren wurden zugeworfen, Parketsitze mit klapperndem Geräusch geöffnet. Dazwischen gebot das Publikum Ruhe und vermehrte noch den Lärm, der die Musik zu übertäuben drohte.

Der Vorhang flog jetzt in die Höhe, das Ballet begann und nahm von nun an ausschließlich

Digitized by Google

die Aufmerksamkeit des kunstliebenden Bankiers in Anspruch. Selbst der Zorn den er gegen den Fürsten Wassilof empfand, ging allmählig vorüber und machte anderen angenehmeren Gefühlen Raum.

Eine herrliche Mondscheinlandschaft erschien auf dem Theater. Magisches Zauberlicht wehte um den Wald, in welchem die Elfen ihren Reigen feierten. Das ganze Korps de Ballet war wörtlich auf den Beinen und durch Hülfe von Gaze, Watte, Fischbein und Flor in eine Feenschaar verwandelt. Vermittelst blau angestrichener Seile schwebten einige Elfen in der Luft. Die Furcht, welche sie in dieser unnatürlichen Lage erfassen mußte, kontrastirte wunderlich mit dem Lächeln, welches ihnen vom Balletmeister streng vorgeschrieben war. Der lange Volontair, der sich natürlich im Parterre befand, erkannte in einer Schwebenden die interessante Dame, welche er bei der letzten italienischen Nacht kennen gelernt. Während die Aermste in den Lüften zappelte, glaubte er von ihr bemerkt worden zu sein und sandte ihr den feurigsten Blick aus seinen kleinen zwinkernden Augen zu. Die Mehrzahl der Feen aber war so glücklich auf festem Boden zu stehn und drückte ihre Sehnsucht nach

Digitized by Google

der Elfenkönigin durch eine sprechende Bewegung des linken Fußes und ein steifes Ausstrecken des rechten Armes aus.

Es war in der That ein erhebender Anblick hundert weiße Schuhe und funfzig Arme mit rosenfarbenen Trikots bekleidet, in derselben Richtung aufgestellt zu sehn. Das Publikum brach bei diesem eben so neuen als geschmackvollen Pas in einen Beifallsjubel aus. Herr Schuhmann aber, der durch seine lange Gestalt all' die Anwesenden überragte, klatschte mit seinen Fäusten natürlich am lautesten, um die Aufmerksamkeit der in den Stricken hängenden Geliebten auf sich zu ziehn.

Aber der Beifall der Zuschauer steigerte sich zu wahrhafter Raserei, als die göttlichschöne Spiegelthal, die Elfenkönigin, in einem von Schwänen gezogenen Wagen ebenfalls an blauen Seilen niederflog. Ein frischer Rosenkranz umschlang das dunkle Haar, welches in langen weichen Locken um den blüthenweißen Nacken spielte. Das Kleid wie Spinnewebe fein, mit Gold gestickt, verhüllte kaum die reizende Gestalt und ließ den edlen Gliederbau zum Entzücken aller Kenner wie durch eine lichte Silberwelle schimmern, ohne die strenge Moral der

Digitized by Google

frommen Seelen zu verletzen. Um die göttliche Taille, bei welcher das ganze Offizierkorps der Residenz schwur, wob sich ein Gürtel von Perlen und Edelsteinen, der wie ein Zauberring alle Seeligkeit der Welt umschloß. Ein himmliches Lächeln schwebte um ihren Mund als sie das Jauchzen des berauschten Publikums vernahm.

Dreimal verneigte sie sich und dreimal brach von Neuem ein Beifallssturm durch das ganze Haus.

Endlich schwebte sie hernieder. Der kleine Fuß, der in goldenen Sandalen ruhte, berührte kaum den Boden, und die bunten Flügel, welche sie an den Schultern trug, schienen sie in der That zu entführen. Wie eine glänzende Libelle flatterte sie hin und her und jede ihrer Bewegungen war überaus anmuthsvoll und verführerisch.

Die alten Kunstliebhaber wischten ihre Operngläser und stöhnten vor Vergnügen, und die jungen Enthusiasten klatschten sich die Hände wund; selbst die Damenwelt, welche sonst streng zu richten pflegt, fand an der Spiegelthal nur wenig auszusetzen.

— Die Arme sind ein wenig zu mager, — flüsterte eine Gräfin mit ziemlichen Embonpoint.

Digitized by Google

— Sie kokettirt mit den Augen gar zu sehr, auch scheint es mir, daß sie ein wenig schielt, — bemerkte dagegen das dürre Stiftsfräulein, welches an ihrer Seite saß.

Aber der größere Theil der anwesenden Frauen gestand, wenn auch mit einem verzeihlichem Anfluge von Neid, daß die Spiegelthal untadlich schön zu nennen sei, dafür aber griffen sie dieselbe vom Standpunkt der Moral und Sittlichkeit um so heftiger an und ließen in dieser Hinsicht auch kein gutes Haar an ihr, wie man zu sagen pflegt.

Während dieser ganzen Zeit hatte Herr Werth kein Auge von der Bühne verwendet. Mit angehaltenem Athem starrte er ohne Unterlaß auf die reizende Sylphide. Jede ihrer Bewegungen war für ihn ein Quell von neuer Lust und neuer Pein. Er befand sich in einer Art von trunkenem Rausch und verschlang das göttliche Bild, welches vor seinen Blicken vorübergaukelte. Die Tänzerin schien ihn ebenfalls bemerkt zu haben, von Zeit zu Zeit sah sie verstohlen nach der Loge des Bankiers empor und auf ihren Lippen schwebte ein reizendes Lächeln, das ihm allein nur zu gelten schien. Welch ein Zauber lag für ihn in dieser geheim-

Digitized by Google

nißvollen Sprache mit einem Weibe, welche von dem ganzen Publikum vergöttert wurde! Die gefeierte Künſtlerin, von allen Frauen beneidet, von allen Männern begehrt, dachte auf der Höhe des Triumphs an ihn! Es giebt keine höhere Schmeichelei, keine größere Genugthuung, als der Bankier in dieſem Augenblick empfand. Sein Herz pochte, ſeine Wangen glühten, alle ſeine Sinne waren verwirrt und aufgelöſt in Seligkeit.

Aber ſchon der nächſte Moment ſtörte ihn in ſeinem Glück. Saß dort nicht der Fürſt mit der impertinenten Miene und ſchaute auf die Bühne nieder? Auch zu ihm hatte die Spiegelthal emporgeſehn, auch für den verhaßten Nebenbuhler hatte ſie ein gewinnendes Lächeln, einen feurigen Blick des Einverſtändniſſes. Die Qualen der Eiferſucht durchtobten die Bruſt des Herrn Werth und er verwünſchte die Treuloſe, für die er Weib und Kind zu opfern im Begriff ſtand.

Hätte er dem erſten Impulſe nachgegeben, er wäre aufgeſprungen und entflohn, aber er vermochte nicht mehr das Netz zu zerreißen, welches ihn umgarnt hatte. Die Schlußſcene wollte er noch ſehn und dann ſogleich das Theater verlaſſen. Die

Digitized by Google

Elfen bildeten einen Kreis um ihre Königin und den irrenden Ritter, den sie liebte. Das seelige Paar drückte sein Entzücken in einem kühnen Tanze aus, der Alles übertraf, was das Ballet bisher geleistet hatte. Die Spiegelthal stand eine ganze Minute mit verzücktem Angesicht auf einer Fußspitze, während ihr Seladon im goldenen Flitterkleide wie ein Kreisel um sie herumschoß. Diesem Pas konnte die Grausame nicht länger widerstehn; mit dem Ausdrucke der vollsten Hingebung sank sie in die Arme des geliebten Ritters, der sie zärtlich an seine wattirte Brust drückte. Aus den Büschen und Blumen von Leinewand und Pappendeckel stürzten jetzt mit einem Male eine Anzahl kleiner Kinder-Elfen hervor, welche mit einer künstlichen Blumenguirlande die Liebenden umschlangen. Zugleich strahlte das ganze Theater in einem überirdischen Licht, welches die Spiegelthal wie einen Seraph erscheinen ließ. Unter einem rauschenden Jubelruf sank der Vorhang nieder.

— Fräulein Spiegelthal! Fräulein Spiegelthal! — rief das entzückte Parterre, brüllte die ungestüme Gallerie.

Digitized by Google

Sie erschien, lächelnd, dankend, sich verneigend.

Der Beifallssturm wollte kein Ende nehmen. Aus den Logen stürzte eine Blumenspende nieder, welche die Gefeierte zu verschütten drohte.

Von den unzähligen Bouquets und Blumenkränzen hob sie einen auf, den sie mit unnachahmlicher Grazie und natürlich voll tiefer Empfindung an ihr Herz drückte und zu ihren Lippen führte.

War es Zufall oder Absicht, diesen kostbaren Kranz hatte Herr Werth, trotz seines Unmuths, auf die Bühne herabgeschleudert.

Sein Blick begegnete dem ihrigen, in welchem er die Verheißung seines künftigen Glückes sehen konnte.

Herr Werth ging nicht vor dem Schlusse des Ballets, das durch die Anmuth und das Talent, welches die Spiegelthal an diesem Abende entwickelt hatte, Furore machte. Die ganze Stadt redete vierzehn Tage lang von nichts Anderem, die Kritik sprach sich im Ganzen, wie im Einzelnen höchst günstig und anerkennend aus. Für die Spiegelthal genügte ihr kein Beiwort unserer Sprache mehr. Am Ueberschwänglichsten geberdete sich aber der witzige Feuilletonist, der wenige Tage

Digitized by Google

nach der Vorstellung eine Einladung von Herrn Werth und eine kostbare Busennadel von Fräulein Spiegelthal erhalten hatte.

Nur ein Umstand störte noch das Glück des Bankiers, nämlich, daß Fürst Wassilof nach wie vor in der Residenz verweilte und die Künstlerin besuchte. Die Spiegelthal mußte leider den Zudringlichen in ihrer Nähe dulden, doch lag ihr an der Bekanntschaft mit dem Fürsten gar nichts mehr, wie sie oft zu sagen pflegte.

Diese Nachricht hatte Herr Werth aus dem Munde seines Freundes erfahren, da Baron Portheim die gefeierte Künstlerin zuweilen besuchen durfte.

— Ich werde ihn zu beseitigen wissen, — sagte der Bankier, — und sollte es mich zwanzig Tausend Thaler kosten. —

Der Geldmensch haßte den Aristokraten von Geburt und fühlte sich stark genug, den Kampf mit ihm aufzunehmen.

Digitized by Google

XI.

An der Börse und in der Stadt war es bald kein Geheimniß mehr, daß Herr Werth mit der gefeierten Spiegelthal ein Verhältniß habe. Einige Tage sprach man von diesem Ereignisse wie von jedem andern, dann war es vergessen und von der Fluth der Begebenheiten verdrängt. Sein Kredit litt darunter nicht und die große Welt verzeiht jede derartige Verirrung leicht, wenn nur der Anstand und die Sitte dabei gewahrt wird. Das aber geschah von Seiten des Herrn Werth, der in keiner Beziehung ein öffentliches Aergerniß abzugeben gedachte. Er ließ sich nicht das Geringste gegen die anerkannte Moral zu Schulden kommen und genoß nach wie vor die allgemeine Achtung, welche man einem so reichen und angesehenen Mann nicht versagen konnte. Einige Geschäftsfreunde zuckten zwar die Achseln und gaben sich vor ihren Frauen das Ansehen sittlicher Entrüstung, während sie im Stillen den Glücklichen beneideten.

Herr Werth kam nach wie vor an die Börse und behauptete dort sein Ansehn und seinen Rang, worauf doch am Ende Alles anzukommen pflegt.

Digitized by Google

Seine Frau beklagte sich nicht öffentlich, und das war genügend, um ihn zu entschuldigen. Er war sogar in letzterer Zeit aufmerksamer gegen sie und zärtlicher als je zuvor, als wollte er sie für seine Untreue einigermaßen entschädigen. Um ihre geheimen Schmerzen, um das Leid, welches sie in sich verschloß, kümmerte sich die Welt nicht, die ihre ganz eigenen Moralprinzipien zu haben schien. Der treffliche Bankier vermied jedes öffentliche Aufsehn und verfuhr überhaupt mit anerkennungswerther Delikatesse in der ganzen Angelegenheit. Er besuchte zwar die Spiegelthal, doch nur insgeheim; er machte der Künstlerin kostbare Geschenke, aber Niemand durfte darum wissen. Das prächtige Ameublement, welches er für sie besorgt, hatte sie selber ausgewählt und bezahlt, wenn es auch mit seinem Gelde geschah. Kurz, Herr Werth galt nach wie vor für einen Ehrenmann.

Nur zwei seiner Bekannten schüttelten bedenklich den Kopf und stimmten nicht der allgemeinen Ansicht bei. Lazarus konnte seine Zunge nicht bezähmen und ließ seinem Witze freien Lauf. — — Herr Werth hat seinen Werth verloren, —

Digitized by Google

ſagte ſogleich der Bonmotiſt, als er von dem Verhältniſſe erfuhr.

— Aber die Spiegelthal iſt ein Engel, — bemerkte ein enthuſiaſtiſcher Verehrer der Tänzerin gegen den biſſigen Makler.

— Und er ein Engländer: ſie paſſen zwar zu einander, aber Beide ſind doch falſch. —

Lazarus ſpielte dabei auf die bekannte Anglomanie des Bankiers an. Aber nicht allein hinter dem Rücken, ſondern auch in Gegenwart des prahlenden Herrn Werth hielt der Witzling nicht ſeinen ätzenden Spott zurück. Eines Tages, als der Bankier ihn von Weitem auf der Straße ſah, rief er ihn ſchon von fern, um ihm einen Auftrag zu geben. Da der alte Lazarus nicht zu hören ſchien, wiederholte Jener ſeinen Ruf. Erſt als das dritte Mal ſein Name genannt wurde, ſah ſich der Makler um.

— Sind Sie denn taub geworden? — fragte ungeduldig der Bankier, — ſeit wann hören Sie ſo ſchlecht? —

— Mein Gehör iſt ganz gut, aber Ihr Ruf iſt ſchlecht, — entgegnete der Makler mit der unſchuldigſten Miene von der Welt.

Digitized by Google

Diese Antwort kostete dem alten Lazarus die Kundschaft des Herrn Werth, der ihm doch zuweilen einen kleinen Verdienst zuwendete, aber der Witz cirkulirte an der Börse und wurde viel belacht.

Am schmerzlichsten aber empfand der treffliche Berger die Nachricht von diesem neuen Verhältniß. Der alte Buchhalter hatte einen so hohen Begriff von der Reinheit der Firma seines Herrn, daß jedes Fleckchen an derselben ihn aufs Tiefste kränken mußte. Allerdings verbot ihm der Respekt, davon zu sprechen, und er verschloß den Gram in seiner Brust, aber er kränkte sich darum um so mehr. Dazu kam der verwünschte Rechnungsfehler, der sich in das Hauptbuch eingeschlichen und den er noch immer nicht aufgefunden hatte, trotzdem er Tag und Nacht darüber nachdachte. Oft fuhr er im Schlafe erschrocken empor, denn er wurde von fürchterlichen Träumen jetzt häufig gequält. Er sah das Hauptbuch aufgeschlagen, worin er den Kredit und das Debet des Hauses Werth gewissenhaft bisher verzeichnet hatte. Vor demselben saß der seelige Prinzipal und blätterte darin. Das scharfe Auge des alten Herrn untersuchte Posten

Digitized by Google

für Posten, die Feder in der Hand, wie er bei Lebzeiten gethan, mit der gewohnten Genauigkeit. Je mehr Seiten aber die Hand des Seeligen umschlug, desto trauriger wurden seine Mienen, in denen ein großer Schmerz zu lesen war. Auf dem letzten Blatte angelangt, schrieb er ein entsetzliches Wort unter das Facit und spritzte die Feder aus. Dann schlug er mit einem schweren Seufzer das Buch zu und verschwand mit einem Blick, den der treue Buchhalter nimmermehr vergessen konnte. Wenn aber der alte Berger am Morgen in Schweiß gebadet erwachte, hatte er das Wort, das fatale Wort rein vergessen, und ungeachtet all seiner Anstrengungen konnte er sich desselben nicht erinnern.

Nach einem solch fürchterlichen Traum hatte er sich ernstlich vorgenommen, mit Herrn Werth über den Rechnungsfehler zu sprechen, der all sein Denken und Trachten in Anspruch nahm, aber der Bankier hörte kaum auf ihn, da er mit ganz andern und weit wichtigeren Dingen beschäftigt war. Es handelte sich ja um nichts Geringeres, als um den Geburtstag der gefeierten Künstlerin.

— Es wird sich schon Alles finden, — sagte er dem Bekümmerten, — sehen Sie nur noch

Digitized by Google

ein Mal nach, und am Ende, was liegt an dieser Kleinigkeit? —

Das war zu viel für den alten Diener, eine solche Sprache hatte er noch nie gehört. Wie, ein Fehler in dem Hauptbuch eine Kleinigkeit? — Und hätte es sich um einen Pfennig gehandelt, der seelige Herr hätte nicht Ruh und Rast gehabt, bis der Irrthum aufgefunden worden wäre. Eine Kleinigkeit! War das Hauptbuch für Berger nicht ein Allerheiligstes, an dem kein Makel, kein Gebrechen gefunden werden durfte? Hier lag das Zeugniß seines mehr als dreißigjährigen Fleißes, das Facit eines ganzen Lebens voll Mühe, Arbeit und Redlichkeit. Das nannte sein eigener Prinzipal nun eine Kleinigkeit. Fast wäre er von dem braunen Lederstuhl gesunken, auf dem er immer saß. Seine Arme hingen schlaff hernieder, seine schwachen Beine zitterten, das blasse Gesicht wurde noch bleicher als zuvor und seine Zunge war wie vom Schlag gerührt.

Wäre Herr Werth nicht von seinen eigenen Gedanken allzusehr in Anspruch genommen gewesen, er hätte den erbärmlichen Zustand seines treuen Dieners bemerken und Mitleid mit ihm haben

müssen. Ohne es zu wissen, hatte er dem alten Berger den Todesstoß gegeben. Es bedurfte einer geraumen Zeit, ehe sich der Buchhalter so weit erholt hatte, um seinen ferneren Bericht noch abzustatten.

— Wollte auch ergebenst bemerken, — sagte derselbe mit zitternder Stimme, — daß der Petersburger Wechsel, den wir an Gebrüder Rosenberg verkauft, mit Protest von dem Hause Stieglitz zurückgekommen ist. Gebrüder Rosenberg halten sich an unsre Unterschrift. —

Herr Werth war mit einem Male aufgewacht und der alte Geschäftsmann voll Thätigkeit und Energie. Ueber sein Gesicht blitzte es, wie ein Freudenstrahl. Das war ja der Wechsel von dem Fürsten Wassilof, der noch immer in der Residenz verweilte und mit dem die Spiegelthal nicht völlig gebrochen hatte, trotzdem der Bankier auf die gänzliche Entfernung seines Nebenbuhlers immer von Neuem drang. Sie hatte bisher die Unmöglichkeit vorgeschützt, sich seiner ohne Eklat zu entledigen. Die Künstlerin fürchtete die Brutalität und den Ungestüm ihres früheren Verehrers. Nun war der Fürst in seiner Hand, aber er selbst

Digitized by Google

konnte und wollte von dem Wechsel keinen Gebrauch machen, die Rosenbergs sollten die Sache leiten und das Aeußerste thun, um den Verschwender zu verfolgen. Der Bankier kannte seine Leute und wußte, daß die Brüder die trefflichsten Werkzeuge für seine Pläne waren. Er selbst durfte nicht auftreten ohne sich bloß zu stellen, da er jedes Aufsehn vermeiden mußte. Die hohe Summe, auf welche der Wechsel lautete, opferte er gern, um seinen Nebenbuhler zu entfernen.

— Ich selbst gehe jetzt an die Börse und werde die Angelegenheit mit Gebrüder Rosenberg sogleich ordnen, — sagte er im gleichgültigsten Ton, obgleich er kaum seine innere Bewegung zu unterdrücken vermochte.

Eilig verließ er das Komptoir, welches er jetzt seltener als früher zu besuchen pflegte. Wenn er kam, war er zerstreut und immer nur im Fluge. Seine Zeit wurde jetzt anderweitig in Anspruch genommen. Die Bekanntschaft mit einer gefeierten Künstlerin kostet nicht allein Geld, sondern auch Stunden und Tage. Da giebt es so viel zu besorgen, Stoffe zu kaufen, Juwelen anzusehn, Bouquette und Kränze anzuschaffen. Man muß

Digitized by Google

mit vielen Leuten verkehren, mit Kritikern sprechen, Klaqueure bestellen, den Balletmeister traktiren und hundert Leute kennen lernen, die man früher weder gesehn, noch beachtet hat. Mischt sich aber noch eine natürlich ganz unbegründete Eifersucht hinein, dann ist der Tag und selbst die Nacht zu kurz. Man muß lauschen und spioniren, warten und horchen. Wie oft saß jetzt Herr Werth in einer Konditorei, welche er früher nie besucht hatte, einzig und allein nur deshalb, weil sie der Wohnung der gefeierten Künstlerin gegenüber lag. Anscheinend in die Zeitungen vertieft, beobachtete er all' die Ein- und Ausgehenden oft Stunden lang. Zwar zweifelte er an ihrer Liebe und Treue nicht, aber so lang er den Fürsten Wassilof in ihrer Nähe wußte, hatte er weder Ruhe noch Rast, obgleich sie oft seine kindischen Befürchtungen verspottete. Bald glaubte er ihn erkannt zu haben, doch er irrte sich, es war nur der Kapellmeister, der in das Haus ging, um die neue Komposition zu einem Ballet ihr vorzutragen. Jener schlanke Mann in den dunklen Mantel gehüllt, erregte seinen Verdacht. Eine ganze Viertelstunde beobachtete er ihn. Thörichte Einbildung! Der Vermummte

Digitized by Google

ging an dem Arme einer andern Dame vorüber, welche aus einem Laden trat. Diese Qual mußte ein Ende nehmen, er wollte um jeden Preis, und sei er noch so hoch, Ruhe haben. Der protestirte Wechsel des Fürsten Wassilof war ein solcher Talismann, der ihm die verlorene Ruhe wiederbringen sollte.

Darum eilte er auf die Börse, wo er Samuel zu treffen hoffte, durch den sich dies neue Geschäft sicher arrangiren ließ. Der Wucherer war ihm der beste Mann dazu. Bisher hatte er freilich jede Berührung mit dem verrufenen Hause vermieden und sich so fern als möglich davon gehalten, aber seine Leidenschaft ließ ihn den alten Widerwillen leicht vergessen.

An der Börse herrschte das alte Drängen und Treiben, Summen und Flüstern, Makeln und Schachern wie an jenem Tage, wo wir Herrn Werth zum ersten Mal daselbst erblickt. Die Geschäfte gingen, denn noch immer drohte kein Wölkchen am Himmel der Politik. Einige Papiere waren seit jener Zeit gestiegen, andere aus unbekannten Ursachen zurückgegangen, so daß Gewinn und Verlust für den Bankier so ziemlich gleichgeblieben waren.

Digitized by Google

Sein Ansehn hatte nicht gelitten und wohin er schaute fand er Freunde, die ihm ihre Hände entgegenstreckten, Makler, die ihm ihre Dienste anboten und sich durch seine Aufträge geehrt fühlten. Für heute beabsichtigte er kein größeres Geschäft, er wollte weder kaufen noch verkaufen. Seine Augen suchten einzig und allein Samuel Rosenberg, der in einer Ecke auf sein Bambusrohr gelehnt unter einem Haufen von Spekulanten à la baisse stand. Er war der Hort dieser Firer, welche auf niedrige Kourse arbeiteten. Zwar vermied der Schlaue jedes gewagte Unternehmen, welches mit irgend einem größeren Risiko verbunden war, aber im Ganzen begünstigte er die Manöver, welche die Aktien und Staatspapiere zum Fallen brachten. Er selbst machte nur selten ein derartiges Geschäft und beschränkte sich auf den sicheren Gewinn, den ihm das Diskontiren von Wechseln und der Kauf von Hypotheken zu niedrigen Preisen abwarfen. Nur dann, wenn ein Papier durch die Bemühungen der Firer so tief gesunken war, daß eine noch größern Entwerthung kaum zu fürchten stand, warf er sich mit der ganzen Macht der ihm zu Gebote stehenden Mittel darauf und brachte durch

Digitized by Google

den plötzlichen Einkauf ein Steigen hervor, das ihn nothwendigerweise bereichern und seine bisherigen Freunde, mit denen er Hand in Hand zu gehen schien, ruiniren mußte.

War ihm ein solcher Koup geglückt, dann war er voll gleißender Freundlichkeit gegen die armen Opfer eines blinden Vertrauens. Hoch und theuer verschwor er sich, daß ihm eine derartige Absicht gänzlich fern gelegen, daß er überhaupt kein Geschäftsmann sei und an die Börse nur aus reiner Neugierde, oder alter Gewohnheit komme. In der That verhielt er sich auch lange Zeit wieder ruhig und regungslos, wie die Boa wenn sie ihren Raub verschlungen, bis sich die Gelegenheit von Neuem ihm darbot. Sein letzter derartiger Koup schien bereits vergessen zu sein, denn die Fixer sammelten sich wieder um ihren treulosen Bundesgenossen. Er sprach mit ihnen so liebreich und freundlich, daß die Erfahreneren einen neuen Verrath den er im Sinne hatte, witterten. Wie und wann er denselben auszuführen gedachte, blieb aber selbst den Geriebensten unter ihnen unbekannt, denn Herr Samuel Rosenberg agirte fast nie persönlich, er besaß Helfershelfer, die stets geheim blieben,

Digitized by Google

eine Schaar untergeordneter Diener, welche seine Befehle pünktlich und im Verborgenen vollführten. Er war die ungesehene Triebfeder eines zermalmenden Räderwerks, das wunderbar in einander griff.

Herr Werth ging geradezu, mitten durch den Haufen der Firer, welche ehrerbietig zur Seite wichen, auf seinen Mann los und grüßte ihn zuerst. Das war ein Ereigniß an der Börse, welches die größte Sensation hervorrief. Man flüsterte und winkte, man zischelte und fragte sich, was diese Begegnung zu bedeuten habe. Vermuthungen wurden aufgestellt, Schlüsse gefolgert und unzählige Kombinationen gemacht. Der stolze, hochmüthige Bankier ging jetzt an der Seite des anerkannten Wucherer's, mit dem er ein wichtiges Gespräch angeknüpft zu haben schien. Welch ein Raum für Muthmaßungen und Gedanken. Einen Augenblick stockte jedes Geschäft, eine nie gekannte Aufregung hatte die Börse ergriffen. Die Blicke aller Anwesenden waren auf die Beiden gerichtet, welche geflissentlich bisher jede Berührung mit einander vermieden hatten. Herrn Werth mochte diese Bewegung in seinem Eifer entgangen sein, aber der schlaue Samuel erkannte die ganze Wich-

Digitized by Google

tigkeit dieses Augenblicks. Er lächelte noch freundlicher als je, er bückte sich fast bis zur Erde, jedes Wort des Bankiers schien für ihn ein Befehl zu sein. Er war vom Scheitel bis zur Zehe nichts als Demuth und kriechende Ergebenheit.

— Gott! wegen dieser Lumperei bemühen Sie sich selbst, — sagte er leise, — das hätte ja Zeit gehabt. Das Geld ist sicher. Wenn die Durchlaucht nicht zahlt, so ist Ihre Unterschrift so gut wie Geld. —

— Darum handelt es sich auch nicht. Ich wünsche, daß Sie den Wechsel behalten und gegen den Fürsten die Klage anstellen. Ich muß Rücksichten nehmen, welche Sie nicht nöthig haben.

— Sehr schön, aber die Weitläufigkeiten — —

— Ihre baaren Auslagen erhalten Sie sogleich wieder zurückerstattet und natürlich eine angemessene Provision für Risiko und Zeitverlust. Sie verbinden mich auf's Höchste, da ich ein für allemal mich mit den Verfolgungen dieser Sache nicht befassen kann. —

— Ich verstehe, — erwiederte der Wucherer mit plumpem Lächeln, — ich soll den Fürsten drücken, bis er sich drückt. Ihnen liegt nichts an

Digitized by Google

dem Gelde, sondern an der Person. Feine Leute wie Sie, Herr Werth, haben ihre Aversionen. Vielleicht gefällt Ihnen die durchlauchtige Nähe nicht. —

Der Bankier fühlte sich durchschaut, dennoch zürnte er nicht. Im Grunde war es ihm angenehm, so errathen zu sein. Er konnte nun ganz unumwunden sprechen.

— Sie können Recht haben, — flüsterte er, — die Anwesenheit des Fürsten ist mir fatal. Sparen Sie keine Mühe, um ihn zu entfernen. Ich vertraue Alles Ihrer Diskretion und Geschicklichkeit. Rechnen Sie dabei auf meine Dankbarkeit. —

— Gott! was sprechen Sie da? Ich kenne keine größere Ehre, als Ihnen gefällig zu sein. Verlassen Sie sich ganz auf mich. —

Der Wucherer hatte bei diesen Worten die Hand des Herrn Werth ergriffen, welche ihm dieser nicht entziehen konnte. So schieden sie als Freunde zum Erstaunen der ganzen Börse, welcher auch dieses Zeichen der Vertraulichkeit nicht entgangen war.

Der wahnsinnige Buchhalter aber saß auf

Digitized by Google

seinem Stein und lachte laut, daß die Umstehenden ein geheimes Grausen empfanden. Diesmal hatte Herr Werth ihn nicht bemerkt, als er vertieft an dem Unglücklichen vorüberging.

XII.

Welche Mittel der schlaue Samuel Rosenberg angewendet hatte, um den Fürsten Wassilof aus der Hauptstadt zu entfernen, wissen wir nicht genau anzugeben. Der Wucherer war ein furchtbarer Gläubiger und er verschmähte keinen Weg, der ihn zum gewünschten Ziele führte. Dabei empfand er eine Art geheimer Wollust, seine Schuldner zu quälen und zum Aeußersten zu treiben. Er war unermüdlich, rastlos im Verfolgen seiner Beute. Ihm standen Hülfsquellen zu Gebote, welche kein Anderer kannte. Mit den gewandtesten Rabulisten hatte er einen ununterbrochenen Verkehr, seine Konnexionen reichten bis in die höchsten Regionen, und die angesehensten Männer und Frauen beeilten sich auf einen Wink von ihm, seinen Willen zu vollführen. Es hatte viel Mühe gekostet, den Für-

Digitized by Google

ſten zur Abreiſe zu bringen, er war Ausländer und ſtand unter dem beſonderen Schutze des ruſſiſchen Geſandten, aber keine Schwierigkeit ſchreckte die Gebrüder Roſenberg zurück. Der Geſandte ſelbſt hatte dem jungen Verſchwender den Rath ertheilt, ſich zu entfernen, da er ihn nicht länger gegen den drohenden Perſonalarreſt ſchützen könnte. Der bekannte Diplomat glaubte aus freiem Antriebe zu handeln und war doch nur ein Werkzeug in den Händen der Werkzeuge Samuel Roſenbergs.

Eine Kette dienſtbarer Geiſter ſchlang ſich von dem dunklen Komptoir der Wucherer bis in die Geſandtſchaftshôtels, bis in die Nähe des Thrones ſelbſt. In dem finſtern Stübchen ſaßen die ungeſehenen Meiſter und bewegten die Dräthe, an denen ſie die wichtigſten Perſonen und Ereigniſſe leiteten. Und all' dieſe Räder und Hebel wurden jetzt angeſtrengt, um einen jungen Thoren aus den Armen einer verführeriſchen Tänzerin zu reißen.

— Viel Arbeit, — murrte der unheimliche Bruder Bernhard, — um ſolche Lumperei. —

— Aber der Anfang iſt gemacht, — lachte

der plumpe Samuel, — das erste Geschäft mit dem Hause Werth. —

Die Brüder betrachteten sich dabei mit einem eigenthümlichen Ausdruck, vor dem jeder Andere als sie selbst geschaudert hätte. Bernhard hüstelte und schaute nach einer Weile zu der Decke empor, wo die dicken Spinnen noch immer saßen und die dummen Fliegen fingen.

Herr Werth aber glaubte die Abreise des Fürsten nicht allzutheuer erkauft zu haben. Den Wechsel hatte er allerdings von den Brüdern eingelöst, alle Kosten getragen und noch eine anständige Provision dazu gezahlt, aber was machte das für ihn? Sein von Eifersucht gequältes Herz hatte ja nun Ruhe — bis ein neuer Gegenstand dieselbe störte. Seit jenem Zusammentreffen mit Samuel Rosenberg, vermied er es nicht mehr, den Wucherer an der Börse anzusprechen. Unmerklich war er mit demselben bekannt geworden, und um seine Dankbarkeit auch zu bethätigen, sogar in Geschäftsverbindung getreten. Allerdings waren diese Beziehungen nur äußerst gering und kaum der Rede werth. Die Fäden waren so fein wie Spinnewebe, aber in solchen Händen konnten sie zu

Digitized by Google

Stricken werden. Am meiſten aber war der alte Berger von dieſer neuen Verbindung mit Gebrüder Roſenberg ergriffen und verſtimmt. Das gab einen neuen Nagel zu ſeinem Sarge ab. — Damals als Herr Werth ſolche Gleichgiltigkeit gegen einen Rechnungsfehler in dem Hauptbuch der ehrenwerthen Firma gezeigt hatte, war ihm der Todesſtoß verſetzt worden. Von dieſem Schlage konnte der treue Diener ſich nun und nimmermehr erholen. Sein ganzes Leben war in dieſem Augenblick zu einer nichts bedeutenden, inhaltsleeren Null geworden. Wozu hatte er überhaupt exiſtirt, gearbeitet und gerechnet an ſeinem Pult ſeit dreißig Jahren? Das einzige Wort ſeines Prinzipals hatte ihm die Nichtigkeit eines langen, mühevollen Daſeins dargethan.

Aber der Kelch mußte bis zum Grunde geleert werden. Gebrüder Roſenberg, mit denen das Haus Werth nie in irgend einer Berührung geſtanden, hatte ein Konto in dem unbefleckten Buch erhalten und das weiße Blatt war vor Scham nicht roth geworden. Das war zu viel für den ehrlichen Mann, mehr als er ertragen konnte. Der Reſpekt verſchloß ihm zwar den Mund, aber verhinderte nicht, daß

Digitized by Google

ihm das Herz brach in der Bruſt. Der Buchſtabe R war ihm jetzt der verhaßteſte im ganzen Alphabet, und ſo oft er das Rubrum aufſchlug, war es ihm jedesmal, als hätte er ſeine Finger an hölliſchem Feuer verbrannt.

Krank wurde der alte Berger vor lauter Aergerniß und Gram. Dazu kam noch der Verdruß, den er täglich mit dem langen Volontair erleben mußte. Der wüſte Menſch war in jüngſter Zeit gänzlich außer Band und Rand gerathen. Er kam und ging wie es ihm beliebte und kein Menſch hinderte ihn daran, denn der Prinzipal bekümmerte ſich nicht um ſolche Kleinigkeiten. Außer dem böſen Beiſpiel, welches Schuhmann auf dem Komptoir gab, führte er noch über Herrn Werth und deſſen Verhältniſſe zu der Spiegelthal allerlei läſterliche Reden, welche nur leider allzuwahr klangen. Durfte der treue Diener dieſelben dem Chef hinterbringen ohne ſelbſt gegen den gebührenden Reſpekt zu ſündigen? Das ging doch nicht an und er war genöthigt zu ſchweigen und den Unverſchämten nach wie vor zu dulden.

Alles das nagte an der Seele und an dem

Digitized by Google

Körper des braven Mannes, der täglich mehr zusammenschrumpfte und sich kaum noch auf den Beinen hielt. Selbst Herrn Werth konnte trotz seiner Zerstreutheit, solche Veränderung nicht länger entgehen.

— Berger! — sagte er eines Tages, wo er gegen seine Gewohnheit mehrere Stunden mit seinem Buchhalter gearbeitet hatte, — ich finde, daß Sie sehr schlecht aussehn. Sie sitzen zu viel und müssen sich mehr Bewegung machen.

Dieser Rath klang wirklich wie Spott, da der Alte nur noch schleichen konnte. Der Respekt aber verbot ihm selbst, krank zu sein und wenn er auch dem Tode nahe gewesen wäre. Deshalb versuchte er sogar zu lächeln, was ihm freilich eine große Anstrengung kosten mußte, da er dabei aussah wie ein Sterbender.

— Es ist nichts, — stammelte er mit zitternder Stimme, die sich selber Lügen strafte, — nur eine vorübergehende Schwäche, welche sich wieder geben wird.

— Ich will Ihnen meinen Arzt schicken, — entgegnete der Prinzipal, dem das zitronengelbe Aussehn des treuen Dieners immer mehr auffiel,

Digitized by Google

wobei er sogar ein vorübergehendes Mitleid zu spüren schien.

— Ich kenne meine Natur, die hilft sich schon selber. —

Dabei ließ es auch Herr Werth bewenden. Freilich, hätte er ahnen können, wie nah ihm der Verlust dieser ergebenen Seele bevorstand, es wäre von seiner Seite alles Mögliche geschehn, um den Buchhalter sich zu erhalten, dessen Person ihm unersetzlich war. Aber Herr Werth war mit hundert wichtigeren Dingen beschäftigt, so daß er an die Möglichkeit eines solchen Falles gar nicht dachte.

Der alte Berger jedoch fühlte das letzte Stündlein immer näher und näher rücken, doch was lag daran? Er hatte nicht die große Inventur zu fürchten, welche am jüngsten Tage abgehalten wird. Das Buch seines Lebens war fehlerfrei und fleckenrein, kein falscher Posten stand darin, keine unrichtige Zahl, kein unwahrer Buchstabe, der sich mit seinem Wissen und Willen eingeschlichen hätte. Das Facit seiner Berechnungen war ein Guthaben und Ueberschuß an stillen Tugenden, geheimen Wohlthaten, an Treue und Redlichkeit. Er konnte

Digitized by Google

ruhig hintreten vor Gott und seinen seeligen Herrn und Rechenschaft ablegen von seinem Thun, ohne zu zittern und zu zagen.

Hätte ebenso das Hauptbuch des Herrn Werth gestimmt, dann wäre Berger zufrieden und mit einem heitern Lächeln hinübergegangen, aber der Fehler, welcher sich darin eingeschlichen, sollte nicht mehr hienieden von ihm entdeckt werden. Diese Genugthuung war ihm für ein besseres Jenseits aufgespart.

Je näher aber der Termin kam, an dem der Wechsel seines Lebens verfallen sollte, desto mehr dachte er an das Schicksal der ehrenwerthen Firma, welcher er dreißig Jahre angehört. Seine Treue und Anhänglichkeit ging weit über das Grab hinaus. Einen Menschen wollte er seinem Prinzipale hinterlassen, dem dieser dasselbe Zutrauen schenken konnte, wie dem alten Berger selbst. Einen solchen Nachfolger glaubte der treue Diener in Adolph Märtens gefunden zu haben. Er kannte den jungen Mann von Jugend auf, mit klaren Augen hatte er dessen Thun und Treiben bisher beobachtet. Zu diesem Zwecke war er ihm mit Rath und That beigesprungen, hatte er ihn wie

Digitized by Google

einen Sohn erzogen und geliebt und die schwierige Kunst der Haar- und Grundstriche beigebracht. Seinetwegen nahm er die erste, beste Gelegenheit wahr, um ihm dringend von Neuem seinem Prinzipale zu empfehlen.

— Stoßen Sie sich nicht an seine Jugend, — sagte er dabei, — denn er rechnet wie ein Mann und schreibt wie ein Alter. Das ist mein Werk! — setzte er mit einem Stolz hinzu, den ihm Gott sicher verziehen hat.

Herr Werth widersprach ihm nicht, selbst da nicht, als er bei seiner zunehmenden Schwäche Adolph in die Geheimnisse des Hauptbuches einweihte. Dem Bankier schien es sogar angenehm, daß er nicht einem Fremden sich anvertrauen mußte. Der alte Buchhalter kavirte ihm ja für die Fähigkeit und Treue seines neuen Gehülfen.

Es war ein feierlicher Augenblick, als das große Hauptbuch vor dem Jüngling aufgeschlagen lag und Berger ihn über die Führung desselben mit zitternder Stimme belehrte. Ein ehrfurchtsvoller Schauer erfaßte Adolph, da er zum ersten Mal die Feder in das riesige Tintenfaß eintauchte, um einen Posten in das Buch mit zierlicher Hand-

Digitized by Google

schrift einzutragen. Bisher hatte keine fremde Hand dieses Heiligthum berührt, jede Zeile darin rührte einzig und allein von dem treuen Berger her.

Der alte Buchhalter stand dabei hinter dem Stuhle seines Schüler's und Nachfolgers und verfolgte mit erlöschendem Auge jeden Federzug desselben. Dabei konnte er nicht verhindern, daß eine Thräne auf das weiße Blatt niederfiel.

Nun war sein Tagewerk vollbracht, aber der Tod kam nicht wie ein harter Gläubiger, um mit einem Male die Schuld des Lebens einzukassiren, sondern langsam und allmählig. Wie ein mahnender Freund begnügte er sich mit Abschlagszahlungen, bis die ganze Summe eingezogen war. Noch ein Jahr verging und der alte Berger hatte hinlänglich Zeit gehabt, seinen Stellvertreter genügend auszubilden. Durch ihn lernte Adolph die praktische Buchführung ganz genau kennen und die schwierigsten Berechnungen mit Leichtigkeit ausführen. Und noch weit mehr verdankte er dem braven Mann und seinem Lehrer: das treue Pflichtgefühl, den strengen Ordnungssinn und die unerschütterliche Redlichkeit, welche die Haupttugenden eines vollendeten Kaufmanns ewig bleiben. Die

Digitized by Google

Saat des alten Buchhalters fiel auf einen trefflichen Boden und Adolph Märtens ging aus seiner Schule als ein besonnener und tüchtiger Mann hervor.

Als aber das letzte Stündlein des Getreuen schlug, da ließ er seinen Prinzipal ersuchen, daß er zu ihm kommen möge, denn er wollte ewigen Abschied nehmen von der Firma Werth und Kompagnie. Diese Nachricht traf den Bankier zu einer guten Stunde, wo der böse Geist von ihm gewichen schien. Er ließ sogleich seinen Wagen anspannen und eilte zu dem sterbenden Diener hin. Was die Beiden mit einander gesprochen, weiß nur Gott allein. Der nahe Tod mochte wohl den Respekt beseitigt und das Siegel von den Lippen des treuen Mannes genommen haben, denn der stolze Herr Werth kam erschüttert und mit gerötheten Augen aus dem Nebenzimmer geschwankt. Er fuhr auch nicht zu der Spiegelthal, sondern zu Weib und Kind, gegen die er überaus zärtlich war.

Als er gegangen war, traten die entfernten Verwandten und außer ihnen Adolph Märtens wieder an das Krankenlager. Der Sterbende reichte

Digitized by Google

Allen seine kalte Hand zum Abschied hin, am längsten ließ er sie in der seines jungen Freundes ruhn. Sein brechendes Auge mahnte diesen an sein Versprechen, treu auszuharren bei dem Hause Werth, so wie er gethan. Allmählig wurden seine Athemzüge immer kürzer und seine Gedanken verwirrten sich. Die mageren Hände spielten auf der Decke und machten eine Bewegung, als wenn sie etwas niederschreiben wollten. Seine Lippen flüsterten Zahlen ohne Sinn und Zusammenhang. Noch einen Seufzer stieß er aus, noch einen Namen nannte er, der kein anderer als der seiner Firma war, dann schloß er die treuen Augen für immer. Die letzten Strahlen der Wintersonne verklärten das bleiche eingefallene Antlitz, auf dem der Friede des Herrn zu liegen schien.

Adolph hielt noch immer die starre Hand des Entschlafenen, die er mit Thränen benetzte, in der seinigen. Es war der erste große Schmerz, den der Jüngling empfand. Nach drei Tagen schwankte ein Leichenzug aus dem Trauerhause. Das Geleit war nicht groß. Der alte Berger hatte weder Weib noch Kind, weder nahe Anverwandte noch Freunde außer Adolph Märtens gehabt. Die Firma

Digitized by Google

hatte ihm dies Alles ersetzen müssen. Sie war ihm Weib, Kind, Freund und Anverwandter gewesen. Hinter dem Sarge, der seine irdischen Ueberreste barg, fuhr die Equipage des Herrn Werth. Das war sein ganzer Lohn für mehr als dreißigjährige treue Dienste. Sein Prinzipal erschien nicht in Person, er war durch dringende Geschäfte abgehalten. Nur ein Theil des Personals umstand das Grab, über welches der Prediger seinen Segen sprach. Dumpf rollten die Schollen der hart gefrornen Erde auf den Sarg, welche die Lebenden dem Todten als letzte Liebesgabe nachsendeten. Einer nach dem Andern schlich sich leise fort, nur Adolph blieb und betete flüsternd an dem frischen Hügel des Dahingeschiedenen. Ein Auge war doch noch auf Erden vorhanden, um den treuen Diener zu beweinen.

XIII.

War es das letzte Gespräch mit dem alten Buchhalter, oder ein unvermuthetes Zusammentreffen mit einem neuen Nebenbuhler in den Gemä-

Digitized by Google

chern der Tänzerin, was eine so bedeutende Veränderung in dem jetzigen Leben des Herrn Werth hervorgebracht und ihn wenigstens für einige Zeit seiner Familie zurückgegeben hatte? Das Theater wurde von nun an nur selten oder gar nicht mehr von ihm besucht, und er brachte einige Abende wieder ganz allein im Kreise der Seinigen zu.

Wer war glücklicher, als die gute Frau, welche bisher geduldet und geschwiegen hatte? Sie wußte um Alles, aber kein Vorwurf stahl sich über ihre frommen Lippen, selbst die Thränen unterdrückte sie, die ihr in den Augen standen; die heranwachsenden Kinder durften ja nicht wissen, daß sie die Untreue ihres Mannes zu beweinen habe.

Madame Werth war weder ein sogenannter Engel voll verschrobener Empfindsamkeit, noch eine starke Seele, welche sich über die Vernachlässigung des Mannes durch philosophische Gründe und neue Kleider schnell zu trösten weiß, sie war nur ein liebevolles Weib und eine gute Mutter. Als ihr Gatte reuevoll zurückkehrte, that sie ihre Arme auf und vergaß in einem einzigen wonnevollen Augenblick die Schmerzen eines ganzen kummervollen Jahres. Sie ersparte ihm das Geständniß seiner

Digitized by Google

Verirrungen mit sanfter Schonung und schloß seine geöffneten Lippen mit dem Kusse der Versöhnung.

Tadelt sie nicht um solcher Schwäche willen, denn sie konnte nicht dafür. Es war ihre innerste Natur, zu schweigen und zu dulden, zu vergeben und immer von Neuem zu verzeihn. Die Rebe weint in jedem Jahr', wenn sie das Messer des Winzers fühlt, und bringt zum Dank ihm doch die schönsten Früchte dar. Die Biene sammelt immer wieder den süßen Honig ein, weiß sie auch, daß er ihr stets entrissen wird. Wie die weinende Rebe schlang sie sich um den Geliebten fest und reichte ihm den ganzen Schatz ihrer Liebe hin, wie die fleißige Biene schaltete sie im Hause und sorgte für den theuren Mann.

Diese Hingebung verschönte und verklärte sie, und selbst Herr Werth fand ihre unbedeutenden Züge und das blasse vergrämte Angesicht in manchen Augenblicken wahrhaft bezaubernd. Aber der Sinn für das stille Glück der Häuslichkeit hatte nie in seinem Herzen tiefe Wurzeln schlagen können. Bald empfand er wieder Langeweile und sehnte sich nach dem zerstreuenden Lärm der Gesellschaften. Auch zu diesem Opfer war sie gern bereit. Für ihn

Digitized by Google

schmückte sie sich mit den herrlichen Stoffen, die er gekauft, mit den Juwelen, die er ihr geschenkt, um ihre Leiden, ihre Schmerzen zu betäuben. Sie that sich Gewalt an und ging an seiner Seite zu jenen Festen und Bällen, welche sie gern vermieden hätte.

— Sie sind wieder vollkommen ausgesöhnt! — rief die Welt verwundert aus, als das Ehepaar zum erstenmal in der Gesellschaft vereint erschien. — Er hat die Spiegelthal aufgegeben. —

— Sie soll ihm nicht treu gewesen sein, — bemerkte ein Unterrichteter.

— Im Gegentheil, er hat sie satt bekommen, — zischelte ein Anderer.

— Seine Frau soll auf Scheidung angetragen haben. —

— Das hätt' ich ihr nicht angesehen, so viel Energie hab' ich ihr nicht zugetraut. —

— O! Sie hat es faustdick hinter den Ohren sitzen. Stille Wasser sind gewöhnlich tief. —

So flüsterten die Männer, und die Frauen bewunderten die schweren Seidenstoffe und kostbaren Juwelen, welche Madame Werth auf ausdrückliches Verlangen ihres Mannes trug. Die ganze Welt

Digitized by Google

sollte wissen, wie theuer sie ihm war und daß er sie noch immer liebe.

— Haben Sie den neuen Schmuck bemerkt, den die Werth trägt? — hatte eine ältliche Dame eine jüngere gefragt.

— Um diesen Preis würde ich meinem Mann eine kleine Untreue schon verzeihn, — lautete die frivole Antwort.

— Er ist doch ein guter Mann. —

— Wenn sie nur nicht so beschränkt wäre, — setzte die andere hinzu.

Das war das Urtheil der Welt über die beiden Ehegatten.

Wer kann die Humanität und Nachsicht leugnen, welche hier geübt wurde? Man vergab und vertuschte eine kleine Schwäche, einen verzeihlichen Irrthum, den man einem reichen und angesehenen Manne gern zu Gute hielt. Aber selbst der leiseste Tadel mußte verstummen, als der Bankier seine Salons eröffnete und die auserlesenste Gesellschaft bei sich sah.

Das Haus des alten Werth war im neuesten Geschmacke renovirt worden. Was der Pinsel des Malers, die Kunst des Tapeziers vermag, war hier

Digitized by Google

geleistet. Die Zimmer strahlten in nie gesehener Pracht, und der Salon galt für einzig in seiner Art. Der Bankier hatte bei dieser Einrichtung seinen Freund, den Baron Portheim, zu Rathe gezogen, der sich doch darauf verstehen mußte. Dieser war auch die Seele des Festes, welches Herr Werth veranstaltete. Er arrangirte die Dekorationen und besorgte die Einladungen. Den ganzen Tag hatte der Baron vollauf zu thun, doch welche Opfer bringt nicht gern ein wahrer Freund. Als solcher bewährte sich aber Portheim bei dieser Gelegenheit im außerordentlichen Maße. Seine ganze Zeit widmete er dieser wichtigen Angelegenheit, als wenn sie die seinige gewesen wäre. Vom Konditor flog er zum Pastetenbäcker, und von dem zum Koch, allerdings nicht zu Fuß, sondern in der Equipage des Bankiers. Er bestellte das Eis und kostete alle Weine selbst. Durch seine aristokratischen Verbindungen war es ihm sogar möglich geworden, eine veritable Komtesse, zwei wirkliche Freifrauen, einige Legationsräthe und Gesandtschaftsattaché's dem Salon seines Freundes zuzuführen. An einer Unzahl von Geheimräthen fehlte es natürlich nicht, und eben so wenig wurde der gewissenhafte Feuil-

Digitized by Google

letoniſt vergeſſen, obgleich deſſen Dienſte in letzter Zeit wenig oder vielmehr gar nicht mehr beanſprucht wurden.

Herr Werth hatte für nichts Anderes Sinn, als für dieſen großen Tag. Das war doch wieder eine Zerſtreuung, eine Abwechſelung in dem ewigen Einerlei, die ihm wahrlich Noth that. Und wie wurde er bei dieſer Gelegenheit von ſeinem Freunde unterſtützt! Nur in ſolch bedeutenden Momenten lernt man den ganzen Umfang wahrer Freundſchaft kennen und hochſchätzen. Hatte Portheim nicht ſeinetwegen ein ſuperbes Herrendiner aufgegeben? War er nicht ſo kühn geweſen, dem Leibkoche des Prinzen zwei ausgezeichnete Faſane abzujagen, die er für die Tafel des Bankiers erbeutete? Konnte er nicht durch dieſen kühnen Schritt die Ungnade eines Mitglieds der königlichen Familie ſich zugezogen haben?

— Qu'importe? — ſagte der moderne Pythias mit heroiſchem Lächeln, indem er eine Straßburger Leberpaſtete öffnete. — Ich bin im Stande, die Gnade eines Fürſten dem Glücke meiner Freunde aufzuopfern. Sollte ich diesmal bei dem Ordensfeſte wieder übergangen werden, ſo weiß ich, lieber

Digitized by Google

Werth, daß Sie mich nur um so höher achten müssen. Stoßen wir an auf ewige Freundschaft.

Der Champagner schäumte in den Gläsern und die Liebe in den Herzen der beiden Verbündeten. Der Bankier war dermaßen ergriffen, daß er die Steifheit Altenglands vergaß und den Baron an seine Brust drückte.

— For ever! — rief er laut und umarmte von Neuem seinen Pythias.

— Genug, alter Junge! — sagte der Baron und wischte sich mit der Serviette den fetten Mund. — Die Rührung übermannt mich und ich kann nicht mehr. —

In der That schob der Feinschmecker jetzt die Leberpastete, welche vor ihm stand, zur Seite. Er war vollkommen gesättigt.

Den Bemühungen und Opfern des Barons hatte es der Bankier einzig und allein zu verdanken, daß man acht Tage lang in der Residenz von nichts Anderem, als von seinem Zauberfeste sprach.

Vor dem erleuchteten Portal standen Bediente in reicher Livre, welche die auffahrenden Wagen empfingen. Der Hausflur und die Treppe waren in einen Zauberhain verwandelt. Der Fuß der

Digitized by Google

Gäste schritt auf weichen Teppichen, zwischen blühenden Citronen- und Orangenbäumen. Hohe Oleander und Rhododendron standen in dem reizenden Vorzimmer, das durch die Kunst des berühmtesten Tapezierers der Residenz in ein türkisches Zelt umgeschaffen war. An den Wänden zogen sich schwellende Divans hin, von der bunten Decke verbreitete die Rubin-Ampel ein rosiges Dämmerlicht. Hier ruhten die erschöpften Damen vom Tanze aus und überließen sich jenem himmlischen Abandon, wozu die weichen Kauseusen, die sanfte Beleuchtung und die verschwiegene Stille des Ortes unwillkürlich einluden. Neben diesem bezaubernden Kabinette befand sich das Wisthzimmer. Die Spieltische für ältere Herren und Damen waren bereits arrangirt. Wisth- und Bostonmarken lagen in zierlichen Kästchen, und die noch unberührten Karten warteten in den gestickten Pressen. Auch hier athmete die ganze Einrichtung eine gediegene Wohlhabenheit, einen Komfort, der den eingefleischtesten Engländer befriedigen mußte. Natürlich war der Tanzsaal der Höhepunkt des feinen Geschmackes und der Eleganz. Herr Werth hatte den Befehl gegeben, nichts bei der Ausschmük-

Digitized by Google

kung desſelben zu ſparen. Ein wahrhaft fürſtlicher Luxus herrſchte in den imponirenden Räumen. Koſtbare Trumeaux ſtrahlten das Bild der Geſellſchaft von allen Seiten wieder, eine Unzahl von Gasflammen verbreitete eine glänzende Tageshelle. Die Decken ſchimmerten von Stuck und Gold, und der getäfelte Fußboden war ein Meiſterſtück der zierlichſten Holzmoſaik. In einer Niſche ſprudelte ſogar ein künſtlicher Springbrunnen wohlriechendes Waſſer aus. Die Idee dazu rührte natürlich von dem Baron her, der ſich nicht wenig darauf zu Gute that.

Alles war darauf berechnet, zu blenden und zu überraſchen. Herr Werth liebte den Luxus und Komfort des Lebens, doch noch weit mehr, wenn von ihm und ſeinem Vermögen geſprochen wurde. Er entwickelte bei ſolchen Gelegenheiten eine verſchwenderiſche Pracht, denn auf einige tauſend Thaler mehr oder weniger kam es ihm gar nicht an. Wer den orientaliſchen Luxus kennt, der bei den Bällen der Geldariſtokratie zu herrſchen pflegt, wird ſich einen Begriff von den eleganten Toiletten der hier verſammelten Gäſte machen können. Das rauſchte von Seide und koſtbaren Stoffen, das

Digitized by Google

Gold schimmerte und die Juwelen blitzten. Aufsätze und Diademe, Blumen und Spitzen wogten und wallten, strahlten und dufteten und brachten jene magische Wirkung hervor, welche das Auge des Beobachters zugleich verwirrt und doch ergötzt.

Die Zahl der Gäste mehrte sich mit jedem Augenblick. Kaum genügten Herr Werth und der Baron, welcher ihm getreulich beistand, dieselben zu begrüßen. Die blasse Frau vom Hause und ihre Schwägerinnen eilten von einer Dame zur andern, um ihrer Pflicht als Wirthinen nachzukommen. Die Arme erlag fast unter solchen Anstrengungen, aber ein Blick des Bankiers, den sie allein nur sah, spornte sie auf's Neue an. Sie beeilte sich, seinen Willen zu vollziehn und lächelte und nickte, sie verneigte sich und embrassirte, obgleich sie sich kaum aufrecht halten konnte. Warum war sie auch so schwach? Da waren ihre Schwägerinnen von ganz anderem Gehalt. Die melancholische Fanny hatte in dieser Woche bereits den dritten Ball besucht, und dennoch war sie entschlossen, auch heute ihren Schmerz im Tanze auszurasen. Die heitere Theodore dagegen flog von einer Dame zu der andern und besaß dabei noch immer Zeit und Kraft, mit einigen in-

Digitized by Google

terreſſanten Männern im Vorübergehen ein pikantes Geſpräch anzuknüpfen und ſie für ihre Leſeabende zu engagiren. Wer ſie ſo dahinflattern ſah mit dem jugendlichen Lockenkopf und dem kindlichen Lächeln, hätte ſie gewiß nicht für dreißig Jahre gehalten, aber der Geiſt, ja der Geiſt macht friſch und jung. Madame Werth war aber nicht geiſtreich, denn ſie wußte kaum wie ſie der Komteſſe für die außerordentliche Ehre danken ſollte, und hatte mit Adolph Märtens, dem ſimplen Buchhalter, viel länger geſprochen, als mit dem Legationsſekretair, der ihr von dem Baron zugeführt worden war. Die Gräfin zuckte vornehm die Achſeln über die vernachläſſigte Erziehung und die ſchlechten Manieren der kleinen Frau, während der Attaché ſich an dem Champagner des Wirths philoſophiſch für die Vernachläſſigung von Seiten der Hausfrau zu rächen entſchloß.

Der wirre Knaul, den jede größere Geſellſchaft im Anfang bildet, hatte ſich gelöſt, und einzelne Gruppen ſchoſſen aus dem Chaos auf. Um die verletzte Komteſſe ſchaarte ſich die crême der Geſellſchaft, welche arm an Glücksgütern, aber um ſo reicher an Ahnen und hiſtoriſchen Erinnerungen

Digitized by Google

war. Hier rümpfte man die Naſe, flüſterte und lächelte man äußerſt fein über die Roture, die es dem Adel gleich thun wollte. Dennoch ließ man ſich das vortreffliche Eis und die feinen Weine munden, welche herumgereicht wurden. Der Baron, der von einem Stuhl zum andern flog, hielt ſich da am liebſten auf. Das war doch ſeine eigentliche Heimath. Die eigenthümliche Sprache, welche in dieſem Kreiſe gebraucht wird, ſeine Mutterſprache. Er verſtand dieſe ſcharfen Blicke, dieſes ſpitze Lächeln, dieſes Achſelzucken, den Spott ohne Worte, und die Worte, welche Nichts und Alles ſagten. So oft er vorüberging, wechſelte er einen Blick des Einverſtändniſſes und erkaufte ſich damit die Erlaubniß, auf der andern Seite des Saales zu verweilen.

Hier hatte die Börſe ihre ſchönſten Vertreterinnen gefunden, herrliche Frauen mit kühnen Blikken und ſtolzen Geſtalten, nicht von ſo altem Adel, aber dafür mit allen Reizen der Jugend und Schönheit reich begabt. Was ihnen an Feinheit abging, erſetzten ſie hinlänglich durch Eleganz. Auch ihnen fehlte es nicht an Witz, aber dieſer war minder ſpitz, minder ſchneidend wie die Pfeile, welche die

Digitized by Google

Aristokratie zu versenden hatte. Die beiden Kreise unterschieden sich wesentlich. Dort alte, ehrwürdige Ruinen, verfallene Burgen, welche noch immer stolz herniederschauten, hier moderne Paläste, mit dem Luxus und Komfort der heutigen Zeit versehen, welche den unwirthbaren Schlössern den Rang abzulaufen drohten. Der Adel zeigte vergilbte Spitzen und welke Gesichter, aber feine und sichere Manieren, ererbte Traditionen von früherer Größe und verschwundenem Glanz. Die Börse dagegen lachte in üppiger Frische und strahlte von Brillanten; ihr Auftreten war kecker und natürlicher, im Vollgefühle der Kraft, welches Jugend und Reichthum giebt.

Die feindlichen Lager maßen sich mit mißtrauischen Blicken, jedoch ohne daß ein Angriff erfolgt wäre. Der Baron war die Taube mit dem Oelzweig, welche von einem Kreise zum andern versöhnend flog. Seinen Bemühungen war es endlich gelungen, eine Art von bewaffnetem Frieden zu vermitteln. Theodore hatte sich der Gräfin vorstellen lassen, welche die kleine Frau einen lieben Engel nannte. Fanny ging sogar an dem Arm einer veritablen Baronesse, und die Melancho-

Digitized by Google

liſche lächelte zu den feinen und treffenden Bemerkungen ihrer neuen Freundin, welche die anweſenden Damen mit kritiſchem Scharfblick muſterte.

Das Oel und der Eſſig der Geſellſchaft begann ſich zu vermiſchen.

Viel leichter ging dieſer Prozeß bei den Männern von Statten. Dieſe ſind in heutiger Zeit weit mehr Kosmopoliten, während die zähere Frauennatur beharrlich an den alten Rang- und Standesunterſchieden hängt. Die Macht des Geldes hat zum Theil dieſe Vorurtheile ausgeglichen und beſeitigt, der ſtrengſte Ariſtokrat vermag ſich nicht mehr dem gewaltigen Einfluß der modernen Gottheit zu entziehn. In Jedem von uns ſteckt doch gegenwärtig ein Börſenmenſch. Was aber noch getrennt blieb, vereinte bald der rauſchende Klang des Orcheſters und der Kartentiſch. Die Gräfin ging an der Seite des Bankiers in feierlichem Polonaiſenſchritt, und bemühte ſich, ein freundliches Geſicht zu machen, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben. Ein Legationsrath wirbelte im raſenden Galopp mit der traurigen Fanny durch den Saal, während die kleine Theodore mit einem Gardeoffizier von der letzten Aufführung des Egmont ſchwärmte.

Digitized by Google

— Ja, Sie müssen den Egmont bei mir lesen! — rief die Unerbittliche.

— Aber, meine Gnädige, ich weiß nicht, wie ich dazu komme! —

— Sind Sie nicht ein Held wie er? —

Der geschmeichelte Lieutnant konnte nicht länger widerstehn. Er strich seinen zierlichen Bart und nahm in der That eine heroische Haltung an. Später gereute ihn allerdings sein voreiliges Versprechen, da in ihm eine dunkle Ahnung aufstieg, daß Graf Egmont eigentlich ein Rebell gewesen war.

Theodore indeß triumphirte, sie hatte wieder ein Schlachtopfer für ihre Leseabende gewonnen.

XIV.

Während des Balles war Madame Werth verschwunden, um das Arrangement der Tafel zu besorgen. Sie wurde nicht vermißt, kaum daß ein kleiner Theil der Gesellschaft überhaupt eine Ahnung von ihrer Existenz hatte. Aber auch sie empfand keine Sehnsucht nach dem strahlenden Saal und der lärmenden Fröhlichkeit der Uebrigen. Diese

Digitized by Google

glänzenden Feste machten ihr keine Freude, sondern Kummer und Mißbehagen. Die verschwenderische Pracht, mit welcher sich der Bankier zu umgeben und zu betäuben suchte, beunruhigte sie. Madame Werth war, wie gesagt, keine geistreiche Frau wie ihre Schwägerin Theodore, auch nicht interessant wie Fanny, aber die Stelle des Geistes nahm bei ihr ein außerordentlich fein entwickeltes Gefühlsleben ein.

Sie kannte, oder vielmehr sie errieth jeden Gedanken, den Willen ihres Gatten mehr durch den Instinkt der Liebe, als durch die Berechnung des Verstandes. Darum zitterte sie auch für die Zukunft, ohne sich klare Rechenschaft geben zu können, denn Herr Werth hatte sie nie in die Geheimnisse seiner Vermögensumstände eingeweiht. Als gute Wirthin konnte sie eben so wenig diesen übermäßigen Luxus billigen. Sie hatte sogar einige Vorstellungen gewagt, was bei ihrer schüchternen Natur viel sagen wollte, aber hier stieß sie auf einen mächtigen Widerstand, auf den unbeschränkten Einfluß, welchen Baron Portheim im ganzen Hause ausübte. Seinen Anordnungen mußte sie sich unbedingt fügen, denn sein Wort galt bei dem

Digitized by Google

Bankier bei allen derartigen Ereigniſſen weit mehr als das der ſparſamen Hausfrau.

— Wenn ich ein derartiges Feſt gebe, hatte Herr Werth in entſchiedenem Tone geſagt, dann darf Nichts fehlen. Nur keine unzeitige Knickerei. Es muß etwas nie Dageweſenes ſein. —

Und ſie fügte ſich ſeinem Willen, denn woher hätte ſie den Muth nehmen ſollen, ihm zu widerſprechen, der ihr Herr und Gebieter war.

Nachdem ſie Alles nach ſeinen Wünſchen angeordnet, die koſtbaren Service und das Silberzeug herausgegeben, die Reihenfolge der Speiſen beſtimmt und mit dem Koch und den Dienern Rückſprache genommen hatte, entfernte ſie ſich. Sie kehrte aber noch nicht in den ſtrahlenden Saal zurück, wo die Geſellſchaft ſich ohne ſie beluſtigte. Ueber den einſamen Korridor ging ſie matt und müde nach dem entlegeneren Flügel des Hauſes und ſtieg noch eine Treppe höher hinauf. Von Zeit zu Zeit mußte ſie ausruhn, denn ſie war von den vorhergehenden Anſtrengungen äußerſt ermüdet und kaum trugen ſie die wankenden Füße. Je näher ſie aber dem Ziele kam, das ſie aufſuchte, deſto belebter wurden

Digitized by Google

ihre Züge, selbst ein schwaches Lächeln schwebte um ihren Mund.

Jetzt öffnete sie geräuschlos eine Thür und schlich auf den Zehen in das schwach erleuchtete Gemach. Eine verschlafene Dienerin fuhr überrascht aus ihrem Halbschlummer empor. Madame Werth winkte ihr zu schweigen und trat vorsichtig an das Bett ihrer jüngsten Kinder. Der jetzt fünfjährige Georg hatte die kleinen Hände auf der Brust noch wie zum Gebet gefaltet. Er war mitten in dem frommen Spruche, den ihn Mama gelehrt, ermüdet eingeschlafen. Die weiße Brust hob und senkte sich in regelmäßigen Athemzügen. Auf der Stirn hatte sich der Schweiß in kleinen Perlen angesammelt und die gerötheten Wangen blühten wie zwei Rosenknöspchen. Glück und Gesundheit strömte von dem Lager des holden Kindes aus. Madame Werth betrachtete einige Augenblicke mit strahlendem Mutterauge den Liebling ihres Herzens und segnete seinen Schlaf. Und sie schlich an das zweite Lager noch leiser und vorsichtiger. Da schlummerte die kränkelnde Lisbeth, ein schwaches Kind mit feinen unaussprechlich sanften Zügen. Eine durch-

Digitized by Google

sichtige Bläße lagerte stets auf dem ätherischen Angesicht. Durch die zarte Haut schimmerten die blauen Adern wie Lasur. Um die weißen Schläfen schwebten die blonden krausen Löckchen wie Wölkchen, die das Mondlicht durchstrahlt. Das Kind war überirrdisch schön, ein Engel, der sich nach der ewigen Heimath sehnt. Ein süßes Lächeln schwebte um den lieblichen Mund, vielleicht träumte die Kleine in diesem Augenblick von der Mutter oder von den Himmelsgeistern, mit denen sie im Schlummer spielte. Dieser zarte, gebrechliche Körper gehörte kaum der Erde an. Das Kind war immer ernst und still, aber dabei so sanft und gut. Jetzt regte es sich, denn sein Schlaf war unruhig, seine Athemzüge unterbrochen. Madame Werth hatte sich niedergebeugt, um zu lauschen. Lisbeth wurde wieder still. Da stellte sich der fatale Husten ein, denn sie hustete seit langer Zeit. Aengstlich fuhr die Kleine empor und rang augenscheinlich in krampfhafter Anstrengung nach Luft. Dabei schlug sie das tiefe, glänzende Auge auf, ein Auge, wie man es nur selten bei Kindern trifft, groß und verständig, mit einem Blick, der auf ein geheimnißvolles Seelenleben, oder auf ein tieferes Leiden

Digitized by Google

deutete. Kränkelnde Kinder reifen schnell, wie die Früchte, die der Wurm zernagt. In dem widerstandslosen Körper entwickelt sich die Seele mit ungestümem Drang zur höchsten Blüthe, bis die Hülle schwindet und der freie Geist sich fesselos zur Heimath schwingt. Gewiß waren es ähnliche Gedanken, welche die Mutter erfüllten, als sie wehmüthig auf das Gesicht des Kindes niederschaute. Lisbeth hatte sie erkannt und streckte die zarten Arme ihr schlaftrunken entgegen. Madame Werth hauchte einen leisen Kuß auf die fieberheißen Lippen des Kindes, das, den magnetischen Blick auf die Mutter gerichtet, allmählig wieder in den vorigen Schlummer versank. Wieder spielte ein zuckendes Lächeln um den Mund der Kleinen, jetzt träumte sie ganz gewiß von der Mutter.

Die gute Frau konnte sich kaum von dem Lager ihrer Kinder trennen, doch die Pflichten der Wirthin riefen sie gebieterisch zurück. Mit einem sorgenden Blick verließ sie das kleine Heiligthum, das sie gern mit dem glänzenden Salon vertauscht hätte. Hier lag ihre Heimath, die Stätte, die ihr so theuer war wie nichts Anderes auf dieser Welt.

Digitized by Google

Anna traf ſie nicht an dieſem ſtillen Ort. Die älteſte Tochter, die bereits dem vierzehnten Jahre nahe war, durfte an dem Feſte, natürlich in Begleitung der Gouvernante, Theil nehmen. Herr Werth hatte dazu nicht allein ſeine Erlaubniß ertheilt, ſondern ausdrücklich den Wunſch ausgeſprochen. Er liebte es, auch mit ſeinen Kindern vor der Welt Staat zu machen. Anna war aber eine reizende Erſcheinung und der Vater fühlte ſich geſchmeichelt durch das Lob, welches die Tochter reichlich einerndtete.

Die glückliche Anna ſchwebte wie ein gaukelnder Schmetterling in trunkener Seeligkeit. Es war das erſte Mal in ihrem Leben, daß ſie ſich in ſolch großer Geſellſchaft befand. Die gute Mutter war in dieſem einen Punkte ſtreng und unerbittlich, und es hatte Herrn Werth dies Mal viel Mühe gekoſtet, den Widerſtand der ſanften Frau zu beſiegen und ſeinen Willen durchzuſetzen. Sie hielt noch an dem alten Vorurtheil feſt, daß Mädchen vor ihrer Einſegnung keine größeren Geſellſchaften, und auch dann nur äußerſt vorſichtig und mit Auswahl beſuchen ſollten. Selbſt auf einen unſchuldigen Kinderball hatte ſie Anna nie gehen

Digitized by Google

laſſen und ihren Widerwillen gegen alle derartige Vergnügungen ein für alle Mal mit ungewöhnlicher Klarheit und Beſtimmtheit ausgeſprochen. Die Tochter hatte ſich bereits in ihr Schickſal gefügt; um ſo größer war ihr Entzücken, als ſie die Erlaubniß erhielt, dem Balle beizuwohnen und für dieſes Feſt natürlich einen neuen, höchſt geſchmackvollen Anzug wählen durfte. In dem blauen Florkleide ſah ſie aber herrlich aus. Sie war in jüngſter Zeit ſchon ſo empor geſchoſſen, daß ſie faſt ein und dieſelbe Größe mit Madame Werth hatte, die allerdings klein und ſchmächtig war. Die elegante Robe hob ihren ſchlanken Wuchs noch weit mehr hervor. Das dunkle Haar war von dem Friſeur, der ſie ausnahmsweiſe heute bediente, höchſt geſchmackvoll arrangirt, und die langen, wilden Locken, die ſie ſonſt gewöhnlich trug, ſchmiegten ſich in weichen Flechten um die reine unſchuldsvolle Stirn. Das ſchwarze Sammtband mit dem goldnen Herzchen, das ſie ſich ſo oft gewünſcht, hatte ihr Mama gekauft und nun hing es um den weißen Hals. Ein neues Kleid, eine ungewohnte Friſur und das goldene Herz, das war faſt zu viel. Anna tauſchte nicht mit einer Königin.

Digitized by Google

Das Glück verschönte noch, wenn dies möglich war, das reizende Gesicht, und wo sie vorüberschwebte, wurde sie aufgehalten, betrachtet und belobt, denn sie war ja die älteste Tochter des Herrn Werth.

— Aeußerst distinguirte Züge, — hatte die Gräfin gegen Theodore geäußert, — das Kind wird eine beauté sans tache. —

— Ein famoser Backfisch, — dachte der Garde-Lieutenant.

— Keine üble Parthie, — lächelte ein Geschäftsfreund des Bankiers, wobei er seinem Sohn einen Wink gab, die Kleine zu engagiren. Der angehende Jüngling aber überhörte die väterliche Mahnung und suchte lieber die erwachsenen Schönheiten auf, welche ihn jedoch häufig mit einem Korbe abfertigten.

Tanzen war aber Anna's größte Luft. Bald hatte sie auch einen Tänzer von ihrem Alter gefunden und schwebte nun fröhlich wie ein Vöglein in der Luft. Die muntern Augen strahlten vor Vergnügen, die Wangen glühten vor Entzücken, der kleine Fuß berührte kaum den Boden. Das war eine nie geahnte Seeligkeit. Mit schelmischem

Lächeln nickte sie Herrn Werth zu wenn sie vorüberflog. Sein väterliches Auge aber verweilte mit Wohlgefallen und Stolz auf der blühenden Tochter.

— In drei Jahren ist sie reif, — flüsterte mit faunischem Lächeln der Baron, welcher neben seinem Freunde stand. — Sie müssen schon heut' an ihre Ausstattung denken, an Bewerbern wird es ihr nicht fehlen. —

— Das will ich meinen, — entgegnete der Bankier mit Zuversicht.

— Vielleicht tret' ich auch als solcher auf, — lachte Portheim, — und Sie werden noch mein Schwiegerpapa. Thun Sie nur den Beutel ordentlich auf. Ha, ha! —

Der Bankier lachte über den Einfall seines Freundes, der mit lüsternen Kenner-Blicken die knospenden Reize des Kindes verfolgte.

Der Tanz war zu Ende und Anna eilte mit pochendem Herzen und glühenden Wangen zu der Mutter, welche wieder in dem Salon erschienen war. Madame Werth streichelte das wilde Mädchen mit mütterlichem Wohlgefallen und ermahnte zu

Digitized by Google

Vorsicht und Mäßigung. Anna schmiegte sich an dieselbe mit zärtlicher Schmeichelei.

— Nur noch den Kotillon, einzige Mama! — bat sie so innig, daß die sanfte Frau nicht zu widerstehn vermochte.

— Aber hast du auch einen Tänzer? —

— Freilich, und einen ordentlichen. Ich will nicht immer mit den kleinen dummen Jungen tanzen, darum hab' ich mir Herrn Adolph engagirt. —

— Das schickt sich nicht. Du hättest warten sollen, bis er selber kommt. Er tanzt vielleicht nicht gern mit einem Kinde, so wie du. —

— O Mama! Herr Adolph ist gar nicht stolz und ich bin ihm so gut, weil er immer freundlich ist. —

Ohne eine Antwort abzuwarten, hüpfte sie fort und die Mutter konnte ihr nicht zürnen, sondern nur lächeln über die Naivität des reizenden Kindes. Adolph kam ihr schon von Weitem entgegen und seine kleine Freundin war wo möglich an seiner Seite noch weit glücklicher, als je zuvor. Sie plauderte und scherzte, sie erzählte ihre Geheimnisse und flüsterte ihm allerlei Bemerkungen in's Ohr, welche von ihrem Witze und von der überraschenden, geistigen Entwickelung zeugten, welche

Digitized by Google

in der letzten Zeit mit ihr vorgegangen war. Er hätte wohl eine erwachsene Tänzerin finden können, denn mehr als ein Dame betrachtete mit Wohlgefallen den schönen jungen Mann, der bereits durch Fleiß und Talent sich zu der Stelle eines Buchhalters auf dem Komptoir des Herrn Werth emporgeschwungen hatte, aber Adolph Märtens war zu schüchtern und unerfahren, um die ausdrucksvollen Blicke zu verstehn, welche ihn von manchem feurigen Augenpaar trafen. Ueberdies hatte er seiner kleinen Freundin versprochen, mit ihr den Kotillon zu tanzen, und als solider Kaufmann war ihm sein Wort heilig. Anna aber vergaß ihm den Vorzug nie, den er ihr, trotzdem sie noch ein Kind war, vor den großen Damen gegeben. Sie hatte ihn dafür so lieb, so lieb, daß sie es keinem Menschen sagen konnte oder mochte. Nur ein Umstand trübte ihre ausgelassene Heiterkeit, wenn zufällig eine jener Damen in einer Tour den blühenden Jüngling ihr entführte. Sie wußte selber nicht warum, aber es gab ihr stets einen Stich in das kleine Herz, wenn sie ihn mit Andern tanzen sah, und sie empfand dabei ein unnennbares Leid.

Als sie aber während des Kotillons in der

Digitized by Google

dabei von Herrn Werth veranstalteten Lotterie ein kleines Notizbüchlein gewann, das sie aus den Händen ihres Tänzers empfing, da kannte ihr Jubel keine Grenzen mehr. Sie lachte und jauchzte, sie hatte eher keine Ruhe', bis Mama ihren kostbaren Gewinnst gesehn.

Nach diesem Tanze begab sich die Gesellschaft in den Speisesaal, wo sie ein ausgezeichnetes Souper erwartete. Herr Werth hatte die Ungeschicklichkeit seiner Frau wieder gut gemacht und die Komtesse zu Tisch geführt, die sich nach und nach mit der Geldaristokratie versöhnen ließ und die Küche des Bankiers admirable fand. Der Baron saß zwischen den beiden Schwestern und erschöpfte sich in Aufmerksamkeiten gegen seine Damen. Dabei fand er noch immer hinlänglich Zeit, der gegenübersitzenden Freifrau einige scherzhafte Bemerkungen und Artigkeiten zuzuflüstern und die Entfernteren dann mit Brodkügelchen zu necken. Zur gelegenen Zeit brachte er auch einen glänzenden Toast auf den Wirth aus, der seinerseits die Gäste wieder leben ließ. Das Souper war ausgezeichnet, der Wein vortrefflich und der schäumende Champagner steigerte noch die allgemeine Heiterkeit.

Digitized by Google

Alle Welt bewunderte den Geschmack und den Reichthum des Herrn Werth, der sich gar zu gern bewundern ließ. Die Frauen aber beneideten die glückliche Gattin, welcher nichts zu wünschen übrig bleiben konnte. Sie besaß ja Alles was des Menschen Herz erfreut; herrliche Möbel, glänzende Kleider, strahlende Juwelen, einen trefflichen Mann und reizende Kinder. Darum begriff keine Einzige die sanfte Traurigkeit, welche in den Mienen der Wirthin deutlich zu lesen war. Vielleicht dachte sie in diesem Augenblick an die kranke Lisbeth oder an die Zukunft, die ihre ahnungsvolle Seele stets beschäftigte.

Herr Werth aber war dafür um so heiterer, der liebenswürdigste Wirth, den man sich denken kann. Die Welt hatte alle seine kleinen Schwächen und Fehler vergessen. Man lobte seinen Geschmack, man pries seine Gastfreundschaft, und Jeder versicherte ihn, sich nie so göttlich amüsirt zu haben, als in seinem Hause. Wohin er schaute, sah er nur Freunde, wohin er horchte, hörte er nur sein Lob. Wäre er nicht schon hinlänglich stolz gewesen, so hätte er es heute werden müssen. Jeder drängte sich an ihn heran, Bürgerliche und

Digitized by Google

Adlige vereinten sich, um ihn zu preisen und um ihm ihre Dienste anzubieten.

Gegen Morgen erst entfernte sich die Gesellschaft nach und nach. Das war ein Embrassiren, Händeschütteln, Küssen und Umarmen, welches gar kein Ende nehmen wollte. Halbberauscht von Wein und Lob legte sich der Bankier zu Bett. Er träumte von Freunden, Titeln und Orden, auf welche einige einflußreiche Personen, welche bei ihm gespeist, bei Tisch häufig angespielt hatten. Auch Madame Werth schloß die müden Augen zu. Anna hatte dem Souper nicht mehr beigewohnt, trotzdem schlief auch sie vor Aufregung nicht sogleich ein. Ehe sie aber zu Bett gegangen war, hatte sie ihr schönes Notizbuch sogleich eingeweiht. Auf das erste Blatt schrieb sie folgende höchst wichtige Bemerkung ein:

„Heute habe ich mit Herrn Adolph den Kotillon getanzt und mich göttlich amüsirt."

XIV.

Mit jenem Zauberfeste, dem noch viele ähnliche folgten, war Herr Werth, wenn es dessen

Digitized by Google

überhaupt bedurft hätte, vollkommen in der öffentlichen Meinung rehabilitirt. Selbst als er sein Verhältniß mit der Spiegelthal, das für kurze Zeit gebrochen schien, wieder angeknüpft hatte, fand Niemand darin einen Grund zum Tadel oder Spott. Er galt nach wie vor für einen vortrefflichen Ehemann und ganz ausgezeichneten Wirth. Kein Mensch sprach sich mißbilligend über sein Thun und Treiben aus, und wo er sich hinwendete, sah er nur Freunde, die ihm warm die Hand schüttelten. Natürlich stand Baron Portheim seinem Herzen noch immer am nächsten, und die von diesem im Scherz hingestreute Bemerkung wegen Anna, die allmählig zur halben Jungfrau sich entwickelt hatte, gewann sogar mit der Zeit eine ernstere Bedeutung.

Der Baron, welcher noch nicht sein vierzigstes Jahr überschritten, war allem Anschein nach entschlossen, dem behaglichen Junggesellenleben zu entsagen und ein Weib mit seiner liebenswürdigen Person und seinem nicht unansehnlichen Vermögen zu beglücken. Die unter seinen Augen aufblühenden Reize Anna's hatten sein Herz gerührt. Als altem Praktikus war ihm die Knospe weit mehr werth, als die bereits aufgeblühten und verblühten

Digitized by Google

Schönheiten, welche er bisher gesehen. Die Kleine hatte allmählig ihr siebzehntes Jahr erreicht und galt für eines der schönsten und liebenswürdigsten Mädchen der Residenz, außerdem war sie eine ganz ausgezeichnete Partie, da die Tochter des reichen Herrn Werth auf eine ansehnliche Mitgift mit Sicherheit zu rechnen hatte. Außer diesen und ähnlichen Gründen reizte den Baron noch der hartnäckige Widerstand, den er von Seiten Anna's fand. Er galt und hielt sich für unwiderstehlich, nur der kleine Trotzkopf wagte der öffentlichen Meinung Hohn zu sprechen und Anna vermied den Baron, wo und wie sie nur immer konnte.

Herr Werth hatte sich bisher begnügt, die Bewerbungen seines Freundes um die Hand der holden Tochter zu dulden, ohne sie auffallend zu begünstigen.

— Anna ist noch ein Kind, — sagte er gewöhnlich, wenn der Baron bald ernsthaft, bald im Scherz von seiner Neigung sprach.

— Das Kind ist teufelmäßig herangewachsen und an Bewerbern wird es ihr schon heut nicht fehlen. —

Digitized by Google

— Aber ich denke nicht daran, sie so bald zu verheirathen. Kommt Zeit, kommt Rath. —

Der Baron ließ sich keineswegs durch solche Antworten abschrecken, sondern verfolgte mit der größten Beharrlichkeit seinen Herzenswunsch. Er hatte Anna's Tanten zu gewinnen gewußt und besuchte Theodorens Leseabende, wo er sicher war, die Holde anzutreffen. Höchst fatal war ihm bei dieser Gelegenheit die Anwesenheit des jungen Buchhalters, der ein sehr schönes und sonores Organ besaß und deshalb ein für alle Mal für die literarischen Thee's der Doktorin eingeladen war. Gewöhnlich las Adolph die Liebhaber, während Anna die Rollen der Geliebten übernahm. Beide aber sprachen ihre Partie mit einem solch natürlichen Feuer, einer so wahren Innigkeit, daß der eifersüchtige Portheim sich eines immer mehr aufkeimenden Verdachtes nicht erwehren konnte.

Anna war gegen ihren alten Freund noch immer unverändert geblieben, nur eine süße Befangenheit, eine unaussprechliche Scheu hielt sie von der früheren Vertraulichkeit zurück. Manchmal nur legte sie in holder Selbstvergessenheit ihre Hand in die seinige, plötzlich aber zuckte sie zusammen, er-

Digitized by Google

röthete und entzog ihm schnell das Unterpfand ihrer kindlichen Neigung. Ueberhaupt war in den letzten Jahren eine mächtige Umwandlung mit der Kleinen vorgegangen. Der ausgelassene Muthwille hatte einem sinnigen Ernste Platz gemacht. Das funkelnde Auge besaß zwar noch das frühere strahlende Feuer, aber die Gluth war gedämpft und gemildert, der Blick tiefer und geheimnißvoller nach Innen gerichtet, das Lächeln des Mundes erschien weit seltener, aber dann um so gewinnender. Die schlanken Formen hatten an süßer Fülle und Rundung zugenommen. Ihr Gang war bescheiden, züchtig und zögernd, als fürchteten die schwellenden Glieder, sich den Blicken der Menge preis zu geben.

Das Kind war zur Jungfrau geworden und die holde Schaam breitete ihren rosigen Schleier um die liebliche Gestalt.

Diese plötzliche Entwicklung mußte nothwendigerweise die Scheidewand zwischen dem armen Buchhalter und der reichen Erbin anfänglich noch vermehren. Kaum wagte er zu dem schönen Mädchen emporzuschauen, das so oft als Kind an seinem Arme hüpfte. Auch Anna empfand in seiner

Digitized by Google

Nähe eine unerklärliche Unruhe und Verlegenheit, bis sie allmählig den richtigen Ton für den Freund ihrer Kindheit fand. Ein Mädchen von siebzehn Jahren ist immer noch einem Manne von vier und zwanzig an Takt weit überlegen. Während Adolph in seinem Benehmen schwankte, hatte Anna eine gewisse Sicherheit erlangt, welche auch ihn bald mit Ruhe und Festigkeit ihre bezaubernde Gegenwart ertragen ließ.

So kam der Winter und mit ihm die Leseabende bei Tante Theodore. Die Jugend identifizirt sich gar zu gern mit den Helden und Heldinnen der Dichter. Was Adolph nie gewagt hätte nur anzudeuten, geschweige auszusprechen, was Anna nie geduldet hätte anzuhören, das lasen Beide mit trunkenen Blicken und zitternder Stimme laut vor aller Welt. Zu allen Zeiten waren und sind die Dichter gefährliche Dolmetscher unverstandener Gefühle, Verräther der verborgenen Empfindungen, welche in dem unbewachten Herzen der Jugend schlummern. Wie die Nachtigallen im Frühling, wecken sie geheime Lust und süßes Leid. Im Interesse aller respectablen Familienväter sollte man den Poeten und Nachtigallen ein wenig den Hals umdrehn.

Digitized by Google

Das meiste Unheil richtete aber an diesen Lehrabenden der göttliche Schiller an; seine herrlichen Jamben eilten wie geflügelte Liebesboten von Ohr zu Ohr und schlichen sich nicht allein bei den Zuhörern, sondern weit mehr in das Herz der beiden Lesenden ein. Sie war seine Thekla und er ihr Max. Wozu bedurften sie anderer Worte, als sie der Dichter ihnen gab, um sich ihre ewige Liebe zu gestehn?

— Verfluchte Leseabende, verwünschter Schiller! — brummte der Baron, der allein schärfer sah, als all' die Uebrigen.

— Ich hätte Anna nie so viel Gefühl zugetraut, — flüsterte Tante Theodore. — Das Kind entwickelt sich überraschend schön. Aber Herr Baron, was fehlt Ihnen, Sie sehen ja ganz verdrießlich aus. —

Der Angeredete durfte den Grund seiner Verstimmung hier nicht laut werden lassen. Er nahm sich aber vor, bei Gelegenheit seine Befürchtungen der Freundin mitzutheilen. Jetzt zwang er sich sogar zu einem Lächeln und versicherte, sich gottvoll amüsirt zu haben.

— Das nächste Mal sollen Sie auch mehr

Digitized by Google

berücksichtigt werden, lieber Baron, — tröstete ihn Theodore. — Wir lesen dann den Faust und Ihnen ist die Rolle des Mephisto zugedacht. Nun, sind Sie zufrieden? —

Der Baron schnitt ein Gesicht, welches dem Vater alles Bösen die größte Ehre gemacht hätte, und verneigte sich.

Auf Ersuchen der liebenswürdigen Wirthin hatte der geistreiche Feuilletonist es übernommen das Göthesche Gedicht für ihre Leseabende einzurichten und alle verfänglichen Stellen aus demselben zu entfernen. In dieser verbesserten Gestalt sollte der Faust am nächsten Sonnabend zur Aufführung kommen. Eine größere Gesellschaft als gewöhnlich war zu diesem klassischen Genusse eingeladen. Selbst die Gräfin hatte sich herabgelassen zu erscheinen, da Herr von Göthe doch ein Dichter aus einem ziemlich guten Hause war.

Die Wachslichter brannten auf den Tischen, eine angenehme Wärme strahlte von dem Kamin aus, ein feines Parfüm verbreitete einen süßen Duft. Theodore erwartete ihre Gäste mit der würdevollen Haltung einer Pythia. Sie fühlte in diesem Augenblick die ganze Wichtigkeit ihrer Stel-

Digitized by Google

lung der Gesellschaft und ihrer Familie gegenüber. Während ihr Bruder durch sein Vermögen imponirte, vertrat sie die Bildung und ästhetische Größe des Hauses Werth und Kompagnie. Ihr berühmter Gatte, der im Hause eine ziemlich untergeordnete Rolle spielte, beschäftigte sich damit, die Partie des Famulus, welche ihm zugetheilt worden war, nochmals zu überlesen, wobei er oft durch allerlei Dienste und Handleistungen gestört wurde, welche seine Gattin von ihm forderte.

— Karl willst du nicht die Stühle rücken? Karl bringe doch das Sammtpolster aus der andern Stube, Karl es wird Zeit sein, daß du den Leibrock anziehst. —

Der Gelehrte gehorchte und erschien zur rechten Zeit wieder, um die allmählig ankommenden Gäste zu begrüßen. Außer der Gräfin waren noch einige Geheimräthinnen mit ihren erwachsenen Töchtern und Nichten erschienen, meist junge Damen, welche des mütterlichen Schutzes nicht mehr bedurften. Da waren jene früh verwelkten Gesellschaftsblüthen, die sich vorzugsweise in ästhetischen Kreisen blicken lassen, feine zierliche Gestalten, mit blassen klugen Gesichtszügen, sehnsüchtig verschwommenen Augen,

Digitized by Google

ſpitzen Naſen und noch ſpitzerem Kinn, kluge Mädchen, die Alles wußten, Alles geleſen hatten und doch keinen Mann bekommen konnten. Zwiſchen ihnen tauchte hier und da wohl ein jugendlich friſches Geſicht hervor, wie eine wilde Roſe im reifen Korn. Die Kleine dachte weit mehr an den nächſten Ball als an die Verſe des Dichters, bei denen ſie ſich langweilte, trotzdem ſie laut das Gegentheil verſichern mußte. Natürlich fehlte es auch an Herren nicht. Außer dem geiſtreichen Feuilletoniſten gab es da einen bleichen Profeſſor der Aeſthetik, welcher ein Trauerſpiel mit hegelſchen Kategorien geſchrieben hatte, das leider durch gefallen war. Nichts deſto weniger galt der Profeſſor nach wie vor für ein Orakel in allen literariſchen Angelegenheiten und ſein Urtheil für unfehlbar. Zwiſchen ihm und dem Feuilletoniſten fand ſtets eine kleine Reibung ſtatt; der Gelehrte hielt den Journaliſten für ein Charlatan und dieſer den Profeſſor für einen Pedanten. Vielleicht hatten beide Recht. Eben ſo wenig fehlte es im literariſchen Salon Theodorens an jungen Aſſeſſoren und Doktoren, welche in ihren Mußeſtunden allerliebſte Gedichte machten und von ihren Verwandten

Digitized by Google

und Freunden als vielversprechende Talente bewundert und gepriesen wurden. Auch einige Offiziere hatte die interessante Frau hervorzulocken gewußt, welche die Einförmigkeit des Dienstes durch literarische Genüsse zu unterbrechen suchten.

Außer diesen Gästen war noch Fanny und ihr Gatte, Madam Werth und Anna, welche das Gretchen lesen sollte, eingetroffen. Herr Werth hatte das Versprechen gegeben, später, sobald es seine Geschäfte ihm erlaubten, der Vorlesung beizuwohnen. Adolph durfte natürlich nicht fehlen, da er die Rolle des Faust übernommen hatte. Nachdem die Begrüßungen gewechselt und die Plätze eingenommen waren, gab die Wirthin das Zeichen mit der silbernen Glocke, welche vor ihr auf dem Tische lag. Es trat eine feierliche Stille ein. Der geistreiche Journalist sprach einige einleitende Worte über die Idee der Dichtung. Seine Ansichten wurden von dem ästhetischen Professor durchaus nicht gebilligt, denn dieser schüttelte häufig das zierliche Köpfchen und zupfte vor Ungeduld an den übergelegten Halskragen.

— Faust ist die Menschheit selbst! — schloß der Journalist seine geistreiche Abhandlung.

Digitized by Google

— Im Gegentheil, Faust ist der Dichter in eigener Person! — rief jetzt der Aesthetiker, der den Schluß des Vortrags kaum erwarten konnte, um seinem Gegner eine empfindliche Wunde beizubringen.

Die Ansichten waren getheilt. Theodore stimmte dem Professor bei, wogegen Fanny natürlich auf Seiten des Journalisten stand. Die Schwestern waren stets entgegengesetzter Meinung. Die interessante Debatte, welche sich jetzt erhob, drohte ganz und gar in einen heftigen persönlichen Streit zwischen den Betheiligten auszuarten. Zum Glück erschien in diesem Augenblick der Thee, welcher eine wohlthätige und versöhnliche Wirkung ausübte. Der Professor räumte dem Journalisten ein, daß Göthe ein Mensch gewesen sei, wogegen dieser nicht leugnete, daß der Dichter die Menschheit bedeute. Mit den Tassen in der Hand, schlossen sie einen ewigen Frieden, der so lange dauerte wie ein Traktat zwischen zwei feindlichen Mächten. Alle Welt war beruhigt, nur die Gräfin konnte nicht begreifen, wie Herr von Göthe, der doch Weimarscher Minister gewesen war, zugleich der Faust und gar der Teufel in eigener Person sein sollte.

Digitized by Google

Fanny's Gatte, der Fabrikant, hatte sich gleich beim Beginn des Vortrags in eine Fensternische zurückgezogen und war seelig eingeschlafen, selbst der Tumult des Streites hatte ihn nicht wecken können. Erst der Bediente mit dem Thee störte ihn, indem er ihn leise anstieß. Er fuhr aus seinem glücklichen Schlummer auf.

— Gott sei Lob! — rief er laut. Er war der Meinung, daß die Vorlesung bereits zu Ende sei. Enttäuscht sank er auf seinen verborgenen Platz zurück.

Die silberne Glocke gab von Neuem das Zeichen. Adolph las mit wohllautender Stimme den Monolog Faust's und erndtete vielen Beifall ein, doch sein Triumph dauerte nur kurze Zeit. Portheim — Mephisto — kam, sah und siegte. Der Baron ahmte mit großer Virtuosität einen berühmten Künstler nach, der zu seiner Zeit in dieser Rolle Furore gemacht hatte.

— Seydelmann, wie er leibt und lebt, — flüsterte Theodore.

Die Gräfin nickte mit dem Kopfe und erinnerte sich bei dieser Gelegenheit eines geistreichen

Digitized by Google

Prinzen, der in der Rolle des Mephisto bei Hofe einst exzellirte.

Im dritten Akte erregte das holde Gretchen Sensation. Anna war für diese Partie wie geschaffen, einfach, naiv und wahr. Besonders drückte sie ihren Abscheu vor dem bösen Geist so natürlich aus, daß dieser sich mehrfach auf die Lippen biß. Die innige Hingebung an den Geliebten, hätte eine vollendete Künstlerin nicht zarter und glühender wiedergeben können. Auch Faust übertraf sich in der Gartenscene selbst, und die Zuhörer lauschten mit Entzücken auf die herrliche Dichtung. Die Bewunderung war auf das Höchste gestiegen, als sich aus der Ecke, wo der Gatte Fanny's schlief, ein ominöser Ton hören ließ. Anfangs leise, begleitete sein Schnarchen immer lauter jeden Vers. Die Zuhörer sahen sich mit bedeutsamen Blicken an, dann schwebte ein Lächeln auf einem Lippenpaar, bald auf einem Zweiten, bis ein allgemeines schallendes Gelächter die Vorlesung für einige Augenblicke unterbrach. Fanny eilte, von einer Ahnung ergriffen, nach der unglücklichen Fensternische, wo sie ihren unästhetischen Gatten in tiefem Schlummer fand.

Digitized by Google

— Was giebt es, liebes Kind? — fragte er schlaftrunken, da er sich so unsanft geweckt sah. Ein vernichtender Blick belehrte ihn über die Größe des Verbrechens, welches er begangen hatte.

Zum drittenmal tönte die Glocke, doch diesmal nicht das silberne Glöckchen auf dem Tisch, sondern die Hausklingel, welche von ungestümer Hand gezogen wurde. Wer konnte noch so spät kommen? Vielleicht Herr Werth, auf dessen Anwesenheit bereits verzichtet wurde. —

Er war es in der That. Theodore hüpfte dem geliebten Bruder entgegen, um ihn wegen seines späten Kommens auszuschelten. Doch ein Blick auf seine veränderten Züge und das scherzende Wort erstarb auf ihren Lippen. Sein Gesicht war bleich und verstört. Nur mühsam stotterte er eine Begrüßung und Entschuldigung gegen die Gesellschaft hervor.

— Um Gottes Willen, was giebts? — rief jetzt Madame Werth, welche ihrem Gatten näher getreten war.

— Ich bin bestohlen! — keuchte der Bankier. — Schuhmann hat sich mit einer baaren Summe und mit Wechseln heimlich entfernt. Herr Mär-

Digitized by Google

tens muß sogleich nach Hamburg, um die Auszahlung zu verhindern und die Spuren des Schurken zu verfolgen.

Die Vorlesung des Faust's wurde nicht mehr beendet und Adolph saß bereits nach einer halben Stunde auf der Eisenbahn, um den Flüchtigen zu verfolgen.

XV.

Einige Wochen waren seit jenem Ereignisse verstrichen. Adolph hatte den langen Volontair und seine Genossen nicht entdecken können, jedoch erwies sich bei näherer Nachforschung der Verlust keineswegs so bedeutend, als Herr Werth im Anfange geglaubt hatte. Er selbst gab zu verstehn, daß er die Summe längst verschmerzt und erschien an der Börse wie in der Gesellschaft mit gewohnter Ruhe und Zuversicht. In der letzten Zeit waren sogar seine Spekulationen noch kühner und bedeutender geworden, er hatte große Ankäufe in Aktien gemacht, auf deren Steigen er mit Sicherheit rechnen durfte. Wieder fuhr er zur

Digitized by Google

Börse mit dem früheren Vertrauen auf sich und sein bekanntes Glück. Noch immer traf er die alten Freunde, welche ihm die Hände entgegenstreckten.

An der Börse herrschte die gewohnte Regsamkeit; ein Drängen und Treiben, ein Summen und Flüstern, ein Kommen und Gehen wie zu jeder Zeit. Nur die feinsten Beobachter glaubten heute eine Veränderung wahr zu nehmen. Es lag ein unbedeutendes Etwas in der Luft, eine unerklärliche Schwüle, welche sie das ausbrechende Gewitter ahnen ließ. Doch sie konnten sich auch irren, der politische Himmel war bisher ganz rein gewesen, höchstens daß sich in der weitesten Ferne ein kleines, graues Wölkchen sehen ließ. Aber das Wölkchen begann sich zu dehnen, begann zu wachsen, dunkel und dunkler zu werden, bis die feurigen Blitze nieder zuckten, der Donner rollte und der Sturm die empörten Wellen peitschte.

Schon seit länger Zeit schwebten diplomatische Verhandlungen zwischen Oestreich und Preußen. Es handelte sich um wichtige Punkte, um die Stellung beider Staaten zu einander und zu dem übrigen Deutschland. Das diesseitige Kabinet war

Digitized by Google

an den äußersten Gränzen der Nachgiebigkeit angelangt. Bisher hatte die Börse sich von diesen Ereignissen wenig oder gar nicht beirren lassen, sie glaubte nicht an Krieg. Aber mit jedem Tage trübten sich die Aussichten auf Erhaltung des Friedens. Gutunterichtete behaupteten, daß die Armee mobil gemacht werden dürfte. Diese Nachricht zirkulirte seit dem frühen Morgen in der Stadt und an der Börse.

Noch zweifelte die Mehrzahl an der Ausführung dieser Maßregel, aber das bloße Gerücht gewann von Stunde zu Stunde an Sicherheit. Die Kourse begannen zu schwanken, die Furchtsamen drängten sich mit ihren Effekten zu Verkauf. Die schwüle Windstille, welche bisher an der Börse geherrscht hatte, machte einer sich steigernden Bewegung Platz.

Herr Werth hatte seinen gewohnten Platz eingenommen und sah anscheinend ruhig auf das Getümmel, welches um ihn herrschte. Er glaubte nicht an das Gerücht, hatte ihm doch der Baron die feste Versicherung gegeben, daß Preußen alles Mögliche aufbieten würde, um den Frieden zu erhalten. Herr Samuel Rosenberg schien dagegen

Digitized by Google

weit beſſer unterrichtet zu ſein. Er hatte direkt aus dem Kabinet eine Abſchrift der Ordre wegen Mobiliſirung der Armee erhalten. Seine Verbindung reichte, wie geſagt, ſo weit, daß es für ihn kein Geheimniß gab. Die Abſchrift hielt er in der Seitentaſche aus Vorſicht verborgen, um zur rechten Zeit davon Gebrauch zu machen. Einige ſeiner Freunde mochten ſie wohl geſehen haben, denn die Firer, welche à la baisse ſpekulirten, zeigten fröhliche Geſichter und lächelten.

Noch gingen die Geſchäfte ihren Gang, einzelne kühne Wagehälſe kauften, von dem niedrigeren Kours verführt, ſo daß ein plötzliches Sinken kaum zu befürchten ſtand. Herr Werth hatte den größten Theil ſeines Vermögens in Papieren angelegt, welche vorzugsweiſe zu fallen anfingen. Dennoch verlor er ſeine frühere Ruhe nicht und verrieth durch keine Miene die innere Bewegung, welche ſich ſeiner bereits bemächtigt hatte.

Immer mehr Effekten wurden angeboten und zurückgewieſen. Die Mäkler riefen mit lauter Stimme die ihnen aufgetragenen Papiere aus, doch fanden ſie keine Abnehmer. Die frühere Bewegung hatte jetzt einem paniſchen Schrecken Platz gemacht,

Digitized by Google

die Gesichter wurden länger und länger, die Herzen pochten lauter und lauter. Die Börse hatte ein hippokratisches Ansehn gewonnen.

Die Vorsichtigen zogen sich jetzt gänzlich zurück, die Verzweifelten suchten durch allerlei Manöver die Kourse, welche mit reißender Geschwindigkeit sanken, noch zu halten. Alle ihre Anstrengungen waren aber vergeblich. Das verlorene Vertrauen kehrte nicht wieder, und das Verderben nahm jetzt ungehindert seinen Lauf.

Herr Samuel Rosenberg lächelte wie gewöhnlich.

— Heut regnet es Ohrfeigen, — sagte er zu dem alten Lazarus, indem er sich vergnügt die Hände rieb. Das Haus Werth bekommt auch etwas ab. —

— Die können es noch aushalten, — erwiederte der Makler, welcher trotz seiner persönlichen Abneigung gegen Herrn Werth die frühere Anhänglichkeit an die ehrenwerthe Firma bewahrt hatte.

— Meinen Sie? — rief der Wucherer mit einem Blick, der dem alten Lazarus das Blut in den Adern gerinnen ließ. — Nun das ist mir lieb. Wir haben auch ein kleines Geschäftchen

Digitized by Google

mit einander zu ordnen, eine Lumperei von hunderttausend Thaler Aktien, die er Ende dieser Woche abzunehmen hat. —

— Das ist allerdings unangenehm. —

— Angenehm, angenehm! alter Freund, — erwiederte Samuel mit seinem plumpen Lachen, — gewinnen ist immer angenehm. —

— Für Sie, aber nicht für die andre Partei. —

— Das kümmert mich nicht. Jeder hat mit sich selber vollauf zu thun. Nun ich hoffe, daß Herr Werth die Differenzen zahlen wird, ein solider Mann, he, he, ein guter Mann. Wenn er die Spiegelthal laufen läßt, ist der ganze Schaden in einem Jahr ersetzt. —

Von Neuem lachte der alte Wucherer, und zwar so laut und heftig, daß er zu ersticken drohte. Diese unnatürliche Heiterkeit mitten in der allgemeinen Bestürzung hatte etwas Widerliches und Unheimliches.

Herr Werth, welcher der Gegenstand dieser rohen Lustigkeit war, zuckte bei dem Lachen des Wucherers ein wenig zusammen, aber nur ganz unmerklich.

Immer flauer kamen die Kourse, immer niedriger die Gebote, wenn solche überhaupt noch ge-

Digitized by Google

macht wurden. Die kleineren Spekulanten, welche um jeden Preis losschlagen mußten, wehrten sich so gut es ging und kämpften einen verzweifelten Todeskampf. Die Börse glich in diesem Augenblick einem Leichenfeld. Zwar sah man weder Blut noch Wunden, auch hörte man kein Todesröcheln, keinen letzten Seufzer, mit dem das Leben flieht, aber dennoch gab es der Sterbenden hier genug, gebrochene Herzen, erlöschende Augen, unterdrücktes Stöhnen und heimlich gerungene Hände im Ueberfluß. Manche Existenz war in einem Augenblick vernichtet, manches glänzende Haus für immer ruinirt.

Auf den unsichtbaren Trümmern aber stand Samuel Rosenberg und lächelte.

Auch Herr Werth fühlte eine tiefe Wunde, aber der Stolz ließ nicht zu, dieselbe zu beachten. Das warme Herzblut rieselte daraus, das Leben drohte zu entfliehen, doch auch er stand aufrecht und lächelte — im Todesschmerz.

Sein kaltes Gesicht verrieth durch keine Miene den Verlust, den er so eben erlitten, er verblutete mit dem Anstand des sterbenden Gladiators, der im Tode noch mit einem Lächeln die Zuschauer begrüßt.

Digitized by Google

Der Kampf war bald zu Ende. Die Besiegten ergaben sich in ihr Geschick und flehten nicht die Gnade des Siegers an. Das Schlachtfeld wurde geräumt, die Verwundeten und Sterbenden schwankten fort, wandelnde Leichen, welche den Tod im Herzen trugen. Nicht Alle besaßen den Stolz und die Stärke des Bankiers. Man konnte viele bleiche Gesichter, eingesunkene Augen und zitternde Glieder sehen.

Nur zwei Männer standen noch immer aufrecht und — lächelten.

Endlich gingen auch sie, beim Scheiden mußten sie sich begegnen.

— Herr Rosenberg, — sagte der Bankier mit dem Aufgebote seiner ganzen Kraft, — wir wollen noch im Laufe dieser Woche unsere Berechnung ordnen. —

— Gott! was Sie eilen, — entgegnete der Wucherer, — es hat ja bis zum Freitag Zeit, heute haben wir erst Mittwoch. —

— Ich glaube nicht, daß die Kourse sich nach diesem Schlag sogleich erholen werden. —

— Zwei Tage sind eine Ewigkeit. Wer weiß,

Digitized by Google

was noch geſchieht. Es kann noch kommen, daß ich an Sie zahlen muß. —

Und der Wucherer lachte wieder ſo laut, daß er purpurroth im Geſicht wurde.

Herr Werth zuckte bei dieſem Lachen zuſammen, doch er faßte ſich und grüßte höflich aber kalt ſeinen Gläubiger. Dann beſtieg er ſeinen Wagen und rollte davon. Wer ihn ſah, zog noch immer wie früher vor ihm den Hut.

Samuel Roſenberg aber ging zu Fuß in das düſtere Stübchen, kein Menſch grüßte ihn, doch war er ſeelenvergnügt und rieb ſich immer wieder vor Wonne die ſchwieligen Hände.

— Nun Samuel? — fragte Bernhard, indem er den Bruder forſchend anblickte.

— Jammerſchade, — erwiederte dieſer, — daß du nicht dabei geweſen biſt. Gott! die Geſichter hätteſt Du ſehn müſſen! —

— Und Werth?! —

— Stolz wie immer, aber das Meſſer ſitzt ihm an der Kehle. Noch ein ſolcher Tag und er iſt —

— Unſer! — krächzte Bernhard und ein unheimliches Feuer leuchtete aus den verfallenen Augen.

Digitized by Google

Indessen überlegte der Bankier seine Lage und berechnete den heutigen Verlust. Er konnte sich nicht verschweigen, daß derselbe bedeutend war, größer als ihn die Welt wohl schätzen mochte, die sonst bei ähnlichen Gelegenheiten eher zu viel als zu wenig anzunehmen pflegt. Die Differenzen, welche er an Gebrüder Rosenberg zu zahlen hatte, waren nicht die einzigen, noch andere und sogar höhere Summen gingen verloren, von denen Niemand eine Ahnung haben konnte. Herr Werth war seit Jahren ein Anderer geworden, nicht mehr der solide Kaufmann, nicht einmal der kühne Spekulant, sondern der verwegene Spieler, welcher sein Vermögen, seine Ehre und das Glück seiner Familie auf eine Karte setzt. Es lag für ihn ein geheimnißvoller Reiz in diesem Wagen und Hoffen, in diesem Zittern und Zweifeln. Die damit verbundene Aufregung war ihm zum Bedürfniß geworden, wie dem Trinker das Gift, welches seinen Körper zerrüttet.

Das Glück hatte bisher ihn weder ausschließlich begünstigt, noch gänzlich verlassen. Er hätte sogar mit dem Gewinn sein Haus auf einem anständigen Fuße stets erhalten können, aber seine

Digitized by Google

koſtſpieligen Leidenſchaften, der Hang zum Luxus und die wachſende Verſchwendung mußten ſelbſt ein noch weit größeres Vermögen, als das ſeinige war, mit der Zeit verzehren. Je zerrütteter ſeine Verhältniſſe wurden, deſto kühner trat er an der Börſe auf, theils um auf dieſe Weiſe ſeinen ſchwindenden Reichthum zu erſetzen, theils um den Ruf ſeiner Firma zu behaupten. Die Grundpfeiler ſeines Hauſes waren morſch und wankten, aber er ſuchte den Ruin deſſelben vor den Augen Aller zu verbergen und hinzuhalten. Seit Jahren ſtrengte er ſeinen ganzen Scharfſinn an, um dieſen Schein zu behaupten, und kein Mittel ließ er unverſucht, um die Welt zu täuſchen. Hätte er nur halb ſo viel gethan, um ſeine Verhältniſſe durch weiſe Erſparniſſe und Einſchränkungen zu ordnen, durch ſolide Geſchäftsverbindungen einen kleinen aber ſichern Gewinn zu erlangen, ſo wäre ihm noch möglich geweſen, Alles zu retten. Selbſt ſeine Feinde mußten zugeſtehen, daß er ein tüchtiger und gewandter Kaufmann ſei. Doch ſein Stolz ertrug nicht den Gedanken an irgend eine Einſchränkung, ſeine verderblichen Neigungen drängten ihn immer weiter und dem Abgrund näher. Dazu kam noch

Digitized by Google

die dämonische Leidenschaft für das bloße Börsenspiel, für dies Schwanken, Neigen, Steigen und Fallen, das einen unwiderstehlichen Zauber auf den sonst so nüchternen und kalten Mann ausübte.

Blind und mit geschlossenen Augen eilte er dem Verderben entgegen und verschwieg sich selbst den Umfang seines Ruins, so wie er denselben mit der höchsten Anstrengung den Augen der Welt zu verbergen suchte. Auch der heutige Verlust, welcher der bedeutendste war, den er bisher erlitten, vermochte ihn nur auf kurze Zeit tiefer zu erschüttern. Allerdings hatte er an der Börse die ganze Stufenleiter, von der schwankenden Sprosse der Hoffnung bis zur ehernen Staffel der Verzweiflung, erklommen, und schaute einen Augenblick in den gähnenden Abgrund nieder, der ihn zu verschlingen drohte. Er hatte all diese Gefühle in jenen schrecklichen Momenten durchlebt und mit einer Kraft, welche einer bessern Sache würdig war, muthig vor der Welt ertragen. Aber vor sich selber durfte er wenigstens offen seinen Verlust eingestehn, doch er that es nicht. Er rechnete auf die Hülfsmittel, welche ihm noch immer zu Gebote standen. Lebte nicht der Oheim, dessen bedeutendes Vermögen er

Digitized by Google

einſt ererben ſollte, beſaß er nicht Schweſtern, Anverwandte, auf deren Hülfe und Unterſtützung er ſicher rechnen durfte, hatte er nicht viele Freunde, welche ihm noch immer warm die Hände drückten, und vor Allen einen Freund, den Baron Portheim, deſſen Vermögen er verwaltete, der ihm hundertmalmal wiederholt daſſelbe zur freieſten Verfügung angeboten hatte?

Die finſteren Wolken, welche auf der Stirn des Bankiers lagerten, mußten vor dieſen Gedanken ſchwinden. Sein alter Muth kehrte wieder, bald hatte er den heutigen Verluſt vergeſſen und die frühere Zuverſicht ſtrahlte aus den Augen des Herrn Werth.

XVI.

In dieſer Stimmung traf ihn Portheim, der bewährte Freund, welcher bereits zweimal in der Wohnung des Bankiers geweſen war, um mit ihm über eine höchſt wichtige Angelegenheit zu ſprechen. Die ganze Haltung des Barons verrieth einen Mann, der einen großen Entſchluß gefaßt hat und denſel-

Digitized by Google

den sogleich auszuführen gedenkt. Er hatte mit seiner Freundin Theodore wegen Anna Rücksprache genommen und seine Befürchtungen in Bezug auf die keimende Neigung der Tochter zu dem Buchhalter des Vaters nicht verschwiegen. Die geistreiche Frau, welche in Romanen und Schauspielen für eine derartige Liebe gewiß mit dem größten Entzücken geschwärmt hätte, war sehr entrüstet und fand dies Verhältniß in der Wirklichkeit eben so unstatthaft als gefährlich. Sie rieth dem Baron, keinen Augenblick zu verlieren und mit einem förmlichen Antrage ohne Verzug vor Herrn Werth hinzutreten.

Aus diesem Grunde hatte Portheim seinen Freund bereits zweimal aufgesucht. Dieser, der keine Ahnung von den Absichten des Barons haben konnte, fürchtete ganz andere Ursachen seines Kommens. Er glaubte, daß sein Verlust an der Börse die Veranlassung des Besuches sei und daß Portheim erschienen wäre, um die ihm anvertraute Summe zurückzufordern. Ein derartiges Ereigniß hätte aber dem Bankier in diesem Augenblicke unangenehme Verlegenheiten bereitet.

Mit einer gewissen Bangigkeit erwartete er

Digitized by Google

daher die Anrede des Barons, der seinerseits ebenfalls nicht mit der gewohnten Sicherheit das rechte Wort zu finden vermochte. Nach einigen allgemeinen und nichtssagenden Redensarten trat der Freund mit seinem Antrage umumwunden hervor. Der Bankier schien im höchsten Grade überrascht. Einige Momente überlegte er und zögerte mit seiner Antwort. Ein abschlägiger Bescheid hätte den Baron zu seinem Feinde gemacht und den gefürchteten Sturz nur beschleunigt. Er war außer Stande, die ihm anvertraute Summe sogleich auszuzahlen, ohne sich der letzten Hülfsquellen zu berauben, von denen er noch Rettung hoffte. Es galt die eigene Existenz, die Selbsterhaltung, deren Trieb sich in ihm so mächtig regte.

Dennoch schwankte er, denn er liebte sein Kind, so weit sein kaltes Herz überhaupt der Liebe fähig war, er kannte die Abneigung Anna's gegen den Baron, die ihm nicht ganz ungerechtfertigt schien. Trotzdem, oder vielleicht nur deshalb, weil Portheim sein Freund, der Theilnehmer seiner geheimen Orgien stets gewesen war, zitterte er vor dem Gedanken, die reine schuldlose Jungfrau den Armen des Wüstlings zu überliefern. Das Gefühl des

Digitized by Google

Vaters kämpfte mit den Berechnungen des ruinirten Geschäftsmannes einen schweren Kampf. Er stammelte einige unzusammenhängende Worte, weil er keiner entschiedenen Sprache fähig war.

— Zum Teufel, Werth! — rief jetzt ungeduldig der Baron, — Sie stehn schon eine Viertelstunde da und schwatzen ganz konfuses Zeug. Geben Sie mir eine ordentliche Antwort, Ja oder Nein. Ich denke, daß Sie gegen meine Person und mein Vermögen nichts einzuwenden haben. —

— Aber die Ungleichheit des Alters? — bemerkte der Bankier, dem jede Ausflucht willkommen war.

— Pah! Ich habe mich vortrefflich konservirt, das müssen Sie doch selber eingestehn, und dann ist es Zeit, daß die Kleine aus Ihrem Hause kommt, ehe sie dumme Streiche macht. —

— Vortheim! Sie sprechen mit dem Vater! — fuhr Herr Werth empor.

— Eben darum. Haben Sie nie daran gedacht, daß Sie einen jungen Buchhalter in Ihrer Nähe haben, und daß man die brennende Lunte nicht neben das Pulver legen darf? Die Kleine

Digitized by Google

hat so was man romantische Ideen nennt, gegen welche die Ehe das beste Gegenmittel ist. —

Der Bankier war von dieser Nachricht augenscheinlich überrascht. Er hatte nie daran gedacht, daß der arme Adolph die Augen zu der Tochter seines Prinzipals erheben könnte. Die Glorie, welche die reine Stirn seines Kindes bisher umgab, begann in seiner Seele zu verblassen. Er schauderte nicht mehr vor dem Gedanken, die unschuldsvolle Anna an der Seite des lasterhaften Barons zu sehn. Jetzt war es sogar seine Pflicht, das Mädchen, welches hinter seinem Rücken einen Liebeshandel angeknüpft, vor jeder ferneren Thorheit zu bewahren. Er hatte nach einem Vorwand gesucht, um seinen nackten Egoismus vor sich selber zu verhüllen, der war nun gefunden. Der Vater und Geschäftsmann hatten einen Einigungspunkt getroffen, und beide verbanden sich gemeinschaftlich, um die Tochter aufzuopfern.

Herr Werth versprach mit Anna und seiner Frau Rücksprache zu nehmen, nachdem er den Baron als Schwiegersohn in spe nochmals umarmt hatte.

Welche Mittel er angewendet hatte, um die

Digitized by Google

Widerstrebenden zu zwingen, wissen wir nicht anzugeben. Sie mußten aber sehr wirksam sein. Nach einem langen Gespräche mit dem Vater, erklärte sich Anna bereit, ihre Hand dem Baron zu reichen.

Sie war eine stille, ernste Braut, fast so bleich wie ihre trauernde Mutter.

Adolphs Schmerz kann nur der ermessen, der die Verzweiflung und die Qualen um eine verrathene Liebe in seiner eigenen Jugend durchgelebt und durchgelitten. Er hatte nie gewagt, Anna gegenüber seine Gefühle auszusprechen, nie ein Geständniß von ihren bebenden Lippen empfangen, und dennoch war es ihm, als hätte sie tausend Eide gebrochen und sein Herz in frevelhaftem Spiel zerrissen. Dieses Gefühl hielt ihn aufrecht, sonst wäre er dem ungeheuren Schmerze unterlegen. Sein ganzer Stolz war erwacht und er hatte den Muth, mit dem übrigen Personale seine feierliche Gratulation ihr abzustatten.

Ihr Auge begegnete dem seinigen bittend, flehend, doch er wandte sich ab, denn er ahnete nicht, daß eine Tochter ihre Liebe einem Vater opfern kann. Der Baron stand an ihrer Seite und über

Digitized by Google

seine Lippen flog ein Lächeln des Spottes und Triumphs.

Noch eine zweite Verlobung hatte in dem Hause unvermuthet stattgefunden, die Herrn Werth neue Verlegenheiten zu bereiten drohte. Die magere Gouvernante hatte durch ihre vorsorgliche Güte das Herz des alten Onkels, welchen der Bankier einst zu beerben gedachte, endlich gewonnen.

— Heirathen stecken an, — sagte der alte Junggeselle, indem er Herrn Werth eines Tages seinen Willen kund that. — Ich habe daran gedacht, für meine spätern Tage mir eine Pflegerin zu geben. Therese ist ein ganz vortreffliches Geschöpf und sorgt für meine Gesundheit mit einer zarten Aufmerksamkeit, die ich belohnen will. —

— Aber lieber Onkel! — stammelte der Bankier verwirrt.

— Ich hoffe, daß du nichts dagegen einzuwenden hast, — bemerkte der Alte mit einem lauernden Seitenblick. — Natürlich muß ich Dich bitten, mir über die Summen Rechnung abzulegen, die sich in Deiner Verwahrung noch befinden. Es geschieht nicht aus Mißtrauen wie Du weißt, son-

Digitized by Google

dern nur aus Vorsicht. Man muß an Alles denken, und wenn ich noch Kinder bekommen sollte —

Der alte Junggeselle hielt verschämt inne und überließ es seinem Neffen, den angefangenen Satz zu beenden.

Auf diese Nachricht war Herr Werth nicht gefaßt gewesen, und er bedurfte einer geraumen Zeit, um seinen Glückwunsch abzustatten. Der Onkel ging mit einem vergnügten Lächeln und träumte von einer blühenden Nachkommenschaft, welche ihn von diesem lachenden Erben befreien sollte.

Herr Werth blieb allein zurück. Dieser unvermuthete Schlag hatte seine ganze Energie gelähmt, auch diese Quelle war versiegt. Von allen Seiten drang das Verderben auf ihn ein und er hatte keine Kraft mehr, demselben Widerstand zu leisten. Der geringste Zufall mußte den Ruin aufdecken, den er bisher künstlich zu verbergen wußte. Eine Anzahl von Wechseln waren der Verfallzeit nahe, von seinen Gläubigern hatte er keine Schonung zu erwarten, am wenigsten von Gebrüder Rosenberg, in deren Schuldbuch er mit einer bedeutenden Summe angeschrieben stand.

Wohin er blickte, starrte ihm das Gespenst

Digitized by Google

entgegen, das seit Jahren nicht von seiner Seite wich, das ihn auf dem stillen Komptoir bei seinen Rechnungen, in dem glänzenden Boudoir der Spiegelthal, in dem trauten Kreise der Seinigen nicht verließ. Bankerott, bankerott an Vermögen, an Ehre und an Leib!

Seine Gesundheit hatte in der letzten Zeit bedeutend gelitten, die stolze Gestalt war gebeugt, die glatte Stirn tief gefurcht und in dem dunkeln Haar schimmerte die graue Saat des Kummers.

Er hatte gekämpft und gerungen und doch war Alles, Alles umsonst!

Seine geistigen Fähigkeiten hatten ebenfalls abgenommen. Der sichere Blick des Geschäftsmannes war getrübt. Er besaß nicht mehr jene stolze Zuversicht zu seinem Glück. Seine Spekulationen glichen mehr den krampfhaften Zuckungen und phantastischen Träumen eines Wahnsinnigen als den Unternehmungen und Plänen des gesunden Geistes.

Er stand an jener furchtbaren Gränze, wo die wachsende Leidenschaft den Verstand in Fesseln schlägt und der toll gewordene Diener seinen Herrn und Meister niederwirft. Sein Gehirn war zer-

Digitized by Google

rüttet, ſein Kopf brannte und das Fieber der Aufregung zerrte an den feinen Faſern des Gedankens. Eine innere Unruhe und Haſt hatte ſich ſeiner bemächtigt und trieb ihn von Ort zu Ort wie von Furien gepeitſcht.

Der Gedanke an Flucht drängte ſich immer von Neuem ſeiner Seele auf.

Und der keimende Entſchluß reifte in dieſem Augenblick zur That. Noch heute Nacht wollte er ſeinen Plan ausführen und allen Bedrängniſſen entgehn. Schon ſeit längerer Zeit trug er einen Reiſepaß bei ſich. Jetzt begab er ſich, ganz voll von dieſem Gedanken, auf das Komptoir. Er ſteckte dort eine vorräthige Summe, die nicht allzubedeutend war, heimlich ein, denn er mußte doch für alle Fälle geſichert ſein.

Als er aber einen Blick auf die gewohnte Stätte warf, da ſchwankte er von Neuem. Dort ſtand der Schreibtiſch, an welchem ſein Vater gearbeitet und ein bedeutendes Vermögen erworben hatte. Der Seelige hatte mit Nichts angefangen und war ein reicher Mann geworden. Werth's eigene Verhaltniſſe waren zwar zerrüttet, ſeit Jahren in Unordnung gerathen, doch Fleiß und

Digitized by Google

Sparſamkeit konnten ihn noch immer herausreißen Das alte Geräth erzählte ihm eine rührende Geſchichte von einem braven Mann, der Tag und Nacht ſich angeſtrengt hatte, um ſich eine ehrenwerthe Stellung zu verſchaffen und den Seinigen ein anſehnliches Vermögen und einen reinen Namen zu hinterlaſſen, den der Bankier freventlich zu beſchimpfen gedachte.

Noch war nicht Alles verloren. Er beſaß wohlhabende Anverwandte, viele Freunde. Der Bankerott, welcher vor der Thür ſtand, ließ ſich noch immer abwenden.

Herr Werth zauderte und war im Begriff, die aus der Kaſſe entnommene Summe, welche ihm zur Flucht behülflich ſein ſollte, in dieſelbe wieder zurückzulegen. In dieſem verhängnißvollen Augenblick trat Adolph Märtens an ihn heran mit ernſter trauriger Miene. Der junge Buchhalter hielt das ſchwere Hauptbuch in den Händen und ſeine Arme zitterten.

— Was giebt es? — fragte der Bankier, von einer plötzlichen Ahnung ergriffen.

— Verzeihen Sie, — ſagte Adolph mit klangloſer Stimme, indem er ſeine Laſt auf das

Digitized by Google

Schreibpult des seeligen Herrn niederlegte, — ich habe eine Entdeckung gemacht, welche ich Ihnen nicht länger vorenthalten darf. Unser Buch ist gefälscht. —

— Herr! was unterstehen Sie sich? — fuhr der Bankier empor im Gefühle seiner Schuld.

— Das Buch ist gefälscht, — wiederholte der Buchhalter und sah seinen Prinzipal mit den klaren durchdringenden Augen an. Herr Werth konnte diesen Blick nicht ertragen, er verfärbte sich und starrte auf den dunklen Boden.

— Ein Irrthum, ein Fehler, der sich vielleicht mit der Zeit eingeschlichen hat und bisher übersehen worden ist, — stammelte der Bankier.

— Wäre es nur ein Irrthum gewesen, — entgegnete Adolph im traurigsten Tone, — so hätte ihn mein Vorgänger, der seelige Berger, längst entdeckt. Er war ein guter Rechenmeister und ein redlicher Mann. —

— Herr! — brauste der Bankier von Neuem auf.

— Ich muß Sie um Ihretwillen bitten, mich ruhig anzuhören, — sagte der junge Buchhalter, indem er auf das daneben liegende Komptoir deutete, wo noch einige Kommis beschäftigt waren.

Digitized by Google

— Nur Sie und ich haben das Hauptbuch geführt, von Einem von uns Beiden muß daher die Fälschung herrühren. —

Den verlorenen Mann durchzuckte ein höllischer Gedanke.

— Und wenn Sie selbst der Fälscher wären? — fragte er mit lauerndem Blick.

Auf Adolphs Gesicht brannte einen Augenblick eine brennende Glut, seine Hände ballten sich, doch er bedachte, daß Herr Werth sein Prinzipal und Anna's Vater sei. Darum beherrschte er sich mit aller Anstrengung, der Zorn war aus seinen schönen Augen geschwunden und hatte einer unendlichen Traurigkeit Platz gemacht.

— Ich brauche mich nicht vor Ihnen zu rechtfertigen, — sagte er mit der siegreichen Miene der völligen Unschuld. — Die Welt dürfte nach den Motiven meiner Handlungsweise fragen und keine solche finden, das Gericht würde jedoch Sachkundige zu Rathe ziehn, welche meine Schrift von der Ihrigen zu unterscheiden wissen. Auch ist der Buchhalter zu keiner Zeit für die Handlungen seines Herrn verantwortlich. —

Die Ruhe und Gelassenheit des jungen Man-

Digitized by Google

nes schmetterten den Unglücklichen vollends nieder, sein Stolz war gebeugt, vernichtet sank er auf den Stuhl und bedeckte sein verzerrtes Gesicht mit beiden Händen. Plötzlich sprang er wieder empor und umschlang den jungen Mann mit seinen bebenden Armen.

— O es ist wahr, nur zu wahr! — rief er mit zitternder Stimme. — Seit Jahren hab' ich schon den unvermeidlichen Bankerott vor Augen und suchte deshalb die Welt zu hintergehn. Schon bei Lebzeiten des alten Berger war das Buch gefälscht. Ich that es selbst, mit meiner eigenen Hand. Mir blieb kein anderer Ausweg übrig, aber ich hoffte mit jedem Tage, mich zu retten und dem Ruine zu entgehn. Wüßten Sie, was ich gelitten, was ich noch in diesem Augenblicke leide, junger Mann! —

Eine Thräne stand in den Augen des Buchhalters. Herr Werth hatte sie erspäht und schöpfte neue Hoffnungen aus diesem Zeichen eines warmen Mitgefühls.

— Nein, Sie können mich nicht verrathen, meinen Ruf nicht an den Pranger stellen. Ich war stets ein gütiger Herr gegen Sie. Das wol-

Digitized by Google

len Sie, das dürfen Sie nicht läugnen. Die Verzweiflung hat mich zum Aeußerſten gebracht. Ich muß fliehen, heute noch. Wohlan, folgen Sie mir. Ich beſitze noch eine hinreichende Summe, um in England ein blühendes Geſchäft zu begründen und ein neues Leben zu beginnen. Folgen Sie mir. Ich werde Ihr zweiter Vater ſein. Ich laſſe meine Familie bald nachkommen. Der Preis Ihrer Verſchwiegenheit Ihrer Hülfe ſei dann die Hand meiner Tochter. O! erröthen Sie nicht, denn ich weiß, daß Sie dieſelbe lieben. —

Dieſe Worte waren haſtig, wie im Fiebertraum geſprochen. Herr Werth hatte Adolphs Hände krampfhaft umfaßt, und ließ dieſelben nicht wieder los. Der junge Buchhalter ſtand erſchüttert. Der Verſucher trat in lockender Geſtalt zu ihm heran, doch Adolph wankte keinen Augenblick, Mitleid und Ekel hatten ihn zugleich erfaßt. Er wandte ſich von dem Unglücklichen ab, der zum zweiten Mal bereit war, ſein Kind dem Egoismus aufzuopfern.

— Hören Sie mich an, Herr Werth, — entgegnete Adolph tief bewegt. — Ich läugne nicht,

daß ich Ihre Tochter geliebt, daß ich sie in diesem Augenblick noch liebe. —

— Sie folgen mir, — unterbrach ihn heftig der Bankier, der sich an diesen letzten Rettungsanker klammerte.

— Nimmermehr! — rief Adolph mit ehrner Festigkeit — und wenn Sie meinem Rathe folgen, so bleiben auch Sie. Wir wollen Inventur aufnehmen, unsere Aktiva und Passiva untersuchen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, mit Ihren Gläubigern einen Vergleich zu treffen. Sie besitzen Freunde, Anverwandte, die Sie nicht fallen lassen werden. —

Der Bankier lächelte bei diesen Worten plötzlich bitter auf, aber Adolph ließ sich nicht abschrecken, er sprach so warm und innig, so klar und überzeugend, daß Herr Werth endlich nachzugeben schien.

— Sie haben Recht, — sagte er nach einigem Besinnen, — ich will es noch einmal versuchen und die ehrenwerthe Firma meines Hauses zu erhalten streben. Was ich gesprochen, bleibt natürlich unter uns. Sie geloben mir auf Ehren-

Digitized by Google

wort ewige Verschwiegenheit. — Adolph reichte dem Bankier zur Bekräftigung seine Hand.

— Ich werde schweigen vor Jedermann bis an mein Lebensende, das schwöre ich zu Gott. —

Nach diesem feierlichen Versprechen vertiefte sich der Prinzipal mit seinem Buchhalter in die angestrengteste Arbeit. Sie begannen die besprochene Inventur mit größtem Fleiße anzufertigen. Adolph blieb die ganze Nacht auf dem Komptoir und empfahl Herrn Werth, der ihm äußerst angegriffen vorkam, sich zu Bett zu legen.

Der Bankier aber begab sich nicht nach Hause. Mit dem Nachtzug eilte er nach Hamburg und schiffte sich nach England ein. Er hatte an Adolph einen Mitwisser seines Geheimnisses, den er fürchtete. Der verzweifelte Entschluß wurde so zur That.

XVII.

Am andern Tage wurde an der Börse und in der Stadt von nichts Anderm als von der Flucht des Bankiers gesprochen, die sogleich ruch-

Digitized by Google

bar geworden. All' ſeine guten Freunde und Bekannten waren da mit einem Male verſchwunden und hatten ſich in eine wüthende Meute verwandelt, die unbarmherzig über den Ruf und den Namen des Unglücklichen herfiel. Da gab es kein Verbrechen und kein Laſter, das er nicht geübt, keine Schandthat, welche ihm nicht zugeſchrieben wurde. Der liebe, gute, großherzige Herr Werth hatte ſich über Nacht in ein hochmüthiges, kaltherziges und abſcheuliches Ungethüm verwandelt. Verborgene Geſchichten, welche längſt vergeſſen waren, wurden wieder hervorgeſucht und neue dazu erfunden.

— Er iſt ſtets ein Verſchwender geweſen, — bemerkte ein Jugendfreund von ihm, — ſchon als Knabe hat er ſeinem Vater Geld entwendet. —

— Und die Frauenzimmer, was haben die ihm gekoſtet! — ſchrie ein Anderer mit einem wahren Faungeſicht. — Ja, die Spiegelthal war nicht die erſte, die er ausgehalten hat. —

— Er hat immer einen ganzen Harem gehabt, — rief ein Dritter dazwiſchen.

— Der Lump! für unſer Geld, — ſchimpfte

der geohrfeigte Fixer, der keinen Pfennig bei dem Bankerott verlieren konnte.

— Und die arme Frau, wie hat er die behandelt, — sagte ein dicker Herr, der häufig den Diners des Flüchtlings beigewohnt hatte. — Ja, die arme Frau und die unschuldigen Kinder dauern mich. —

Dabei seufzte der dicke Herr, und die Umstehenden seufzten mit und bedauerten die arme Frau und die unschuldigen Kinder, für die sie entschlossen waren, auch nicht einen Heller hinzugeben.

Der alte Lazarus aber schüttelte den Kopf und sagte still für sich:

— O Welt! wie erbärmlich und gemein bist du. Wie eine Metze schmeichelst du uns, so lang' das Geld in unserem Beutel klingt und wendest dich ab, wenn die Börse leer geworden ist.

Mit diesen Worten entfernte sich der Makler von dem Schauspiel, das ihn anwiderte. Er wollte sich nach Hause begeben, um zu sehn, was Adolph Märtens machte, der durch die Flucht seines Prinzipals für den Augenblick brodlos geworden war. Schon von Weitem erblickte er Samuel Rosenberg, der auf ihn zugeeilt kam. Er wollte

Digitized by Google

dem Wucherer ausweichen, da er nicht in der Stimmung war, die alten Klagen und Verwünschungen über Herrn Werth mit anzuhören.

— Herr Lazarus, Herr Lazarus! — schrie Samuel schon von Weitem. — Um Gotteswillen warten Sie. —

In dem Tone dieser Stimme lag etwas so Ungewöhnliches, daß der Makler unwillkührlich stehn blieb. Der Wucherer keuchte und stöhnte. Sein Gesicht war purpurroth, noch dunkler als sonst, fast ins Blaue spielend. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe er sprechen konnte. Endlich rief er im kläglichsten Tone:

— Um Gottes Willen kommen Sie mit mir, mein armer Bruder ist sehr krank geworden und verlangt nach Ihnen. —

— Nach mir? — fragte verwundert der alte Lazarus.

— Er hat immer große Stücke auf Sie gehalten und außerdem gehören Sie nicht der neumodischen Sekte an, Sie sind keiner von den Reformern, die Bernhard haßt. —

— Aber was soll ich ihm? —

— Was Sie sollen? Mein Gott! Kranke

Digitized by Google

haben ihre Launen, die man erfüllen muß. Und wenn Bernhard von mir verlangte, daß ich ihm das Blaue vom Himmel herabholen sollte, so würde ich mir eine Leiter nehmen und wenigstens einen Versuch machen. —

In den Worten und noch mehr in den Mienen des Wucherers lag in diesem Augenblick so viel zärtliche Bruderliebe, daß der Makler den Spott, der ihm auf den Lippen schwebte, unterdrückte und seine Hand ergriff.

— Gehen wir! — sagte der alte Lazarus. — Wir dürfen den Kranken nicht warten lassen. Vielleicht hat er einen Wunsch, den ich erfüllen kann. —

Unterwegs sprach auch Samuel Rosenberg von dem Ereignisse des Tages, der glücklichen Flucht des Herrn Werth.

— Der Schuft ist uns auch mit zwanzig Tausend Thalern durchgegangen. Die Nachricht hat auf Bernhard so schlimm gewirkt. Ein gesprungener Topf zerbricht leicht. Der Aermste ist nur noch ein Scherben. Sie werden ihn gar nicht wiedererkennen. Ach Gott, ach Gott! wenn er nur diesmal mit dem Leben davon kommen

Digitized by Google

möchte. Aber dem niederträchtigen Betrüger, dem Werth will ich's gedenken, wenn er wiederkommt. —

— Der kommt nicht wieder, — entgegnete der Makler.

— Wissen Sie denn nicht, daß der Baron Wortheim ihm nachsetzt? Der wird ihn schon wiederbringen, er hat sich einen ausgezeichneten Polizeimann mitgenommen, der eine Stecknadel in einem Kornhaufen findet. Doch was thu' ich mit Werth, wenn mein armer, armer Bruder stirbt. —

So jammerte und klagte der Wucherer, während er zu gleicher Zeit Verwünschungen gegen den betrügerischen Bankier ausstieß.

Der alte Lazarus fand den Kranken allerdings in einem trostlosen Zustande. Mit eingefallenen Wangen und gelähmten Gliedern saß Bernhard in dem alten braunen abgeriebenen Lederstuhl. Er war gänzlich zusammengeschrumpft, mehr einem grauen Schatten als einem menschlichen Wesen ähnlich. Die Auszehrung, an welcher er seit Jahren litt, hatte riesige Fortschritte gemacht und jetzt ihr letztes Stadium erreicht. Der schwache Brustkasten hob und senkte sich in krampfhafter Anstrengung und rang nach Luft, mehr Luft. Nur

Digitized by Google

in dem unheimlichen Auge loderte noch die alte Glut. Der Geist, aus allen seinen Besitzthümern getrieben, hatte sich in den dunkeln Höhlen konzentrirt und flackerte wie das Licht der Lampe vor dem Erlöschen noch einmal hell empor.

Dies Auge, mit überirdischem Glanz gefüllt, richtete jetzt der Kranke auf den eintretenden Lazarus.

— Gelobt sei Gott! — rief er aus, daß Sie da sind. Es geht zu Ende, mein lieber Lazarus. —

Dieser hatte die abgemagerten, eisigen Hände des Leidenden mitleidig ergriffen und suchte ihn zu beruhigen.

— Nein, nein, — entgegnete der Kranke mit flüsternder Stimme und ängstlichem Blick. — Die Stunde kommt und deshalb habe ich Sie rufen lassen. —

Der Makler, welcher einer frommen Gesellschaft seiner Glaubensgenossen angehörte, die bei Kranken und an Sterbebetten niemals fehlt, kannte die Symptome des nahen Todes zu genau, um dem Armen länger zu widersprechen.

— Nicht wahr, lispelte Bernhard leise, — ich muß fort, vielleicht noch heute fort. Ich will einen

Digitized by Google

frommen Mann in meiner Nähe haben, einen guten und gerechten Menschen, der sein Gebet mit dem meinigen vereint. Beten Sie mit mir. —

Während Bernhard sprach, konnte sein Bruder nicht das laute Schluchzen unterdrücken. Es war ein furchtbares Schauspiel, den harten Wucherer weinen zu sehen.

— Geh hinaus Samuel, — sagte der Kranke, — und laß mich mit dem guten Lazarus allein. Geh hinaus, ich bitte dich. —

Es lag in diesem Wunsche eine unaussprechliche Zärtlichkeit gegen den trostlosen Bruder, welchem der Leidende den Anblick des schmerzlichen Seelenkampfes zu ersparen wünschte.

Samuel ging und ließ die Beiden allein.

Sie sagten die Sterbegebete, die Bußlieder auf dem Todtenbette gläubiger Juden.

Lazarus sprach die Worte laut vor, welche der Kranke leiser nachflüsterte.

— Ich habe gesündigt, — betete der Makler tief ergriffen.

— Ich habe gesündigt, — wiederholte der Wucherer voll inniger Reue und schlug mit der

Digitized by Google

geballten Faust, so stark es ihm noch möglich war, gegen die dumpf dröhnende Brust.

— Ich habe gefrevelt. —

— Ich habe gefrevelt, — stöhnte Bernhard und führte einen neuen Schlag gegen das zitternde Herz, wie es vorgeschrieben war.

— Und geläſtert. —

— Und geläſtert, — ächzte der Kranke von Neuem nach, von den Schauern des Todes ergriffen.

Langsam sprach der Makler Wort für Wort die vorgeschriebene Beichte, welche Bernhard mit Beben wiederholte. Zwischen jedem Satz hielt der Wucherer erschöpft inne, aber er unterließ nicht, auf die magere, schmerzhafte Brust zu klopfen, als wollte für die Reue die verschlossenen Pforten mit Gewalt erbrechen.

Die dumpfen Schläge hallten schauerlich in dem düstern Gemache wieder.

Als das Gebet zu Ende war, schien der Kranke einigermaßen erleichtert und verlangte seinen Bruder wieder zu sehn.

— Haben Sie sonst keinen Wunsch? — fragte der Makler, indem er Bernhard bedeutsam

Digitized by Google

anſchaute. Sie beſitzen noch Verwandte wie ich weiß. Soll ich einige von ihnen herbeirufen? —

— Nein, nein, — rief der Wucherer, — die würden ſich meines Todes freuen. Ach, nur einen Menſchen möchte ich noch ſehn. —

— Sollte das nicht möglich ſein? —

— Sie wird nicht kommen, — flüſterte der Kranke. Dreißig Jahre hat ſie dieſe Schwelle nicht betreten. O! Sie hat Recht gehabt. —

— Von wem reden Sie? — forſchte der Makler, weniger aus Neugierde, da er von Allem unterrichtet war, als um den Augenblick der hervorgebrochenen Reue nicht ungenützt vorübergehn zu laſſen.

— Von einer Schweſter — lautete die Antwort, — von unſerer Schweſter, welche wir verſtoßen und aus ihrem Erbe gejagt, weil ſie von dem Glauben ihrer Väter abgefallen, und einen Chriſten ſich zum Mann erwählt. Sie kennen dieſelbe. —

— Ich kenne ſie, — ſagte der alte Lazarus, — ein braves Weib, der Gott ſicher ihren Irrthum einſt vergeben wird. Wollen Sie ſtrenger ſein, als Er, der Allbarmherzige? Sie iſt aus

Digitized by Google

Liebe zu dem Manne ihrer Wahl abtrünnig geworden, aber sie blieb treu dem Gesetz der Tugend und Moral. O! Sie ist besser und frömmer als wir, die wir uns Juden nennen. Sie hat die wahre Religion, denn ihr Glaube ist die Liebe, welche seelig macht. —

— Ja, ja! — murmelte der Leidende. — Sie war immer gut und hat ganz wie die seelige Mutter ausgesehn, dieselben Augen, ihre Augen. —

Und der Sterbende blickte zu dem Bilde empor, welches über seinem Stuhle hing, und suchte das Auge der Mutter zu erspähn.

— Lazarus! — rief er mit einiger Anstrengung, — ich möchte nicht gern aus dieser Welt gehen, ohne diese Augen noch einmal gesehen zu haben. Glauben Sie, daß sie kommen und vergeben wird? —

Sie kam und vergab.

Eine bleiche Frau trat an der Hand des Maklers und in Begleitung ihres Sohnes in das Sterbezimmer. Sie hatte das Leid und Unrecht längst verziehn, welches die harten Brüder ihr und ihrem Gatten zugefügt. Nun schwankte sie näher und beugte ihr mildes Gesicht auf das Lager des Schei-

Digitized by Google

denden. Sein erlöschendes Auge strengte sich an, die Züge wiederzuerkennen. Er hatte sie erkannt trotz der Verwüstungen, welche der jahrelange Kummer angerichtet.

— Rebekka! — murmelte der Kranke und streckte ihr die abgezehrte Hand entgegen, welche sie mit ihren Thränen benetzte.

Ein Strahl der untergehenden Sonne beleuchtete das blasse Angesicht des Sterbenden und im Lichte der Gnade strahlte die unsterbliche Seele des Wucherers.

Draußen hatten sich zehn Männer der jüdischen Gemeinde eingefunden, welche für den Kranken beteten. Dieser hielt noch immer die wiedergefundene Schwester bei der einen Hand, während Samuel die andere ergriffen hatte.

Die Geschwister waren seit dreißig Jahren zum ersten Male wieder vereint und das Bild der Mutter schaute mit den milden Augen segnend nieder.

Bernhard machte eine Anstrengung um zu sprechen.

— Dein Sohn? — flüsterte er, indem er auf Adolph Märtens schaute. — Samuel wird für

Digitized by Google

ihn sorgen. Ich will gut machen, was ich an ihm und dir verschuldete. Rebekka, verzeihe mir. —

Sie neigte sich zu dem armen Bruder nieder und küßte ihn auf die kalten, bleichen Lippen.

Noch einmal flammte sein brechendes Auge empor und schaute mit einem rührenden Abschiedsblick in das ihrige.

— Augen, ihre Augen, — hauchte der Kranke. — Schwester! Mutter! —

Ein Lächeln schwebte über seine eingefallenen Wangen, ein letztes Zucken und er war nicht mehr.

Die Leiche wurde auf den Fußboden hingelegt und ein schwarzes Tuch darüber ausgebreitet, das Wasser im ganzen Hause ausgegossen, damit kein Tropfen von dem feuchten Schwerdt des Todesengels in dasselbe fallen möchte. Zu den Füßen des Todten hatte sich Samuel in wildem Schmerze hingeworfen, zu Häupten desselben kniete Madame Märtens und ihr Sohn, und Lazarus betete für den Geschiedenen.

Digitized by Google

XVIII.

Seit drei Tagen war Herr Werth in London. Raſtlos irrte er in der ungeheuren Stadt umher. Er hatte keine Ruhe auf ſeinem einſamen Zimmer und ſuchte das wogende Drängen und Treiben in den geräuſchvollen Straßen auf, um ſich ſelber und den nagenden Gedanken zu entfliehn. In die dunkle Nacht jagte ihn das mahnende Gewiſſen hinaus. Er ſtand auf einer Brücke und ſchaute in die Tiefe des finſtern Stromes. Durch ſeine Seele zuckte ein furchtbarer Gedanke. Da unten war es ſtill und kühl, aber der Selbſtmord verlangt noch einen Muth, den er nicht beſaß. Er wandte ſich ſchaudernd ab, ſeine Augen fielen auf ein verlorenes Geſchöpf, welches ihn um eine Gabe anſprach. In dem Geſichte lagen Spuren einer vergangenen, großen Schönheit.

Er griff in die Taſche, um ihr ein Geldſtück hinzureichen.

— Eduard! — ſchrie das Weib.

Sie hatte ihn erkannt, den Verführer ihrer Unſchuld. Es war eine traurige Geſchichte. Sie

Digitized by Google

war die Braut seines Freundes gewesen, der auf dem Komptoir von Rowland and brothers, so wie er, eine Anstellung gefunden hatte. Der reiche Mann stahl dem Armen sein einziges Schäfchen, so daß jener darüber verzweifelte und seinen Verstand verlor.

Der Bankier schrak vor dem mahnenden Gespenst zusammen und entfloh.

— Eduard! Eduard! — rief es immer hinter ihm her. Er wandte sich nicht um und eilte so schnell ihn seine Füße tragen mochten. So kam er in Schweiß gebadet, athemlos in seiner Wohnung an.

Noch ein Gespenst trat ihm hier entgegen, der Baron, welcher seine Wohnung ausfindig gemacht hatte.

— Sie haben mich gewiß nicht erwartet, — sagte Portheim mit der früheren Kordialität. Alter Junge, Sie haben einen dummen Streich gemacht! Zum Glück besitzen Sie Freunde, welche alles Mögliche gethan haben, um Sie zu retten. Das Publikum glaubt, daß Sie nur eine Geschäftsreise angetreten haben. Unterdeß sind Ihre Anverwandten zusammengekommen, um Ihre Angelegenheiten

Digitized by Google

zu ordnen. Wir, denn ich rechne mich nach wie vor zu denselben, haben mit den Gläubigern eine Einigung getroffen, so daß Sie ungehindert Ihre Rückkehr antreten können. Ihre Frau und Kinder erwarten Sie mit Ungeduld.

Die Zweifel, welche bei dieser Nachricht vielleicht in der Seele des Bankiers aufgestiegen waren, wußte der Freund schnell zu beseitigen. Er wies die Nothwendigkeit seiner Rückkehr klar und dringend nach. Aus Vorsicht hatte er sich mit Briefen von Madame Werth und Anna versehn lassen, die in ihrer Herzensangst Alles schrieben, was der Baron von ihnen verlangte, um den Vater und Gatten so bald als möglich wieder in ihrer Nähe zu sehn.

Portheim ließ es außerdem an keiner Rücksicht fehlen. Sein Benehmen war so offen und liebenswürdig, daß Herr Werth nach kurzem Besinnen einwilligte, mit ihm zurückzukehren. Während der ganzen Ueberfahrt erschöpfte sich der Baron in Aufmerksamkeiten gegen seinen Freund und Schwiegervater, so daß derselbe vollkommen beruhigt wurde und auch nicht den geringsten Verdacht hegen konnte.

Digitized by Google

Kaum aber waren sie auf festem Land, so warf der Freund die ihm lästige Larve ab. Der Polizist, welcher für Portheims Bedienten bisher gegolten hatte, verhaftete sogleich den Bankier im Namen des Gesetzes wegen muthwilligen und betrügerischen Bankerotts.

Das war ein entsetzlicher Schlag! Der betäubte und verwirrte Bankier brach in ein gräßliches Gelächter aus, vor dem selbst der verhärtete Baron schauderte. Die Ereignisse der letzten Zeit hatten des Bankiers Hirn bereits übermäßig angespannt. Durch die fortwährende Unruhe, die fieberhafte Erregtheit während der Flucht und bei seinem Aufenthalt in London waren seine Geisteskräfte dermaßen zerrüttet, daß nur ein unbedeutender Zufall hinzuzutreten brauchte, um den schlummernden Wahnsinn plötzlich hervorzurufen.

Trotzdem wurde er in das Kriminalgefängniß abgeliefert, nach wenigen Tagen indeß mußte er dem Irrenhause übergeben werden.

Auf der Schwelle desselben kauerte der verrückte Buchhalter, der endlich auch hier ein Asyl gefunden hatte.

Beide Wahnsinnige starrten, sich erkennend, ei-

Digitized by Google

nige Augenblicke einander an, dann stießen sie ein furchtbares Geheul aus, in das die übrigen Bewohner der Anstalt miteinstimmten.

Die Krankheit des Bankiers wurde für unheilbar erklärt. Zum Glück dauerten seine Leiden nicht allzulange Zeit. Ein plötzlich hinzugetretener Gehirnschlag machte seinem Leben und seinen Qualen ein frühzeitiges Ende.

Wo waren bei seinem Begräbnisse all die Freunde geblieben? Kein großer Leichenzug, keine unübersehbare Reihe von Trauerkutschen begleiteten den einfachen Sarg, der die sterblichen Ueberreste des Unglücklichen umschloß. Der treueste Freund selbst, Baron Portheim, hatte keine Zeit, denn er feierte an diesem Tage seine Verlobung mit einer reichen, aber alten Wittwe, nachdem er jede Verbindung mit Anna, wie natürlich, abgebrochen hatte. Die Schwestern Theodore und Fanny litten an schwachen Nerven und konnten keine Leichen sehn. Nur die gute Frau Werth schwankte zunächst dem Sarge und weinte bitterlich. Sie hatte dem Todten längst all das Leid verziehn, das er ihr sein Lebelang zugefügt. Sie war nicht schön und geistreich, aber die himmlische Liebe und Geduld in eigener Person.

Digitized by Google

Hinter ihr folgte in tiefſter Trauer die holde Tochter, welche den jüngeren Bruder am Arme führte. Die kleine Lisbeth war ihrem armen Vater bereits vorangegangen, ein Engel, der um Vergebung ſeiner Sünden bei dem himmliſchen Vater flehte und deſſen Fürbitte den Verlornen gewiß erlöſen muß. Anna's Geſicht war bleich, aber trotz aller Leiden noch immer himmliſch ſchön. Sie hatte die ſchwache Mutter in der Zeit der Prüfung durch ihren Muth aufrecht gehalten, getröſtet und geſtützt.

Außer dieſen nächſten Angehörigen ſtand an dem Grabe des Bankiers ein junger Mann, der kein anderer als Adolph Märtens war, der ſich in Begleitung des alten Lazarus eingefunden hatte, um ſeinem unglücklichen Prinzipale die letzte Ehre zu erweiſen.

Es war nur ein kleines Leichengefolge, aber thränenreich.

Ein Jahr nach dieſem traurigen Ereigniſſe trat eines Tages der frühere Buchhalter in die kleine Wohnung, welche Madame Werth bezogen. Die Gläubiger ihres Mannes hatten ihr Alles genommen. Ihre eigene geringe Mitgift reichte kaum hin, ihre Familie auf anſtändigem Fuße zu erhalten, obgleich die treffliche Frau ſich jeder möglichen Beſchränkung ohne Murren unterzog.

Adolph hatte ihr bisher mit Rath und That treulich beigeſtanden, er war der einzige von den vielen früheren Freunden, der ſich im Unglück bewährte. Ihm allein hatte ſie es zu verdanken, daß ein, wenn auch nur kleiner Theil ihres Vermögens gerettet wurde. Durch ſeine Vermittelung war eine

Digitized by Google

Einigung mit den Gläubigern zu Stande gebracht, so daß kein öffentlicher Konkurs ausbrach. Tag und Nacht widmete er seine Zeit den Angelegenheiten des Hauses Werth und Kompagnie. Er ordnete die Bücher und Rechnungen, unterhandelte mit den Hauptgläubigern und ruhte nicht eher, bis die Ehre der alten Firma wieder vollkommen hergestellt war. Allerdings unterstützte ihn bei diesem Geschäfte sein Onkel Samuel Rosenberg wesentlich. Der alte Wucherer war der erste der eine unerwartete Schonung gegen die unglückliche Wittwe blicken ließ, und sein Beispiel fand nach und nach in der Geschäftswelt und an der Börse allgemeinen Anklang.

Nach Verlauf eines Jahres hatte Niemand mehr eine Forderung an das Haus Werth und Kompagnie.

Die Aufopferung Adolphs war um so höher zu schätzen, da dieser selbst seit kurzer Zeit sich etablirt hatte. Samuel Rosenberg ehrte den Wunsch seines verstorbenen Bruders und streckte seinem Neffen die dazu nöthigen Geldsummen vor. Seine Rathschläge fanden aber zu seinem Aerger kein geneigtes Ohr bei dem jungen Märtens, der die Prinzipien des alten Berger angenommen hatte und sich durch Fleiß, Redlichkeit und Solidität an der Börse einen guten Namen schnell erwarb.

Heut erschien Adolph besonders bewegt, als er Madame Werth besuchte. Anna hatte ihn schon von Weitem kommen sehn, aber sie vermied seinen Anblick und verschwand mit holdem Erröthen, ehe er noch in das einfache, bescheidene Zimmer trat.

Digitized by Google

Sein Anliegen, das er der guten Mutter vortrug, brachte eine tiefe Wirkung hervor. Ein reicher Thränenstrom floß über die Wangen der geprüften Frau.

— Anna besitzt nichts, gar nichts, — sagte sie, nachdem sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatte. — Sie können eine bessere und reichere Partie machen. —

— Ich sehe nicht auf Geld und Gut, — erwiederte der junge Mann mit großem Ernst. — Anna's Herz ist mehr werth, als alle Schätze dieser Welt, die weder glücklich machen, noch beständig sind. —

Madame Werth stieß einen tiefen Seufzer aus, dennoch flog ein Freudenstrahl über das bekümmerte Angesicht.

— Aber was wird Ihre Mutter sagen und Ihr Onkel, der, wie ich glaube, andere Grundsätze in dieser Beziehung hegt? —

— Meine gute Mutter ist von meinem Schritte unterrichtet und segnet im Voraus meinen Entschluß. Onkel Samuel hat kein Recht, über meine Handlungen zu bestimmen. Meine Lage reicht hin, um mir und Anna auch ohne ihn eine zwar beschränkte, aber sorgenfreie Existenz zu verschaffen. —

— Und Anna? — fragte die gute Mutter.

Die Liebliche kam wie zufällig in diesem Augenblick herein und ersparte Adolph jedes fernere Wort. Sie reichte ihm die kleine Hand und sagte mit fester Stimme:

— Ich habe ihn stets geliebt. Mit blutendem Herzen riß ich mich von ihm und opferte meine

Digitized by Google

Liebe dem armen Vater. Es war meine Pflicht. Adolph hat mir längst verziehn, nicht wahr? —

Er sprach nicht, sondern zog das holde Mädchen an seine Brust und drückte den ersten, reinsten Kuß der Verlobung auf ihren Mund. Madame Werth segnete ihre Kinder und lächelte zum ersten Mal unter Thränen der Freude, welche sie seit undenklicher Zeit nicht mehr gekannt.

Adolphs Mutter kam noch an demselben Tag, um ihre Schwiegertochter zu umarmen und brachte den alten Lazarus mit.

— Nun hab' ich zu dem Sohne noch eine Tochter bekommen, — scherzte der Makler. — So Gott will, kann ich noch als alter Junggeselle Enkel auf meinen Knieen wiegen. —

Onkel Samuel war allein mit der Partie unzufrieden. Er hatte für seinen Neffen bereits eine reiche Braut ausersehn, doch Anna's hinreißende Liebenswürdigkeit versöhnte bald den alten Wucherer.

Adolph hatte die Firma Werth und Kompagnie für seine neue Handlung angenommen und an der Börse steht dieselbe nach wie vor in höchstem Ansehn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von F. Nietack in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google